Mitteldeutschland Morgen-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

72. Jahrgang Nr. 104 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Brauhausstr. 16/17 S.-Fernr. 27431. Drahtanschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung | Halle (S.), Donnerstag, den 5. Mai 1938 | Mon. Bezugspr. 1.85 RM (einschl. 0.15 Behörde) u. 0.25 Zustellgeb.; d. d. Post 2.36 RM (einschl. 36.5 Rpf. Postzeitungsgeb. zuzügl. 0.36 Bestellgeld) Mitteld. Illustr. 30 Rpf. Anzeigenpr. n. Preisl. | Einzelpreis 10 Pf.

Flottenschau im Angesicht des Vesuv

Der Führer traf in Neapel ein

Der Duce landete im selbstgesteuerten Wasserflugzeug / Prächtiges Bild in der Bucht von Neapel

Von unserem am Staatsbesuch des Führers teilnehmenden Hauptschriftleiter
Dr. Harald Oldag.

Der Hafen von Neapel bot am heutigen Morgen, an dem die großen Manöver der italienischen Flotte vor dem Führer, dem König und Kaiser und dem Duce begannen, ein überaus festliches Bild. Die Reede wimmelt von Schiffen aller Größenklassen und Einheiten, und wie der Hafenbahnhof, so ist auch die ganze Stadt, die sich malerisch an den Bergen ringsum aufbaut, festlich geschmückt. Ueber der Bucht von Neapel liegt heller Sonnenschein, und es ist ein reizvolles Bild, die Geschwader der italienischen Flotte am Fuße des Vesuvs liegen zu sehen, der die gewohnte Dampfwolke zum blauen Himmel schickt.

Unter dem Salutdonner der Kanonen landete der Duce um 8 Uhr im selbstgesteuerten Wasserflugzeug im Hafen von Neapel. Der Führer traf um 10 Uhr ein und schiffte sich vom mit Teppichen belegten und blumengeschmückten Kai aus auf das Großkampfschiff „Cavour" ein, von dem aus er die Uebungen der italienischen Flotte mit dem König und Kaiser und dem Duce betrachten wird. Der größte Teil der Gäste hat sich ebenfalls bereits eingeschifft und befindet sich auf See. Der größte italienische Ozeandampfer, die „Rex", und viele Passagierdampfer sind ausgelaufen, um die unendliche Menge der Besucher, die der Flottenparade des faschistischen Italiens beiwohnen wollen, hinauszubefördern.

Die militärischen und faschistischen Abordnungen, die zum Empfang der hohen Gäste auf dem Kai aufmarschiert waren, boten ein farbenprächtiges Bild, aus dem besonders die bunten Mützen der Studenten herausleuchteten. Die Auslandsorganisation von Neapel war mit ihren Fahnen erschienen, und die reichsdeutschen Mädels im bunten Dirndlkleid vollendeten das frohe Bild unter der südlichen Sonne. Die Königsjacht „Aurora", die Jacht des Duce und der Aviso „Grille" der deutschen Kriegsmarine bildeten die vielbestaunten Anziehungspunkte im Hafenleben.

Während der feierlichen Kranzniederlegung

Auf unserem Bilde sieht man den Führer und Reichskanzler und den italienischen Regierungschef während der feierlichen Kranzniederlegung am Altar des Vaterlandes. (Presse-Bild-Zentr.)

Ein Volk erzieht sich Soldaten

Jugend zeigt ihr vormilitärisches Können / Im Campo Centocelle

Von unserem am Staatsbesuch des Führers teilnehmenden Hauptschriftleiter
Dr. Harald Oldag.

Dieses Gespräch ist das erste, das aus dem Telephonwagen des Sonderzuges für die deutsche Presse auf dem Bahnhof Termini in Rom über die Leitung geht. Mein Blick aus dem Fenster der Telephonzelle fällt auf den mit roten Teppichen ausgelegten Bahnsteig, auf dem in wenigen Minuten der Führer seinen Sonderzug nach Neapel besteigen wird.

Dieser Bericht handelt von dem Nachmittag in Centocelle an der Via Appia und versucht, ein Erlebnis widerzuspiegeln, das von Bedeutung ist. Viele deutsche Frontsoldaten haben aus dem Weltkrieg als gleichsam feststehendes Urteil die Meinung mitheimgebracht, daß die militärischen Tugenden des Italieners nicht allzu hoch anzuschlagen seien. Diese Auffassung hat auch heute noch eine gewisse Verbreitung, obwohl wir bereits im Jahre 17 der faschistischen Revolution leben.

Zwar stehen die großen Vorführungen der italienischen Wehrmacht noch bevor. In Neapel, wohin der Führer und seine Begleitung noch in dieser Nacht reisen, beginnen heute die großen Schau-Uebungen der italienischen Flotte. Manöver der Luftwaffe und des Heeres und weitere Uebungen in Zusammenwirkung dieser Teile der Wehrmacht des faschistischen Imperiums werden sich später anschließen. Gestern sahen wir indes bereits Proben aus der vormilitärischen Ausbildung der faschistischen Jugend, die wohl jedem deutschen Soldaten — hätte er sie gesehen — das Herz höher schlagen lassen. Es ist keine Uebertreibung, die etwa Gefühlen der Dankbarkeit für eine in überreichem Maße erwiesene Gastfreundschaft entspringt, wenn man nach diesen Nachmittagsstunden auf dem Flughafen von Centocelle an der Appischen Straße feststellt, daß hier mustergültige Arbeit geleistet und der italienischen Wehrmacht von der Faschistischen Partei Jahr für Jahr ein prachtvoller Nachwuchs zugeführt wird, der sogar den Gebrauch von komplizierten Waffen, von Geschützen und Panzerkampfwagen bereits beherrscht, wenn er als Rekrutenjahrgang einberufen wird.

Es gilt daher, ein Wort über die faschistische Jugenderziehung zu sagen, die sich weitgehend von dem unterscheidet, was in Deutschland geschieht. Dabei muß man freilich die andersartige Wurzel des Faschismus berücksichtigen, der gerade in wesentlichen Punkten mit dem Nationalsozialismus keineswegs übereinstimmt. Der Faschismus ist eine nationale und soziale Ordnung, bei der der Schwerpunkt auf dem Nationalen liegt. Es ist bezeichnend, daß es im Italienischen beispielsweise das Wort „Weltanschauung", das doch gerade in Deutschland eine so große Rolle spielt, nicht gibt. Der italienische Mensch ist nun einmal harmonischer und kennt keine Problematik, die von jeher ein ausgesprochen deutsches Kennzeichen war. Er lebt, und das genügt ihm. Wenn in italienischen Zeitungen von Weltanschauung die Rede ist, bleibt das Wort stets unübersetzt und wird als spezifisch deutscher Standardbegriff in den Text eingefügt. So ist der Faschismus eigentlich nur mit sehr wenigen Problemen belastet. Das Staatlich-Militärische steht vollständig im Vordergrund, denn im Gegensatz zu uns befiehlt in Italien der Staat der Partei, die also eine Funktion des Staates ist.

Infolgedessen fällt in Italien vieles fort, was in unserer Jugenderziehung weiten Raum hat, gibt es auch kaum einmal einen Dualismus, sagen wir etwa: Hier Lehrer, dort HJ.-Führerschaft. Lehrer und Lehrerinnen, faschistische Jugendführer und Führerinnen sind aber bei der faschistischen Jugend fast durchweg ein und dasselbe. Es gilt auch keineswegs der HJ.-Grundsatz: Jugend soll durch Jugend geführt werden. Vielmehr werden die Mädel und Jungen bis zum vollendeten 13. Lebensjahre im wesentlichen von jüngeren Elementen der Lehrerschaft auch im faschistischen Jugendbunde geführt. Für die Knaben von 14 Jahren tritt der Offizier als Jugendführer und Ausbilder an.

Schon von diesem Lebensalter an sind die Jungen also Soldaten, lernen mit der Waffe und mit Kriegsgerät umzugehen und haben, wenn sie zur Wehrmacht kommen, bereits

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0001

einen gewaltigen Wissensfundus an militärischen Dingen. Was das im Kriegsfalle bedeuten kann, wenn ein Volk auf Hunderttausende weitgehend militärisch vorgebildeter Jugendliche — im ganzen etwa vier Jahrgänge — zurückgreifen kann, liegt auf der Hand. Die italienische Armee verfügt also nicht nur über ihren aktiven Bestand und die Reservisten, sondern auch über diese vier jungen Jahrgänge, die vormilitärisch geschult sind und notfalls sofort in Rechnung gestellt werden können.

Die vormilitärische Erziehung der faschistischen Jugend hat nun freilich nichts mit bloßer Soldatenspielerei zu tun, die ja im Grunde mehr schadet als nützen kann, sondern sie ehrt eine Armee und den Ernst, mit dem sich ein gutes Offiziers- und Unteroffizierskorps seiner Ausbildungsaufgabe widmet. Was man auf dem von Tribünen umrundeten Flugfeld von Centocelle im Angesicht der Albanerberge und der riesigen Ruinen der antiken Wasserleitung Roms mit den Türmen und Kuppeln der Ewigen Stadt im Hintergrund sich abspielen sah, war über jedes Lob erhaben. Der Duce, der neben dem Führer auf der Tribüne stand, und das Schauspiel vor seinen Augen abrollen sah, konnte mit Recht vor Stolz und Freude strahlen über das, was seine Jungen unserem Führer und seiner militärischen Begleitung — darunter General Keitel — zeigen konnten.

Nicht nur das Exerziermäßige, der „Drill" war hervorragend, sondern auch der Umgang mit der Waffe, mit Maschinengewehren, mit Geschützen zu Fuß und zu Pferde. Alles funktionierte bei den 52 000 Jungens, die sich zwischen 14 und 18 Jahren Avantguardisten und dann bis zum 21. Jahre Jungfaschisten nennen, während sie im vorpimpflichen Lebensalter „Söhne der Wölfin" und dann Ballila heißen, einwandfrei. Obwohl hier sicherlich eine Elite angetreten war, wird man annehmen dürfen, daß diese vormilitärische Erziehung einen Durchschnitt von verhältnismäßig großer soldatischer und militärischer Qualität erzielen wird. So erzieht sich ein Volk Soldaten einer imperialen Armee, mit der Europa einst in höherem Maße zu rechnen haben wird als etwa 1914.

Dieser Eindruck ist der hohe Gewinn des Nachmittages in der Ebene zwischen Rom und den Albaner Bergen.

Die Angst des „roten Zaren"

Durch eine polnische Agenturmeldung aus Moskau werden noch Einzelheiten über die ungewöhnlichen Schutzmaßnahmen bekannt, die zu den Feierlichkeiten des 1. Mai für Stalin getroffen worden waren. Danach wurden die Truppen, die an der Parade teilnahmen, vorher durch die politischen Kommissare der einzelnen Formationen genau durchsucht; auch die Offiziere mußten sich eine Leibesvisitation gefallen lassen. Sie hatte den Zweck, festzustellen, ob auch nicht etwa jemand scharfe Munition bei sich führe. Die sicher nicht unbegründete Angst um das Leben Stalins kam darin zum Ausdruck, daß er diesmal nicht wie in früheren Jahren die Abordnungen begrüßte, die aus anderen Ländern eingeladen waren.

Billige Fahrräder Markenräder Gummi Bieder

Die politischen Aussprachen in Rom

1½stündige Unterredung Duce—Hitler

„Giornale d'Italia": „Die Bedingungen der unveränderten Zusammenarbeit sind klar und herzlich

Kurz vor 10 Uhr stattete gestern vormittag der italienische Regierungschef Benito Mussolini dem Führer einen Besuch im Quirinal ab, um dann gemeinsam mit dem deutschen Reichsoberhaupt zur Ehrung der gefallenen Helden Italiens zu fahren.

Der Führer kehrte kurz vor ½12 Uhr in den Quirinal zurück, um nach einer halben Stunde den Palast in Begleitung der deutschen Minister abermals zu verlassen. Der Führer begab sich zum Palazzo Venezia, um dem Duce einen Gegenbesuch abzustatten. Auf dem herrlichen Platz vor dem Regierungssitz Mussolinis und in den Straßen, die vom königlichen Palast zu ihm hinführen, konnten auch leichte Regenschauer, die gegen 11 Uhr vorübergehend eingesetzt hatten, die Wartenden nicht verscheuchen. Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr bildeten ein Ehrenspalier. Die Ausdauer der Wartenden sollte bald belohnt werden. Kurz nach 12 Uhr traf der Führer, mit dem nun schon gewohnten Jubel empfangen, im Palazzo Venezia ein. Der Duce begrüßte den Führer und geleitete seinen Gast durch die historischen Räume, die ihm seit dem Jahre 1929 als Regierungssitz dienen.

Um 13 Uhr 18 verließ der Führer mit seiner Begleitung nach Beendigung seines Gegenbesuches bei Mussolini den Palazzo Venezia wieder, um in den Quirinal zurückzukehren, wo er unter erneutem Jubel der Bevölkerung kurz vor 13.30 Uhr eintraf. Ueber den Besuch des Führers bei Mussolini berichtet Stefani, daß diese Unterredung 1½ Stunden dauerte. Inzwischen sei es den anwesenden Ministern möglich gewesen, über die Fragen, die ihre Arbeitsbereiche betreffen, im Rahmen der Freundschaft zwischen den beiden Ländern lange und nützliche Besprechungen zu führen.

Nach dem Besuch des Führers im Palazzo Venezia erklärte der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia", daß der erste politischen Unterredung zwischen Führer und Duce noch weitere folgen würden. Inzwischen findet zwischen den beiden Außenministern ein reger Gedankenaustausch statt. Die Politik der Achse Rom—Berlin fahre fort, sich in ihren Funktionen gemäß den neuen Konstellationen in Europa zu entwickeln. Zwei bedeutsame Ereignisse hätten sich seit der Reise Mussolinis nach Deutschland vollzogen: der Anschluß Oesterreichs und die Unterzeichnung des Abkommens zwischen Italien und Großbritannien. Es sei überflüssig, zu wiederholen, daß diese beiden Ereignisse die Grundlagen und die Aufgaben der Achse nicht verschieben könnten und auch nicht miteinander in Verbindung ständen. Die Stellungen und Interessen, die sich Italien und Deutschland gegenseitig zuerkennen, seien vollständig klar.

In Berlin wisse man, daß Italien an allen großen europäischen Problemen Anteil nehme und seine Außenpolitik vor allem, entsprechend seinen vitalen Interessen, auf folgende Hauptpunkte begründe: das Mittelmeer, den Donauraum und den Balkan. In Rom aber sei bekannt, daß Deutschland als europäische Großmacht in jedem Gebiet Osteuropas, des Donauraums und des Balkans anwesend sei. Hieraus ergäben sich die Richtlinien für die Achtung der beiderseitigen Interessen und die Zusammenarbeit. Auch das englisch-italienische Abkommen, fährt Gayda u. a. fort, hätte eine Klärung und Befriedung der Beziehungen zwischen zwei europäischen Großmächten zum Ziele gehabt und stünde deshalb vollkommen in Einklang mit den Funktionen der Achse Rom—Berlin.

Die politische Annäherung an England entspreche auch den Absichten Deutschlands. Die Richtlinien der italienischen und deutschen Außenpolitik seien die Bedingungen ihrer unveränderten Zusammenarbeit stünden also fest, seien klar und herzlich und beruhten auf gegenseitigem Verständnis. Sie seien frei von jenen Tendenzen, die gewisse auf Spekulationen und Manöver bedachte Kreise jenseits der Alpen als „Angebote", „Zugeständnisse", „Aufteilungen in Interessen- und Einflußzonen" bezeichneten und die angeblich das Thema der „vertraulichen Besprechungen" zwischen Mussolini und Hitler bilden sollten. Italien und Deutschland, so betonte Gayda anschließend, hätten eine hohe gegenseitige Achtung voreinander, achteten aber auch die Interessen jeder anderen kleinen oder großen europäischen Nation. Ihre Politik diene dem Ausbau und werde von dem Gedanken an ein besseres, gesünderes und harmonischeres Europa geleitet.

Großfeuer auf einem Luxusdampfer

Im Trockendock in Brand geraten.

An Bord des französischen Luxusdampfers „La Fayette", der im Hafen von Le Havre zur Ueberholung und Ausbesserung aufs Trockendock gelegt worden war, brach ein Großfeuer aus, das noch nicht gelöscht werden konnte. Das Feuer war im Heizraum ausgebrochen und hatte bald das ganze Schiff erfaßt. In den großen Oelbehältern fanden die Flammen reiche Nahrung und fraßen sich schnell im Innern des Schiffes weiter. Etwa 50 Feuerwehrleute und Matrosen wurden von einer Feuerwand abgeschnitten und konnten nur unter fast lebensgefährlichen Schwierigkeiten gerettet werden. 30 weitere auf dem Schiff weilende Menschen mußten sich vor dem rasenden Element auf das Vorschiff flüchten, um von dort auf Strickleitern von Bord und außer Gefahr zu gelangen.

Weiteres Vorrücken Francos

Wie der nationalspanische Heeresbericht meldet, befinden sich die Truppen General Francos im Frontabschnitt Castellon im fortgesetzten Angriff. Sie erreichten die Straße von Alcala de Chisbert nach Cuevas de Vinroma. Im Abschnitt von Teruel kam es zu einer Reihe kleinerer Gefechte, die von den nationalen Truppen überall siegreich durchgeführt wurden.

Die Vertretung des Vatikans in Nationalspanien ist zum Range einer Nuntiatur erhoben worden, was einer Anerkennung de jure gleichkommt.

Dr. Ley beim griechischen König

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der in Athen die Wanderausstellung „Freude und Arbeit" eröffnet hatte, suchte am Mittwoch den griechischen Ministerpräsidenten Metaxas auf und überreichte ihm das ihm vom Führer verliehene Großkreuz des Deutschen Adlerordens. Dr. Ley wurde anschließend vom König Georg II. in Privataudienz empfangen.

Bereifungen für alle Zwecke Gummi Bieder

Der gestrige Tag

Kurz nach 22.30 Uhr verließ der Führer gestern vom festlich geschmückten Bahnhof di Termini aus die italienische Hauptstadt, um sich nach Neapel zu begeben. Die Abfahrt des Führers vollzog sich im Rahmen des Prunkfleides, das Rom für diese festlichen Tage angelegt hat. An der Seite des Duce und gefolgt von den mit ihm in Rom weilenden deutschen Ministern und den Mitgliedern der italienischen Regierung betrat Adolf Hitler die Halle. Er schritt die Front der Ehrenkompanie ab, während die Musikkapelle die deutschen und italienischen Hymnen spielte. Bevor der Führer und Reichskanzler den Zug bestieg, verabschiedete er sich mit herzlichen Händedrücken vom Duce. Unter den Klängen des Deutschlandliedes und lebhaft begrüßt von den am Bahnsteig zurückbleibenden Persönlichkeiten, denen der Führer zuwinkte, verließ der Zug den Bahnhof.

Im Verlauf der Festlichkeiten des gestrigen Tages in der Hauptstadt des römischen Imperiums erfolgte kurz vor 10 Uhr ein Besuch des italienischen Regierungschefs beim Führer im Quirinal. Anschließend fuhren die beiden Staatsmänner gemeinsam zunächst zum Pantheon, wo der Führer an den Gräbern der beiden Könige je einen großen Kranz niederlegte und seinen Namen in das ausgelegte Buch eintrug. Um 10.50 Uhr verließen der Führer und der Duce die Weihestätte wieder und begaben sich dann zum Denkmal des Unbekannten Soldaten. Zwei Offiziere des deutschen Heeres und der Reichsmarine trugen dort einen gewaltigen Lorbeerkranz die Stufen der Freitreppe empor, den der Führer beim Sarkophag niederlegte. Dann erfolgte die Fahrt zum heiligsten Ehrenmal der Faschistischen Partei, zum Palazzo Littorio, wo ebenfalls vor der Gedächtniskapelle der Gefallenen der faschistischen Bewegung durch den Führer ein Lorbeerkranz niedergelegt wurde. Anschließend begaben sich Adolf Hitler und Mussolini in das im ersten Stock des Palazzo Littorio gelegene Arbeitszimmer des Parteisekretärs. Hier überreichte Minister Starace dem Führer eine Ehrengabe der Faschistischen Partei. Kurz vor ½12 Uhr kehrte der Führer in den Quirinal zurück, um nach einer halben Stunde sich zum Palazzo Venezia zum Gegenbesuch beim Duce zu begeben. Um 13.18 Uhr verließ der Führer den Palazzo Venezia wieder und traf kurz vor 13.30 Uhr im Quirinal ein.

Vor einer über ½ Million starken Zuschauermenge wurden dem Führer am Nachmittag dann prachtvolle Vorführungen der Avantgardisten und Jungfaschisten im Lager von Centocelle gezeigt. Die stürmischen Beifall auslösten. Der Führer besuchte anschließend zusammen mit dem Duce die Auslandsdeutschen auf einer Großkundgebung der Auslandsorganisation. Adolf Hitler, der zum ersten Male das Wort vor Auslandsdeutschen nahm, wurde stürmisch gefeiert. Am Abend gab der König und Kaiser zu Ehren des Führers eine Abendtafel, bei der der Kaiser und König und der Führer sehr herzlich gehaltene Trinksprüche wechselten.

Edmund Husserl †

Im Alter von 79 Jahren ist der Freiburger Philosoph und Begründer der Phänomenologie, Geheimrat Prof. Dr. phil. Dr. jur. h. c. Edmund Husserl gestorben.

*

Im April 1939 wäre Edmund Husserl 80 Jahre alt geworden. Als er 1928 in den Ruhestand trat hatten sich diejenigen schon wieder von ihm entfernt, die das seit 1913 von ihm herausgegebene „Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung" gleichsam zu einer Schule um ihn vereint hatte: Heidegger etwa und Max Scheler, als die Verühmtesten unter ihnen. Husserl, 1859 in Proßnitz (Mähren) geboren, war von den Naturwissenschaften zur Philosophie gekommen: Mathematik, Akronomie und Physik waren in Leipzig, Berlin und Wien seine Studienfächer, ehe er sich 1887 in Halle für Philosophie habilitierte. 1901 ging er als a. o. Professor nach Göttingen, wo er 1906 die ordentliche Professur erhielt; 1916 wurde er in Freiburg i. B. Nachfolger Rickerts. Er blieb dort bis an sein Lebensende. Einen Ruf nach Berlin als Nachfolger von Troeltsch im Jahre 1923 lehnte er ab. Gegen den Psychologismus machten seine „Logischen Untersuchungen" (1900/1901) Front, indem sie, Anschauungen Bolzanos wieder aufnehmend, den Standpunkt einer von der Psychologie unabhängigen, apriorischen reinen Logik vertraten. Vom 2. Band der „Logischen Untersuchungen" führt der Weg zu Husserls eigentlicher Leistung, den 1913 erschienenen „Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie", einer Einführung in die reine transzendentale Phänomenologie, die als Grundwissenschaft der Philosophie erscheint. Sie will eine Wesens-, keine Tatsachenwissenschaft sein; ausschließlich Wesenserkenntnis, unabhängig von den Zufälligkeiten der Tatsächlichkeit, will Husserls „eidetische Reduktion" vollbringen; der Blick auf die „Sachen selbst" soll eine veränderte Einstellung zur Welt bewirken, so die Unfruchtbarkeit der neukantischen Methodenforschung durchbrechend. Philosophie als das weite Feld exakter Forschung, jede methaphysische Festlegung verschmähend, das war das Ziel, vorwärtsgetrieben vom Ideal der „strengen Wissenschaft". Im Jahre 1929 veröffentlichte Husserl als Fortführung der „Logischen Untersuchungen" seine „Formale und transzendentale Logik". Im Juli 1932 wählte ihn die Pariser Akademie für moralische und politische Wissenschaften als ersten deutschen Forscher nach dem Krieg zu ihrem korrespondierenden Mitglied.

Das jüngste Volk im alten Europa

Italien und die Italiener in Zahlen / Von August Köhler-Berlin

Im Italien Mussolinis ist die Statistik eine mit Eifer und Sorgfalt gepflegte und angewandte Wissenschaft. In dem Jahrbuch des Statistischen Zentralinstituts zieht der Faschismus alljährlich die Lebens- und Leistungsbilanz des italienischen Volkes, und es ist kein Geringerer als Mussolini selbst, der wiederholt den Partei- und Staatsstellen das sorgfältige Studium des Werkes empfohlen hat. Auch dem Nichtitaliener hat dieses Buch mancherlei zu erzählen.

Das Königreich Italien — ohne Kolonien — zählt gegenwärtig fast 44 Millionen Einwohner; 138 auf den Quadratkilometer. Es erreicht damit fast die Bevölkerungsdichte des Deutschen Reiches (ohne Oesterreich), die 142 auf den Quadratkilometer beträgt.

Sehr aufschlußreich und ungemein günstig ist der Altersaufbau der Bevölkerung Italiens, da darin die jugendlichen Jahrgänge wesentlich stärker sind als bei den meisten europäischen Völkern. 38 Prozent der italienischen Bevölkerung gehören zu den „bis Neunzehnjährigen" (früher lag dieser Prozentsatz noch höher), 31 Prozent dürfen sich zu den „mittleren Schichten" zwischen 20 und 39 Jahren rechnen. 20 Prozent stellen das Kontingent der Vierzig- bis Neunundfünfzigjährigen dar und 11 Prozent vertreten die „alte Generation" der über Sechzigjährigen. Die Durchschnittsfamilie zählt in Italien 4,3 Köpfe und ist damit, abgesehen von Polen und Holland, zahlreicher als in sämtlichen anderen größeren Staaten Europas.

Wie viele andere Völker besitzt Italien einen Frauenüberschuß. Auf tausend Frauen kommen 964 Männer. Florenz hat den schönen Vorzug, die frauenreichste Stadt Italiens zu sein, mit nur 87 Männern auf 100 Frauen. Die süditalienische Hafenstadt Tarent hingegen mit ihren zahlreichen Schiffswerften ist die männerreichste Stadt; dort kommen 132 Männer auf 100 Frauen.

Von den 108 597 in Italien lebenden Ausländern stellen die Deutschen mit 34 256 weitaus den größten Teil; dabei sind die 11 066 Oesterreicher, die das Jahrbuch noch getrennt ausweist, mitgezählt. Erst in weitem Abstand folgen als nächststärkste Gruppe die 13 330 Schweizer. Von den Ausländern wohnen 16 422 in Rom, 14 207 in Mailand, 5565 in Triest, 4647 in Genua.

Verhältnismäßig gering ist in Italien die Zahl der Gemeinden. Jedem Italienreisenden fällt ja auf, daß dieses Land nicht die vielen verstreuten Kleindörfchen und Weiler kennt wie Deutschland, daß der Italiener vielmehr — auch als Landwirt — als Wohnsitz die kleine Stadt bevorzugt. So zählt Italien bei 44 Millionen Einwohnern nur 7343 Gemeinden, während Deutschland (altes Reich) bei 68 Millionen Einwohnern fast 50 000 Gemeinden aufweist. 2911 von jenen italienischen Gemeinden haben zwischen 2000 und 5000 Einwohnern; sie sind es, die dem Lande am stärksten das Gepräge geben. 22 italienische Städte mit je über 100 000 Einwohnern sind als Großstädte anzusprechen.

Eine ganze Fülle unabänderlicher politischer Gegebenheiten drückt sich darin aus, daß Italien mit seinen nur 310 177 Quadratkilometer Fläche (Deutschland, altes Reich 470 000 Quadratkilometer) nicht weniger als 8572 Kilometer Seegrenzen hat (das ist fast achtmal die Entfernung Köln—Königsberg) und nur 1949 Kilometer Landgrenzen. Die Nord-Süd-Ausdehnung des italienischen „Stiefels" zieht sich über 1200 Kilometer hin.

Von der von der unseren so stark verschiedenen Lebensweise der Italiener erzählen uns folgende Ziffern: Der Italiener verzehrt im Jahre 118,6 Kilogramm Weizenmehl und fast kein Roggenmehl. Er braucht im Jahre 7,1 Kilogramm Reis, aber nur 29,6 Kilogramm Kartoffeln. Im Laufe eines Jahres vertilgt jeder Italiener 100,4 Liter Wein, jedoch nur 0,8 Liter Bier. Gegenüber der Butter, von der er im Durchschnitt nur 1,1 Kilogramm im Jahre konsumiert, bevorzugt er das Olivenöl mit 5,1 Litern Jahresverbrauch.

1935/36 bestanden in Italien 102 338 Volksschulräume, in denen 105 202 Lehrpersonen unterrichteten. Von diesen waren jedoch 84 349 weiblichen Geschlechts, so daß in Italien 4 Volksschullehrerinnen auf einen Volksschullehrer kommen.

550-Jahr-Feier der Kölner Universität. Am 21. Mai 1938 sind 550 Jahre verflossen, seit im mittelalterlichen Köln ein „studium generale", Deutschlands älteste Stadtuniversität ins Leben gerufen wurde. Nach der Mitteilung des Kölner Oberbürgermeisters und des Rektors der Kölner Universität soll dieses Jubiläum in der Zeit vom 24. bis 26. Juni festlich begangen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0002

Der Straferlaß bei der DAF

Die Durchführungsbestimmungen.

Der Vorsitzende des Obersten Ehren- und Disziplinarhofes der Deutschen Arbeitsfront, Hauptamtsleiter Dr. von Renteln, gibt jetzt die Durchführungsbestimmungen zur Amnestie der Deutschen Arbeitsfront bekannt. Unter den Straferlaß fallen die durch die Gerichte der DAF. verhängten dauernden oder zeitweiligen Ausschlüsse, soweit sie bis zum 6. Mai rechtskräftig geworden sind. Bis zum Ablauf der erkannten Ausschlußfrist ist der Betroffene unfähig, ein Amt in der DAF. zu bekleiden, sofern nicht bereits eine darüber hinausgehende Dauer der Aberkennung der Befähigung zur Bekleidung von Aemtern in der DAF. ausgesprochen worden war. Die durch den Ausschluß erloschenen Anwartschaften leben nicht wieder auf. Der Straferlaß findet keine Anwendung auf Personen, die eine über den 1. Mai 1939 hinausreichende Freiheitsstrafe verbüßen. Endet diese vor diesem Termin, so findet der Straferlaß erst nach Verbüßung der Strafe **Anwendung. Personen, die einen unter das Doppelmitgliedschaftsverbot fallenden Standesverein angehören, werden von dem Straferlaß unter der Voraussetzung betroffen, daß sie ihren Austritt aus dem Standesverein bis zum 31. Juli 1938 nachweisen.**

Anhängige Verfahren werden von dem Straferlaß betroffen, wenn die Begehung der Tat vor dem 1. Mai 1938 liegt. Das Verfahren wird eingestellt, wenn keine höhere Strafe als ein strenger Verweis zu erwarten ist. In allen anderen Fällen ist das Verfahren durchzuführen. Die Verhängung einer Ausschlußstrafe ist jedoch unzulässig, dagegen eine Aberkennung der Befähigung zur Bekleidung von Aemtern in der DAF. zulässig, und zwar in Höhe einer Mindestdauer der an sich verwirkten Ausschlußstrafe zulässig. Bezüglich der Standesvereine gilt das gleiche wie für abgeschlossene Verfahren. Ausgeschlossen vom Straferlaß sind in allen Fällen Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine besonders gemeine, insbesondere asoziale Gesinnung des Täters erkennen lassen.

Daladier sprach zum französischen Volk

Der Franc stürzt weiter in die Tiefe

Stabilisierung bei Absinken der Währung beschlossen / England bleibt skeptisch

Ministerpräsident Daladier hielt gestern abend nach einer Ministersitzung eine Rundfunkansprache, in der er eine Stabilisierung des Franc verkündete, die die französische Regierung in Verbindung mit einem neuen Absinken der Währung — der französische Franc ist gestern bis auf 168,10 gegenüber dem Pfund gesunken — beschlossen habe, und zwar auf einer Grundlage, die der Regierung eine wirksame Verteidigung des Franc ermögliche.

Der Ministerpräsident erklärte dazu im einzelnen: wie immer, wolle er auch heute dem Lande die ganze Wahrheit sagen: Frankreichs Wirtschaft sei schwer in Mitleidenschaft gezogen, die Arbeitslosigkeit im Zunehmen begriffen. Die passive Handelsbilanz trage zu einer ständigen Verarmung des französischen Volkes bei, und die Statistiken über die eigene Produktion seien für die Franzosen geradezu beschämend. Die Wirtschaft und der Staatshaushalt befänden sich wieder unvermeidlich im Defizit. Die Erfordernisse des Schatzamtes saugten das Sparertum aus, verminderten den öffentlichen Kredit und bedrohten den Währungskredit. Die für die Geschicke Frankreichs verantwortliche Regierung könne ein längeres Anhalten einer so schweren Lage nicht zulassen. Für eine wahrhafte Vertrauenspolitik müsse eine feste und allen Prüfungen widerstandsfähige Ausgangsgrundlage geschaffen werden. Es gelte daher zunächst, ein Währungsniveau festzulegen, das den Lasten Frankreichs entspreche und das den Franc endlich vor den seit Jahren gegen ihn geführten Angriffen schütze. Ohne sich um die Kritiken zu kümmern, habe er (Daladier) in der Ueberzeugung seiner Pflichterfüllung gegenüber Frankreich daher beschlossen, eine Senkung der französischen Währung vorzunehmen und sie gleichzeitig auf einer Basis zu stabilisieren, auf der sie wirksam verteidigt werden könne.

Dieser Beschluß sei im Rahmen des Dreier-Währungsabkommens zwischen Frankreich, England und Amerika getroffen worden, dem die französische Regierung auch fernerhin treu bleiben wolle. Der für Donnerstag festgesetzte Franc-Kurs werde nicht überschritten werden. „Die bevorstehende Landesverteidigungsanleihe", so rief Daladier aus, „wird allen Franzosen Gelegenheit geben, im vollen Bewußtsein die Volksabstimmung ihres Patriotismus zu machen!" — Wie man in gutunterrichteten Kreisen zu der Rundfunkrede des Ministerpräsidenten Daladier erfährt, soll die Neubewertung des Franken zunächst nur tatsächlich vorgenommen werden. Die formelle Stabilisierung dürfte noch einige Zeit auf sich warten lassen. Man nimmt an, daß der neue Frankenkurs schon in den nächsten Tagen festgesetzt wird, und glaubt, daß er etwa zwischen 175 und 180 Franken für das Pfund Sterling liegen werde.

*

Die weitere Abwertung des französischen Franken wird von der englischen Presse skeptisch beurteilt. Soweit eigene Stellungnahmen vorliegen, weisen die Blätter darauf hin, daß Frankreichs Wirtschaft und Finanzen durch eine Währungsmanipulation allein nicht zu retten sei. So heißt es im Wirtschaftsteil der „Times", daß zwei aufeinanderfolgende Abwertungen das Problem des Franken nicht hätten lösen können. Das werde auch eine dritte Abwertung nicht erreichen! In Wirklichkeit hänge der Bestand der Währung davon ab, ob man den Haushalt ins Gleichgewicht bringen und eine politische Stabilität schaffen könne. „Daily Telegraph" stellt in seinem Leitartikel fest, daß man die Regierung Daladier nicht ganz von der Verantwortung für die neue Frankenschwäche freisprechen könne. Sie habe ein Problem nicht zu behandeln gewußt, das in der Hauptsache psychologischer Natur sei. Offensichtlich habe die Regierung die dauernden „Launen" des Franken weder abstoppen noch kontrollieren können. Der „Daily Expreß" verweist u. a. darauf, daß der Franken nur noch ein Siebentel seines Vorkriegswertes haben werde. Das sei ein Teil des Preises, den Frankreich immer noch für den „Sieg von 1918" zahle.

Es kühlt den Mund u. wärmt den Magen
VIVIL
ist doppeltes Behagen!

Sinaja

Konferenz der Staaten der Kleinen Entente im Schatten des Anschlusses

Eigener Bericht für die „Saale-Zeitung".

In Sinaja, dem prächtigen rumänischen Kurort, haben sich am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche die Außenminister Rumäniens, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei getroffen, die den Ständigen Rat der Kleinen Entente bilden. Es handelt sich um eine der turnusmäßigen Beratungen dieser Staatengruppe, die sich in den letzten Jahren immer mehr aufgelockert hat und heute in erster Linie nur noch ein Instrument zur Aufrechterhaltung gewisser Illusionen unbelehrbarer tschechischer Kreise darstellt.

Halbamtlich wurde vor Beginn der Beratungen mitgeteilt, man wolle die Lage in Mitteleuropa nach dem Anschluß Oesterreichs an Deutschland und die Beziehungen der drei Länder zu den Nachbarstaaten besprechen; man werde ferner die Möglichkeiten eines einheitlichen Auftretens der Kleinen Entente im internationalen Konzert „untersuchen" und schließlich auch über die Vertiefung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen Betrachtungen anstellen. Das Bukarester Blatt „Universul" hob ferner hervor: Durch die Verwirklichung des Anschlusses und durch den Umstand, daß die sudetendeutschen Forderungen nunmehr einen internationalen Charakter erhalten hätten, seien die Beziehungen zu Deutschland zu einem gemeinsamen Problem aller drei Staaten der Kleinen Entente geworden; dieses Problem beherrsche alle übrigen politischen und wirtschaftlichen Fragen, die auf der Sinajaer Tagesordnung stünden.

Von Prag aus bemühte man sich, den Staatsmännern Rumäniens und Jugoslawiens im voraus Linie und Ziel der Verhandlungen vorzuschreiben. Es zeige sich jetzt, so schrieben am Mittwoch die „Narodny Listy", das Bedürfnis, die Freiheit zu revidieren, die von der Kleinen Entente ihren Mitgliedstaaten in ihrem Verhältnis zu den Großstaaten gelassen wurde. Es werde von nun an vielmehr eine gemeinsame Politik in den Beziehungen zu diesen nötig sein, insbesondere gegenüber Deutschland. Dafür spreche das Interesse des europäischen Friedens (!).

Daß diese Prager Bevormundung nicht auf Gegenliebe stoßen würde, war zu erwarten. Ist es doch gerade die Schuld der Tschechen, die die Zeichen der Zeit nicht verstehen wollten, gewesen, daß der Traum von einer einheitlichen Außenpolitik aller drei Mitgliedstaaten der Kleinen Entente längst zerflattert ist. Heute weist die außenpolitische Lage jedes der drei Länder so krasse Unterschiede gegenüber der der anderen beiden Länder auf, daß beispielsweise der in Frieden und Freundschaft mit sämtlichen Nachbarn lebende jugoslawische Staat kein Interesse daran haben kann, sich über die eingegangenen Verpflichtungen hinaus für Prag zu exponieren. In einer ähnlichen Lage befindet sich auch Rumänien, obgleich manche Zeichen in den letzten Wochen darauf hindeuten, daß die Bukarester Regierung unter dem Druck Frankreichs und Englands gewisse Abstriche an der Verselbständigungspolitik des letzten Jahres gegenüber der Tschechoslowakei vorgenommen hat.

Tatsache ist, daß die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reiche auch die Lage der Kleinen Entente grundlegend verändert hat. Noch auf der vorigen Tagung der Gruppe brachte der tschechoslowakische Außenminister den Plan vor, die Kleine Entente an das System der Römischen Protokolle anzuschließen, also der so sehr an Lebensschwund leidenden Staatengruppe durch Anlehnung an die von Italien, dem früheren Oesterreich und Ungarn gebildete Gruppe einen neuen Impuls zu geben und ihr eine weitere Daseinsberechtigung zu verschaffen. Dieser Plan ist durch den Anschluß gegenstandslos geworden. Es ist lediglich Ungarn übrig geblieben, das jedoch der Kleinen Entente schon deshalb nicht freundlich gegenüber stehen konnte, weil diese ja in erster Linie zur Verewigung des Gewaltfriedens von Trianon und zur Niederhaltung Ungarns gegründet worden ist und länger als anderthalb Jahrzehnte eine entsprechende Politik geführt hat.

Die Budapester Blätter haben gerade in den letzten Tagen mit Nachdruck hervorgehoben, daß die Zuerkennung der vollen Wehrfreiheit für Ungarn die erste Vorbedingung für jedes Arrangement mit der Kleinen Entente sei, und daß daneben die Frage des wirksamen Schutzes der drei Millionen starken ungarischen Minderheit in den Ländern der Kleinen Entente gelöst werden müsse. Zu einem wirklichen Entgegenkommen gegenüber Ungarn hat sich bisher aber nur Jugoslawien geneigt gezeigt, und zwischen ihm und Ungarn hat sich in der Tat eine weitgehende Entspannung ergeben, nicht wegen sondern trotz Jugoslawiens Zugehörigkeit zur Kleinen Entente. Für Rumänien jedoch und noch mehr für die Tschechoslowakei ist die Frage der ungarischen Minderheiten ein Thema, das man höchst ungern berührt. Es liege kein Grund vor, die Verhandlungen mit Ungarn zu überstürzen, schrieb bezeichnenderweise die Prager „Narodny Politika". Anderseits hat man von Belgrad und von Bukarest aus gegenüber jedem Prager Ansinnen auf Uebernahme neuer oder erweiterter Verpflichtungen so deutlich abgewinkt, daß auch ein noch so schönes Schlußkommuniqué nicht über die wahre Bedeutung der Beratungen von Sinaja hinwegtäuschen kann.

100 neue Flugzeuggeschwader?

Englands riesenhafte Luftaufrüstung.

Der Luftkorrespondent der „News Chronicle" will erfahren haben, daß die englische Regierung dem Parlament ein erweitertes Luftausrüstungsprogramm vorlegen werde. Die Zahl der sofort einsatzfähigen Frontflugzeuge solle auf 3000 erhöht und etwa 100 Geschwader neu geschaffen werden.

Eigentum, Druck und Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Aktien-Gesellschaft Abt. Otto Hendel-Druckerei Halle (S.). Verlagsleitung: Gregor Hofmann
Hauptschriftleiter: Dr. Harald Oldag (verreist); Stellvertreter des Hauptschriftleiters, zugleich verantwortlich für Politik und hallische Theaterbetrachtung: Fred M. Franke; für Stadtzeitung: Kurt Höhn (Leitung), Berthold Eichhorn; für Kunst und Wissenschaft und Unterhaltung: Ehrhard Evers; für den Heimatteil: Herbert Kunze; für Wirtschafts- und Sportteil: Dr. Gerhard Stabenow; für Hamsterkasten und Frauenfragen: Frieda Seidler. Bildverantwortliche: die Abteilungsleiter; sämtlich in Halle/S. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstraße 16, Ruf 50 02 47. Anzeigenleiter: Hellmut Loeff

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Schriftleitung, auch wenn Rückporto beiliegt, keine Verantwortung.

D.-A. IV/38.

Ausgabe „Saale-Zeitung", Halle	(Bl. 11) über	23 000
Ausgabe „Merseburger Zeitung", Merseburg	(Bl. 3) über	14 000
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten"	(Bl. 1) über	2 000
Sonnabend über		17 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung", Erfurt	(Bl. 13) über	22 000
„Mitteldeutschland" Gesamt-D.-A.	über	60 000
Sonnabends über	über	65 000

Johannes Schlaf:

Erika von Watzdorf-Bachoff

Zu ihrem 60. Geburtstag am 6. Mai.

Am 6. Mai 1878 auf dem Schlosse Dobitschen im Altenburgischen, als Urenkelin Charlotte von Steins, geboren, feiert am 6. Mai die Dichterin Erika von Watzdorf-Bachoff ihren 60. Geburtstag.

Als ihr zweites Gedichtbuch „Das Jahr" erschienen war, schrieb Marie von Ebner-Eschenbach darüber: „Diese Gedichte sind allerallerersten Ranges. Ich las sie mit Hochgenuß und freudiger Bewunderung." Und in Wahrheit steht Erika von Watzdorf-Bachoff in der ersten Reihe unserer lebenden deutschen Dichterinnen! Gleich ihr erstes, 1909 bei Cotta in erster Auflage erschienenes Gedichtbuch „Zwischen Frühling und Herbst" zeigt Bedingung und rhythmischen Grundton ihres Schaffens. Nicht von ungefähr gemahnte schon das erste Gedicht der Sammlung — es betitelt sich „Tiefstes" — an die Weimarer Klassik; der sie ja in mehr als einer Beziehung von Herkunft verbunden ist. Wenn es aber schließt:

„Spricht eine ferne Stimme,
Der ich ergriffen lausche:
Einmal erlebe dich selber,
Tieferes birgt keine Welt!"

so ist aller Inhalt ihrer Dichtung bezeichnet, der in steter Entwicklung zu einem nicht mehr zu überholenden Höhepunkt geführt hat. Es geschieht nur selten, daß ein Dichter eine eigentliche Entwicklung hat, und eine, die — untrügliches Anzeichen starker, bedeutungsvoller Individualität — als die des Menschen mit der des Dichters zusammenfällt.

Erika von Watzdorf-Bachoff ist von Herkunft, Fühlen und Erleben innig mit der Weimarer Klassik verbunden. Doch ist ihre Dichtung keine Anlehnung an den Weimarer Geist. Sie ist Anlage und Sympathie mit diesem; aber ihr Erleben ist das eines Modernen; ihre Form ist durchaus eigenartig; persönlich, modern, ist eine wunderbare Synthese von Edelklassik und Moderne. Ihre Dichtung ist Gelegenheitsdichtung in jenem hohen, von Goethe bezeichneten Sinne des Begriffes. Niemals ist sie episch und in diesem Betracht objektiv. Sie ist ein Selbsterleben, das in einen seelischen Zustand ausgeht, der von Anfang an tiefste Bestimmung, Erwählung war. Denn es bedeutet die seltene Vollendung dieser Gedichte, daß sie über das „Dichterische" weit hinaus- und hinaufführen in das ergreifendste, tiefste religiöse Erlebnis hinein.

Wenn ein Wort über ihre Form gesagt werden soll, so kann man sich kaum vorstellen, daß z. B. künstlerisch vollendetere Sonette geschrieben werden könnten wie die sieben, mit denen ihr Band „Zwischen Frühling und Herbst" abschließt; und auch als Ganzes zeigt das Buch diese edle Reife, diese vollendete Entwicklung der Formgestaltung. Doch achte man darauf, mit welcher Feinheit und Differenziertheit sich diese Gedichte in Sinn, Klang und Rhythmus artikulieren; wie sie jeden Begriff von artistischer Formkunst lebendig, flüssig machen, auflockern. Das ist schon in diesen ersten Gedichten so, wo die Form verhältnismäßig noch strenger und gebundener ist, und die an ältere Formen erinnern, oder sie direkt gebrauchen. Es vollzieht sich das eigene, sehr ausgeprägte, seelische Konfliktserleben bis zu einem Grade, daß die Herbheit, Schwere, sogar Leidenschaftlichkeit, oder (im Goetheschen Sinne) Dämonie des inneren Kampfes niemals aufdringlich oder gar beunruhigend hervortreten; jedoch nicht, weil die Dichterin durch äußerliche Berücksichtigung der „Form" sich bände, sondern weil es sich durch den Ernst, die Echtheit, Wahrhaftigkeit, Schlichtheit eines persönlichen Erlebens bedingt, das sich immer in der Sphäre der gehaltenen, aber lebendurchpulsten Reflexion hält.

Der lyrische Dichter kann, auch wenn er sich, wie hier, jedes episch objektiven Gegenstandes enthält, zu einer Objektivität im höheren gelangen, in der sich gerade eine äußerste Subjektivität vollenden kann; also in dem, daß sein persönliches Erleben so tief ist, daß es als allgemein Menschliches empfunden und miterlebt werden kann, weil es seiner ganzen Anlage und Aeußerungsform nach stets in einem Allgemeinsten erlebt, ohne doch einen Augenblick aufhört, ein Eigenstes zu sein.

Das ist das Erleben derer, denen es beschieden ist, gemeines Menschenschicksal aus seiner Gottiefe heraus zu überwältigen und in ihr zu verklären; nicht bloß so im Intellekt, sondern seelisch und in menschlich persönlichstem Charakter.

So ist es bei Erika von Watzdorf-Bachoff. Und diese Geisteskraft und, fügen wir hinzu, große Güte, tritt immer überwältigend aus ihren letzten Gedichtbüchern entgegen, mit denen sie ihre Höhe erreicht hat. Es ist so etwas wie das Erlebnis eines Mystikers, des großen Religiösen, der im Schatten eines tiefeinschneidenden Leides, des ganzen, abzugslosen Leides und Leidens, der Welt und ihren Eindrücken abgestorben ist, dem die letzte Gnade zuteil wurde, in die geistige Gottdimension einzugehen.

Man lese daraufhin etwa der Dichterin wunderbare Sammlungen „Nachklang" und „Das kristallne Tor". In ihnen ist die Kraft, der, mit Anzengruber zu reden, „nichts mehr geschehen" kann.

Erika von Watzdorf-Bachoffs gesammelte Schriften sind bei R. Jaeckel, Querfurt, erschienen. Sie enthalten die Gedichtbücher „Zwischen Frühling und Herbst", „Das Jahr", „Nachklang", „Weimars Park. Lyrische Gedanken- und Spaziergänge" und den Roman „Maria und Yvonne: Geschichte einer Freundschaft". Die gekennzeichneten Eigenschaften der Dichterin klingen auch aus dem letzteren hervor, obschon er merkwürdigerweise zugleich ein ausgezeichnetes Sittengemälde des Thüringer Landadels gibt und in diesem Sinne sehr eindrucksvoll objektiv schildert.

Hätte Erika von Watzdorf-Bachoff mit diesen paar Büchern wahrhaft edelster Dichtung wie mit ihrer persönlich menschlichen, so ihrer dichterischen Entwicklung und Lebensarbeit auch abgeschlossen: sie würden der deutschen Dichtung und Seele etwas gegeben haben, was diese bewahren und es diesem seltenen Menschen und Dichter immer danken wird.

Deutsche Rundfunkakademie kommt

Eine Rede des Präsidenten Kriegler.

In einer Rede an der Deutschen Hochschule für Politik verkündete der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Kriegler, die bevorstehende Errichtung einer Rundfunkakademie, deren Grundlagen sich auf der Praxis deutscher Rundfunkarbeit aufbauen sollen. Sie soll der Schulung des Nachwuchses und der Heranbildung von Rundfunkschaffenden dienen und gleichzeitig der Verwirklichung einer Rundfunkwissenschaft an den deutschen Hochschulen den Weg bereiten helfen.

Italienischer Straßenbauer Ehrendoktor der Technischen Hochschule Berlin. Die Technische Hochschule Berlin hat dem Erbauer der oberitalienischen Autostraßen, Senator Piero Puricelli aus Mailand, die akademische Würde eines Doktoringenieurs ehrenhalber verliehen. — Der Ernennung kommt in Anbetracht der strengen Grundsätze des Dritten Reiches über die Verleihung akademischer Ehren besondere Bedeutung zu.

Leuna-Arbeiter in der Hochschule für Politik in Berlin. Mehrere Arbeiter der Leuna-Werke waren am 1. Mai in Berlin Gäste der Studentenführung der Hochschule für Politik. Die Gäste besichtigten u. a. die Ausstellung „Entartete Kunst".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0003

Die Wehrmacht des römischen Imperiums

Italiens Armee, Luftwaffe und Kriegsmarine werden dem Führerbesuch einen besonders glanzvollen Rahmen geben

Eigenbericht für die „Saale-Zeitung".

Italiens Armee, Luftwaffe und Kriegsmarine werden dem Führerbesuch einen besonders glanzvollen Rahmen geben. Sie werden bei den verschiedensten Gelegenheiten in Erscheinung treten. Besonders die Flotte wird mit ihren stattlichen Einheiten im Golf von Neapel aufmarschieren und sich dem Gast aus Deutschland vorstellen. In ihr spiegelt sich eigentlich am besten und stärksten die schöpferische Gabe des Duce auch auf dem Gebiete der Landesverteidigung wieder, ohne daß damit zum Ausdruck gebracht werden soll, daß Mussolini bei der Armee und der Luftwaffe weniger führig und aufbauend gewirkt hätte. Aber die Kriegsmarine Italiens gehört zu den schlagkräftigsten Flotten im Mittelmeer. Es gibt in ihr wenige Schiffe, die man als „veraltet" zu bezeichnen hätte. Infolgedessen ist die Flotte der Kriegsmarinen anderer Staaten stark überlegen, zumal sie in mehrfacher Beziehung auch noch ziffernmäßig Spitzenstellungen einnimmt. Italien ist auf die Flotte genau so stolz wie auf die wieder verjüngte und gekräftigte Armee und auf die förmlich aus dem Boden gestampfte, hochmoderne und, wie der Abessinienkrieg gezeigt hat, überaus leistungsfähige Luftwaffe.

Das Heer der 9 Millionen

Als der Duce die Macht im italienischen Staate übernahm, gehörten der Wehrmacht seine meisten Sorgen. Er wußte, daß ein Staat nur dann als Gleicher unter Gleichen gelten kann, wenn er ein imponierendes militärisches Instrument besitzt. So baute Mussolini die Armee völlig neu auf. Ihm schwebte ein Volk in Waffen vor, eine Nation, in der jeder einzelne seinen Posten im Ernstfall auf den Brüstungen und an den Zinnen der italienischen Festung zu beziehen hatte. Er dehnte die allgemeine Wehrpflicht, die mit dem 18. Lebensjahr eintritt, bis auf das 55. Lebensjahr aus. Gleichzeitig schuf er das Milizsystem, also die vormilitärische Ausbildung und die Weiterbildung der entlassenen Vaterlandsverteidiger. Die Wehrhaftmachung der Nation hat dazu geführt, daß heute der in das Heer eintretende Wehrpflichtige bereits eine Fülle militärischer Kenntnisse mitbringt, so daß er nur noch das Hauptsächlichste hinzuzulernen braucht.

Durch dieses Verfahren ist für die eigentliche Ausbildung unendlich viel Zeit gewonnen worden. Mussolini hat die Armee, die im Ernstfalle über 8 bis 9 Millionen Streiter, die Hälfte für die Front, der Rest für das Hinterland, verfügt, mit den neuesten Waffen ausgerüstet, hat sie weitgehend technisiert und motorisiert. Das setzte aber wieder den Aufbau einer leistungsfähigen heimischen Kriegsindustrie voraus. Es dürfen heute nach den Aeußerungen des Duce rund 900 Fabriken ausschließlich für die Wehrmacht arbeiten. 600 000 italienische Arbeiter stehen in den Werkstätten dieser Kriegsindustrie an den Drehbänken und vor Schmelzöfen. Die wehrwirtschaftliche Organisierung der Nation hat wesentlich zum erfolgreichen Abschluß des Feldzuges in Aethiopien geführt.

Eine bewährte Luftwaffe

Italiens Luftwaffe ist eines der hervorragendsten und imponierendsten Machtinstrumente, die es auf dem Kontinent gibt. Sie ist auf Weisung des Duce auf breiter Grundlage aufgebaut worden, sie verfügt über erstklassige Kampfflieger und ebenso ausgezeichnetes Material. Was sie zu leisten imstande ist, hat der Krieg in Afrika gezeigt. Hier war es in der Tat die Luftwaffe, die wie ein Mauerbrecher wirkte. Sie hat ganz wesentlich dazu beigetragen, die abessinischen Heerhaufen zu dezimieren und den Weg nach Addis Abeba freizumachen. Ohne die Luftwaffe wäre der Feldzug nicht innerhalb so kurzer Zeit beendet worden. Denn Flieger waren es auch, die den in einen unbekannten, überaus gebirgigen Raum vorstoßenden Vorhuten der Armee fortlaufend Kriegsgerät und Lebensmittel lieferten und die es ihnen ermöglichten, von den jeweils neugewonnenen Stützpunkten aus die Macht Italiens weiter auszudehnen. Es hat Zeiten gegeben, da war das Flugzeug das einzige Nachschubmittel. In Abessinien bewährte sich also die Luftwaffe in ihrer doppelten Eigenschaft als alleiniger Kämpfer und Bezwinger abessinischer Einheiten und als Verbindung zwischen den vorgeschobenen Truppen sowie als Transporter lebensnotwendiger Materialien für die Armee.

Italiens Luftwaffe hat in Abessinien Erfahrungen sammeln dürfen, die bei den Luftstreitkräften aller Mächte höchstes Interesse ausgelöst haben, in erster Linie aber auf den Akademien Italiens selbst verarbeitet und verwertet werden. Die wissenschaftliche Grundlage der italienischen Luftwaffe ist mit besonderer Liebe geschaffen worden. Sie hat der auf ihr ruhenden Kampffliegerei sehr viel geben können, ebenso auch der einschlägigen Industrie, so daß es möglich wurde, im Jahre 1937 durch italienische Flieger 45 Weltrekorde aufzustellen und von 61 Internationalen Rekorden militärischer Natur 39 für Italien zu sichern.

„Die große Schweigsame"

Die Kriegsmarine befindet sich noch im Zustand eines kräftigen Weiterrüstens. Bis 1941 wird Italien über eine Kriegstonnage von 700 000 Tonnen verfügen. Auf den Werften liegen zur Zeit Neubauten von insgesamt 240 000 Tonnen, darunter große Schlachtschiffe mit einem Fassungsvermögen von 35 000 Tonnen und zahlreiche Unterseeboote. Als Mussolini daran ging, auch der Flotte neuen Glanz zu verleihen, baute er von unten her auf, d. h. er sorgte für kleine, schnelle, aber schlagkräftige Einheiten, so daß die schnellen Zerstörer, die Unterseeboote und die Flottillenführer — Typen, die auch Frankreich pflegte — alsbald eine stattliche Flotte bildeten. Die Großkampfschiffe sollten erst in zweiter Linie. Neben ihnen wird aber an der zahlenmäßigen Erweiterung der Flotte der kleineren Schiffe fleißig weiter gebaut, so daß die stärkste Unterseebootflotte der Welt, die französische, durch Italien wohl schon überflügelt sein dürfte. Sämtliche Schiffe verfügen über hohe Geschwindigkeiten, über eine gute Flugzeugabwehr und gut ausgerüstete Stützpunkte längs der italienischen Küste und auf dem italienischen Inselbesitz.

Es gibt zwar nur einen Flugzeugträger, aber diese Gattung ist auch weniger wichtig, da die italienischen Langstreckenflugzeuge von ihren Stützpunkten aus jeden Teil des Mittelmeeres erreichen können. Sie können also auf die leicht verletzlichen Flugzeugträger verzichten. Die Flotte, die vor dem Führer mit zweihundert Einheiten erscheinen wird, ist bei der italienischen Bevölkerung ungewöhnlich beliebt. Sie heißt „Die große Schweigsame", sie bildet eine militärische Kraftreserve, die noch zu zeigen hat, was sie leisten kann, während Armee und Luftwaffe bereits in Abessinien Proben ihres Könnens ablegen durften.

Armee, Luftwaffe und Marine haben in den Zeiten der Hochspannung während des Abessinienkonflikts und der Wirtschaftsblockade so gut zusammengewirkt, daß die Gegenspieler Italiens es nicht wagten, zu einem Hauptschlag auszuholen. Namentlich die Flotte und die Luftwaffe ergänzten sich gegenseitig auf das beste, hinzu trat die Armee, deren Divisionen gut gewählte Ausgangsstellungen für mögliche kriegerische Auseinandersetzungen bezogen oder ununterbrochen durch den Suezkanal geschleust wurden und für die Angliederung des Kaiserreiches Aethiopien an das inzwischen entstandene Römische Imperium sorgten. Diesem Dreiklang, der sich auf eine einsatzbereite italienische Bevölkerung und auf ein gut durchorganisiertes System von Stützpunkten im und am Mittelmeer stützte, ist es zu danken gewesen, daß sich das faschistische Italien unter der Führung Mussolinis einer Welt voll Feinden gegenüber durchzusetzen wußte.

Carl von Ossietzky gestorben

Der im Jahre 1932 wegen Landesverrats zu einer Zuchthausstrafe verurteilte pazifistische Schriftsteller Carl v. Ossietzky ist gestern nachmittag in einer Berliner Klinik an den Folgen einer Gehirnhautentzündung verstorben.

Kalender-Taschenuhr mit Garantie bis 2099

Der schwedische Ingenieur G. Paulin hat eine Kalender-Taschenuhr erfunden, die den großen Vorzug haben soll, daß die vollautomatische Kalender-Einrichtung den Normalpreis der Uhr nur um ein paar Kronen erhöht. Ohne daß eine Umstellung erforderlich wäre, soll diese Taschenuhr Jahr, Tag und Monat garantiert richtig bis zum Ende des Jahres 2099 anzeigen.

Schildkröten-Rennen

In England verbreitet sich von der Grafschaft Dorset aus ein neuer „Rennsport", „Große Mode" sind Schildkröten-Rennen, die auf Billardtischen ausgetragen werden. Ihren Ausgang nahm diese Mode von einem Hotel in Weymouth, dessen Wirt zum Zeitvertreib zwei Schildkröten auf einen gerade unbesetzten Billardtisch gesetzt hatte und sie um die Wette nach ihrem Futternapf kriechen ließ.

Stadttheater Halle

Heute Donnerstag, 20 bis geg. 22½ Uhr
Anläßlich seines 125. Geburtstages
In neuer Einstudierung!
Maria Magdalene
Ein bürgerl. Trauerspiel v. Fr. Hebbel

Freitag, 20 bis gegen 22 Uhr
Der Frontgockel
Lustspiel von Hans Fitz

Zahlung der 9. Stammkartenrate bis 5. Mai erbeten.

Rialto

Ein Bombenerfolg!
Beifallsstürme über Karl Bunjes Soldatenfilm
Musketier Meier III
Die Geschichte einer Frontkameradschaft.
Hauptdarsteller:
Rudi Godden, Hermann Speelmans, Günther Lüders, G. Bienert u. a.
Werktags: 4.00 6.00 8.30 Uhr.
Für Jugendliche über 18 Jahre zugelassen.

LICHT-SPIELE C.T LICHT-SPIELE

Am Riebeckplatz
2. Woche
Ein unbeschreiblicher
Riesen-Erfolg!
Gewaltig!
Mitreißend!

ERSTER FILM VON DEN OLYMPISCHEN SPIELEN BERLIN 1936
GESTALTUNG: LENI RIEFENSTAHL
Der Film, der den Staatspreis 1937/38 erhielt!
Werkt. 3.30 5.50 8.20 Uhr.
Sonnt. 1.30 3.30 5.50 8.20 Uhr.
Kassenöffnung 1 Stunde vor Beginn.

LICHT-SPIELE C.T LICHT-SPIELE

Große Ulrichstr. 51
Heute geht's los!
Heinz Rühmann
hat die Zündschnur des Humors bereits gelegt und nun erfolgen in jeder Vorstellung
Lach-Detonationen
von ungeheurer Stärke bei Heinz Rühmann's bestem Film:

5 MILLIONEN suchen einen Erben
Das ist das Tollste, Uebermütigste u. Ausgelassenste, was bis jetzt im Film erlebt wurde!
Mit
Heinz Rühmann, Leni Marenbach, Oskar Sima, Vera v. Langen
... und das Schönste:
Die Jugend darf kräftig mitlachen!
Täglich: 4.00, 6.00, 8.20.

LICHT-SPIELE C.T LICHT-SPIELE

Schauburg
Ab morgen Freitag!
In jeder Vorstellung
persönliches Auftreten
des berühmten
Ural-Kosaken-Chors
unt. Leitung seines Dirigenten A. Scholuch.
Ein Kunstgenuß seltener Art!
Wuchtig und packend erklingt beim Aufleuchten der Bühne der Gesang des Ural-Kosaken-Chors durch das Haus und schlägt mit den alten, aber auch uns wohlbekannten Volksliedern die Zuhörer von Anfang in den Bann des kommenden Großfilms:

Das Schicksal eines unschuldig zur Deportation nach Sibirien verurteilten Offiziers.
In deutscher Sprache.
Die Darsteller des Films:
Vera Korène
die der ersten Bühne Frankreichs, der Comédie Française angehört.
Pierre Blanchar
schon oft Gestalter russischer Menschen und Charaktere.
Valery Inkijinoff
bekannt aus „Friesennot", „Die letzten Vier von Santa Cruz".
Großes Vorprogramm!
Besuchen Sie bitte die Nachmittags-Vorstellungen, der Abendandrang wird sehr groß!
Für Jugendliche nicht erlaubt!
Heute letzter Tag:
„Die Austernlilli"

Die Anzeige ist das beste Werbemittel

EIN UFAFILM
nach d. Roman „Licht im dunklen Haus" von W. von Hollander
mit
Gina Falckenberg, Maria Koppenhöfer, Friedrich Kayssler, Karl Schönböck.
Das Ringen eines Mannes um seine Freiheit und seine Liebe, sein Kampf gegen ein Phantom, das Leben und Gemeinschaft einer Familie zu zerstören droht - und das großartige Erlebnis der herrisch-herrlichen Bergwelt des oberen Engadin - mit diesen Geschehnissen und Ereignissen wird sich dieser Film jedes fühlende Herz erobern!
Kurhessen, Ufa-Kulturfilm, Ufa-Ton-Woche
Werktags: 4.00 6.20 8.15 - Sonntags: 3.10 5.50 8.15
Erstaufführung morgen Freitag
UFA-THEATER „ALTE PROMENADE"

Rundfunk am Freitag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Frühnachrichten und Wettermeldungen.
6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst.
6.10: Gymnastik.
6.30: Frühkonzert.
8.00: Gymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Froher Klang z. Arbeitspause.
9.30: Kleine Puppenmutter.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.00: Rohstoff Torf im Dienste des Vierjahresplanes.
10.30: Turnen Sport und Spiel in der Schule.
10.45: Wettermeldungen und Tagesprogramm.
11.35: Heute vor ... Jahren.
11.40: Landmaschineneinsatz im Kleinbetrieb.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Musik für die Arbeitspause
13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschl. Musik nach Tisch. Schallpl
15.00: Frühling um Frauenstein.
15.20: Kleine Kammermusik.
15.45: Auf welcher Welle sprichst denn du?
16.00: Nachmittagskonzert.
18.00: Georg Bähr, der Hüter volkstümlicher Barockbauweise in Dresden.
18.20: Musikalisches Zwischenspiel.
18.30: Fritz Timmermans liest seine Erzählung „Nächtlicher Besuch bei Krabbenkocher.".
18.50: Vorschau auf die Deutschen Gepäckmeisterschaften 1938.
19.00: Abendnachrichten.
19.10: Böhmerwälder Musik.
20.00: „La Traviata", Oper in drei Akten von G. Verdi.
22.10: Abendnachrichten Wettermeldungen, Wasser-Wetter-Dienst Sport.
22.30: Aus dem Schrifttum der Bewegung.
22.45: Tanz bis Mitternacht.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

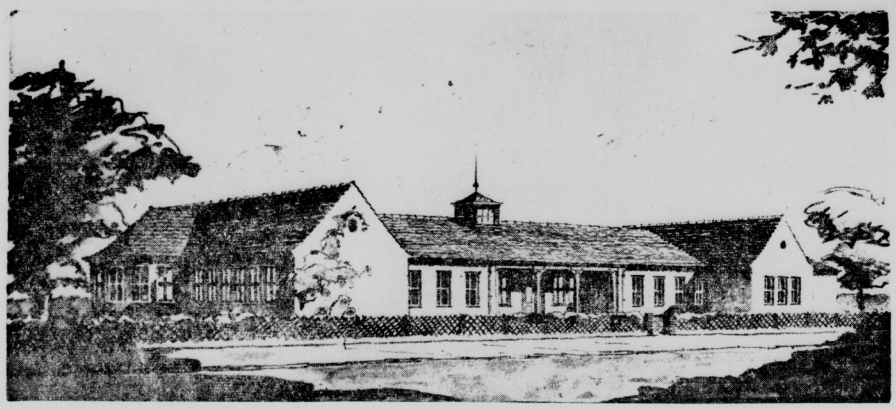
5.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht.
5.10: Frühkonzert.
6.00: Nachrichten.
6.10: Aufnahmen.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Rohstoff Torf im Dienste des Vierjahresplanes.
10.30: Turnen, Sport und Spiel in der Schule.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl. Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte Marktbericht d. Reichsnährstand.
15.15: Kinderliedersingen.
15.35: „Zu Regensburg auf der Kirchturmspitz."
Anschl. Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.10: Musik am Nachmittag.
18.00: Süddeutsche Balladen und Volkstänze
18.25: Kleines Unterhaltungskonzert.
18.40: Feierstunden der Mütter.
19.00: Kernspruch, Kurznachrichten, Wetterbericht.
19.10: Tanz im Grünen.
20.00 Deutscher Kalender: Mai.
21.00: Sinfonisches Austauschkonzert Italien—Deutschland. Dazwischen 21.45: Nachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0004

Die Nachwuchsfrage in der Bauindustrie

Lehrbaustelle in Lettin eröffnet

Die Teilnehmer des ersten Lehrganges der Schulungsstätte waren gestern bei der Eröffnung bereits angetreten



Vorderansicht der neuen „Lehrbaustelle Mitteldeutschland" der Bauindustrie am Heiderand bei Lettin. Architekturzeichnung: Georg Lindner

Mit Ansprachen des Gauobmannes der DAF., Pg. Bachmann, des Leiters der Wirtschaftsgruppe Tiefbau, Fiebig, Berlin, und des Leiters der Bezirksgruppe Mitteldeutschland der Bauwirtschaft, Baumeisters Julius Schmidt, Magdeburg, wurde gestern nachmittag in Lettin die Lehrbaustelle Mitteldeutschland der Bauindustrie eröffnet. Vertreter der DAF. und der HJ., vor allem aber auch viele Männer vom Bau, hatten sich auf dem großen Grundstück dicht am Rande der Dölauer Heide eingefunden. Der Uebergabe der Schule ging die feierliche Hissung der HJ.-Fahne vor den angetretenen Fronten einer HJ.-Abordnung und des ersten Lehrganges dieser Schule voraus.

Der Leiter der Bezirksgruppe, Baumeister Schmidt, Magdeburg, sagte in seinen Begrüßungsworten, daß das emsige Schaffen des deutschen Volkes durch nichts besser zum Ausdruck gebracht werde als durch die gewaltigen Bauten, die heute überall entstehen. Ihre Durchführung erfordert einen großen Stamm guter Facharbeiter, die mit handwerklichem Geschick auch Umsicht und Einfühlungsvermögen vereinen. Solche tüchtigen Könner zu erziehen, sei die Aufgabe der hier errichteten Ausbildungsstätte. Gauobmann Bachmann erinnerte in einer Ansprache daran, wie wenig Glauben einst die Partei fand, wenn sie in der Kampfzeit voraussagte, daß im Staate Adolf Hitlers die Arbeitskräfte nicht ausreichen würden, um die Aufgaben zu lösen, die das Dritte Reich seinen Menschen stellt. Die Entwicklung hat der nationalsozialistischen Propaganda recht gegeben. Unser Volk hat nach der politischen Revolutionierung einen wirtschaftlichen Aufstieg genommen, wie er einzig ist in der ganzen Welt. Im allgemeinen Mangel an einsatzfähigen Arbeitskräften aber ist das Fehlen von Facharbeitern eines der ernstesten Probleme geworden. Es ist nicht die Art des Nationalsozialismus, sagte der Gauobmann, zu untersuchen, welche Sünden der Vergangenheit diesen Zustand verschuldet haben; der Nationalsozialismus sieht in ihm nur die Aufgabe, für Abhilfe zu sorgen. Er packt diese Aufgabe an, und er löst sie! Der Redner begrüßte es, daß von einer Wirtschaftsgruppe, die gerade in unserem Gau eine besondere Bedeutung gewonnen habe, hier ein Beitrag zu dieser Lösung geleistet werde. Nur Menschen, die die Zeit noch nicht begriffen haben, könnten Zweifel äußern, ob denn die Entwicklung der Zukunft den Aufwand der Gegenwart rechtfertigen werde. Wir stehen, so schloß Pg. Bachmann, erst an einem Anfang, und was wir heute erleben, ist nichts anderes als die Grundsteinlegung zum großen Dom Deutschland. Dem Meister die Bausteine zu reichen, ist die Aufgabe eines jeden von uns!

Den Leiter der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie, Generaldirektor Dr. Vögler, Essen, vertrat der Leiter der Wirtschaftsgruppe Tiefbau, Fiebig, Berlin. Er stellte in einer Schlußansprache fest, daß die Bauwirtschaft als erste das ernste Problem der Nachwuchs-Ausbildung und -Erziehung umfassend angepackt habe durch die Errichtung von nunmehr 16 Lehrbaustellen. In engem Zusammenwirken mit HJ., Berufsschule und DAF. erhalten hier Kopf, Herz und Hand des Jungmanns eine Ertüchtigung, die in der Praxis ihre Früchte tragen werde.

Die Schulungsstätte in Lettin hat eine schöne, neue Unterkunft erhalten, deren Räume teils dem theoretischen Unterricht, teils als Wohnung für die Lehrgangsteilnehmer dienen. Dahinter liegt ein 7500 qm großes Uebungsgelände, auf dem der jetzige Kursus, 50 Jungen im 2. Lehrjahr, seine Probestücke erstellt. Ein benachbarter Sportplatz mit Hindernisbahn usw. steht der Schule ebenfalls zur Verfügung.

Hallische Schützen vorn

Der Städtewettkampf im Kleinkaliberschießen.

Der Deutsche Schützenverband trug einen Städtewettkampf im Kleinkaliberschießen mit militärischem Anschlag und offener Visierung aus. Vom Gau Mitte nahmen 33 Städtemannschaften aus Wittenberg, Aken, Falkenberg, Hohenleipisch, Oranienbaum, Kleinschierstedt, Mehringen, Eilsleben, Staßfurt, Artern, Coswig, Güsten, Neuhaldensleben, Eisenburg, Halle (Saale), Neundorf, Burg b. Magd., Elsterwerda, Oschersleben (Bode), Tangerhütte, Ammendorf, Merseburg, Eisleben, Quedlinburg, Dessau, Zeitz, Naumburg, Calbe a. d. S., Magdeburg, Bitterfeld, Halberstadt, Weißenfels und Gardelegen teil.

Jede Stadt hatte eine aus zehn Schützen bestehende Mannschaft zu stellen. Jeder Schütze mußte je zehn Schuß in den drei bekannten Anschlagsarten auf die 12er-Ringscheibe bei 50 Meter Entfernung schießen. Wie erwartet, konnte die hallische Städtemannschaft im Gau Mitte das beste Ergebnis herausholen; gelang es ihr doch, mit den Schützen Rackwitz (317), Heynich (314), Preusche (314), Lebioda (312), Hunold (302), Stuhrmann (301), Prinzler (300), Götze (300), Mittag (297) und Schmidt (287), insgesamt 3044 Ringe, zu erreichen, was einem glänzenden Durchschnitt von 304,4 Ringen je Serie entspricht. An zweiter Stelle folgt die Städtemannschaft Bitterfeld mit 2911 Ringen vor Halberstadt mit 2895, Weißenfels mit 2877 und Gardelegen mit 2832 Ringen.

Förderung Kriegsbeschädigter bei der Deutschen Reichspost

Nach einem Erlaß des Reichspostministers wird die Förderung der Kriegsbeschädigten bei der Deutschen Reichspost fortgesetzt. Vollbeschäftigte kriegsbeschädigte Postfacharbeiter, die am 1. April 1938 eine Postdienstzeit von sechs Jahren und mehr abgeleistet hatten, werden ohne Rücksicht auf das Lebensalter am 1. Juni 1938 oder später in das Beamtenverhältnis berufen. Soweit die Beteiligten am Tage ihrer Annahme zu Beamten eine außerplanmäßige Dienstzeit von fünf Jahren abgeleistet haben, sind sie zu Hilfspostschaffnern anzunehmen oder als Postboten planmäßig anzustellen. Die in Frage kommenden Postfacharbeiter müssen nach Führung, Leistungen und Charaktereigenschaften zum Beamten geeignet und deutschen oder artverwandten Blutes sein. Falls sie verheiratet sind, müssen sie einen Ehegatten deutschen oder artverwandten Blutes haben. Ihr rückhaltloses Eintreten für den nationalsozialistischen Staat muß gewährleistet sein.

Die Mütterschule lehrt jetzt auch

Es wohnt sich besser mit schönen Möbeln

Der neue Lehrgang „Heimgestaltung" hat begonnen

Das Klingeln an der Tür zur Mütterschule in der Leipziger Straße reißt wieder einmal nicht ab, denn gar zu viele wollen sich die kleine Ausstellung aus den Lehrgängen ansehen, die nun schon tausende von Hallenserinnen durchlaufen haben. Das schneeweiß überzogene Krankenbett ist das Ergebnis des Lehrganges „Häusliche Krankenpflege", die festen braunen Bubenhosen wurden in den Näh- und Ausbesserungsstunden aus Muttern altem Mantel geschneidert, über die selbsterzeugten Papierpüppchen und Puppenstubenmöbel freuten sich die Schülerinnen im Lehrgang „Erziehung und Basteln" selbst, im Gitterbettchen schlummert die Uebungspuppe aus den Säuglingspflegestunden, und auch die fleißigen Schülerinnen von der Fakultät „Kochen und Haushaltführung" haben den Beschauern allerhand zu zeigen.

Am längsten verweilt aber jeder Besucher vor dem Tisch, auf dem die Ergebnisse aus dem neuen Lehrgang „Heimgestaltung" ausgebreitet liegen. Er läuft jetzt seit etwa vier Wochen, umfaßt zwölf Doppelstunden und hat seinen Teilnehmerinnen, zehn jungen Mädchen, die vor der Hochzeit stehen, schon eine Fülle von Anregungen gegeben. Sie kommen von der Schreibmaschine, aus dem Friseurladen usw. und stecken mitten im Nähen und Einkaufen für die Aussteuer. Die neuen Gedanken, die die Mütterschullehrerin Fräulein Meyer ihnen nun Abend für Abend entwickelt, erreichen sie gerade im rechten Augenblick. Sie lernen den einen Abend lang sehen, und bekommen es von einem Tischlermeister bestätigt, wie man Möbel einkauft, die einmal gut aussehen, die andererseits zur Wohnung, zur Tapete und zum Geldbeutel passen und die drittens beim Reinemachen nicht eine fortwährende Quelle des Aergers bedeuten. Sie hören beim nächsten Mal viel über den Umgang mit Vasen, der auch gelernt sein will, sie wissen nach der dritten Stunde, welchen Wert gute Hand-

Eine Fülle von Aroma

ist in jedem guten Tabak naturgemäß enthalten. Aber man muß es wecken, um es beim Rauchen zur vollen Geltung kommen zu lassen.

Das dicke runde Format der JUNO verbürgt dem behaglich genießenden Raucher Zug für Zug die vollkommenste Entfaltung der aromareichen, feinen JUNO-Mischung.

Juno – ein Begriff für hohe Qualität!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0005

werksarbeit und so mancher in Notstandsgebieten entstandener heimgearbeiteter Korb oder Krug hat, und eines Abends bekommen sie gar den Auftrag: So, nun haben wir soviel gehört und in Lichtbildern gesehen — jetzt denken wir uns einmal selbst ein Muster für eine Decke oder eine Kaffeemütze aus! Das gab erst einen kleinen Aufstand — wer hat sich jemals gedacht, er könne es den allgewaltigen Abplättmustern gleichtun? Aber siehe da, nach einigem Kopfzerbrechen und abgrundtiefen Seufzern, nach allmählichem Begreifen und langsamem Durchdringen wanderte der Bleistift schon ganz sicher über den Block, und zu guter Letzt entstanden auf der Nähmaschine und unter der Sticknadel all die flotten Blumendecken und munteren Kissenplatten, die auf dem Ausstellungstisch liegen.

Ueber zusammenfassende stilkundliche Vorträge — Professor Schiebel von Giebichenstein hielt einen davon — und kleine praktische Beispiele führt der Lehrgang so die aufnahmebereiten Teilnehmerinnen immer weiter zum Verständnis für eine gediegene Wohnkultur und zur Feindschaft gegen alles, was Kitsch heißt und was in keine deutsche Wohnung gehört, und sei sie noch so klein. **FS.**

Eiserne Hochzeit

Gestern feierte in Halle, Yorkstraße 76, das Ehepaar Montag das Fest der „Eisernen Hochzeit". Dem Jubelpaar wurde in der Geschäftsstelle der NSV., Ortsgruppe Viktoriaplatz, ein Präsentkorb überreicht, wobei der Ortsgruppenleiter Pg. Kämpf und der Ortsgruppenamtsleiter der NSV. Pg. Petrat ihre besten Wünsche aussprachen.

*

25jähriges Dienstjubiläum. Der Stadtinspektor Hermann Dietrich kann heute, am 5. Mai auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt Halle zurückblicken.

Was viele nicht sehen

Einmal die andere Seite Amerikas

Professor Dr. Schönemann sprach in Halle über seine Eindrücke von USA

Wohl selten hat ein Redner seine Zuhörer — auch ohne Lichtbilder und „praktische Beispiele"! — so zu fesseln vermocht, wie Professor Dr. Schönemann, Leiter der Amerika-Abteilung des Englischen Seminars der Universität Berlin, mit seinem Vortrag „Wie ich Amerika entdeckte", den er vor einer großen Hörerschaft in einer gemeinsamen Veranstaltung des Städtischen Vortragsamtes und des Deutsch-Englischen Kulturaustausches in der Universität hielt. Professor Schönemann, der nicht nur als einziger Reichsdeutscher während des ganzen Krieges an der Harvard-Universität weiter lehren konnte, sondern auch auf Grund seiner umfassenden Erfahrungen und Kenntnisse Amerikas nach der Machtergreifung wiederholt in allen Teilen des USA. in Hunderten von Vorträgen für das neue Deutschland kämpfte, erzählte mit sehr viel Humor und Berliner Mutterwitz und ohne „professorale" Note von dem Anderssein amerikanischen Lebens und amerikanischer Kultur.

Man muß einen besonderen „Sinn für Amerika" haben, wenn man in dieses merkwürdige Land geht. Viele begehen den Fehler, daß sie sich vom ersten Eindruck von Manhattan mit seinen phantastischen Wolkenkratzern verblüffen und sich damit den Blick für das Kleine, das neben den Wolkenkratzern liegt, trüben oder gar nehmen lassen. Dann übersieht man das maßlose Elend, der Slums der 15 Millionen Arbeitslosen, die es heute noch drüben gibt. Ueberraschend ist es auch für den Deutschen, zu erleben, wie äußerst bescheiden die kulturellen Ansprüche des Amerikaners sind. Mit Kino und Prayer-Meeting sind seine seelischen Bedürfnisse schnell befriedigt. Dafür aber hilft ihm im privaten und öffentlichen Leben sein durch nichts zu erschütternder Humor, dem Leben die guten Seiten abzugewinnen, ein Humor, der seinen Ursprung nicht zum wenigsten in der Großzügigkeit der Landschaft und in dem nebelfreien, sonnigen Klima hat. Auch die andere Seite darf nicht übersehen werden: daß die Welt der amerikanischen Literatur nicht nur stärkste geistige Anregungen verdankt, sondern daß vor allem auch die Wirtschaft bedeutsame Verbesserungen der Betriebsführung und technische Fortschritte von Amerika übernommen hat.

Von besonderer Freude war — nicht nur für den Vortragenden — das Zusammentreffen mit den Amerikadeutschen. Vor allem in der Nähe von Philadelphia findet man auf einer Kette von Hunderten von Kilometern deutsche Gehöfte, hauptsächlich von Schwaben bevölkert, denen der Redner voller Stolz und Freude vom neuen Deutschland erzählen konnte. Man muß einzelne Erlebnisse, mit köstlichem Humor und innerer Anteilnahme erzählt, gehört haben, um zu ermessen, um was es bei der Erhaltung des Deutschtums gerade auch in den USA. geht. Man muß erfahren, unter welchen Bedingungen ein Vertreter der deutschen Auslandsarbeit in Gegenwart eines bis an die Zähne bewaffneten Polizeiaufgebots über das neue Deutschland spricht, und man kann ermessen, nicht nur welch gründliche Amerikakenntnisse für die Werbung für Deutschland notwendig, sondern auch wie schwer diese Aufgabe an sich ist, und wie wichtig, daß die Heimat durch verständnisvolles Interesse für die Auslandsarbeit dieser den Rücken deckt. Gut aber, daß wir auch heute noch Deutsche haben, die Amerika entdecken und erobern! Und daß es solche Entdecker und Eroberer für Deutschland nicht nur an der Spree, sondern auch an der Saale gibt, stellte die Leiterin des Deutsch-Englischen Kulturaustausches in ihrem Dankes- und Schlußwort humorvoll heraus.

Auf längere Zeit unschädlich gemacht

Zu der Höchststrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilte das Schöffengericht Halle den 42jährigen Fritz Göricke aus Halle wegen Erregung öffentlichen Aergernisses durch unzüchtige Handlungen. Außerdem erkannte es auf fünf Jahre Ehrverlust und drohte ihm für den Wiederholungsfall die Sicherungsverwahrung an.

G. ist von 1920 bis 1933 elfmal vorbestraft, anfänglich immer wegen Eigentumsdelikten. 1933 ist er wegen Beleidigung und danach wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Diese Strafe hat er nur zum Teil verbüßt. Für den Rest ist ihm Strafaussetzung bis Januar 1939 gewährt worden. Das hat ihn nicht abgehalten, sich an den Abenden des 10., 15. und 19. Februar 1938 gegenüber einem Hause am Martinsberg unter einer Laterne aufzustellen, wo er die Aufmerksamkeit dort wohnender Hausangestellten auf sich zu lenken suchte. Nachdem G. die ersten Male flüchten konnte, war eines der Mädchen schlau genug, die Kriminalpolizei anzurufen. Einem Beamten gelang es denn auch, den ihm wohlbekannten G. zu fassen.

Schleuse Trotha. Wasserstand Unterpegel Schleuse Trotha: 1,83 Meter, das sind seit gestern 5 Zentimeter Anstieg. Schiffahrt: Güterdampfer Hanni, Güterdampfer Thüringen, vier beladene Fahrzeuge: Schiffer Hedicke, Schiffer Lucke & Lange, Schiffer Haase, NDBG, fünf Fahrzeuge Schlesische Dampfer-Compagnie.

Frischer, reiner Atem
gründliche, schonende Reinigung, verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Du bist nicht einsam Heike

Roman von JLSE SCHUSTER

Nachdruck verboten

(9. Fortsetzung.)

Heike lächelte über die großen Jungen wie eine kleine, zarte Mutter. Sie verlor für kurze Zeit den Ausdruck gequälter Spannung, sie saß am oberen Tischende und strich den Männern die handfesten Käsebrote, sie vermied Friedrichs Blick, den sie von diesem kleinen Liebesdienst nicht ausnahm, sie teilte den tränenden Rettich auf und nippte an ihrem Maßkrug, auf den blauer Enzian gemalt war. Die Männer hielten sie wie eine kleine Königin; Konrad fand es sehr vernünftig, daß sie auf dem Wallberg übernachtet hatte. Warum sich anstrengen, wenn man es nicht nötig hatte und aus nächster Nähe einen schönen Sonnenaufgang erleben konnte.

„Und was haben Sie unternommen, lieber Doktor, warum waren Sie denn nicht mit?"

„Ich hatte zu tun, Herr Weitmann, die faule Haut steht mir nicht lange zu Gesicht, dafür habe ich einen ausgiebigen Abendspaziergang gemacht, nach Enterrottach zu."

„Warst wohl beim Lechner? Der hat dich schon lang mal sprechen wollen", fragte Hubert, griff nach Butter und Käse, dabei schickte er einen prüfenden Blick zu seinem jungen Freund hinüber. Der hielt ihn aus.

„Der Lechner war nicht zu Haus."

Heike zerkrümelte ein Stückchen Brot zwischen ihren Fingern und schob ihren Teller zurück. Umständlich legte sie das Mundtuch zusammen, sie versuchte krampfhaft, an etwas anderes zu denken, weil sie spürte, wie ihr das Blut langsam bis unter die Haarwurzeln kroch. Sie erschrak, als nun auch Hubert wie von ungefähr zu ihr hinsah. Sie fühlte sich ertappt, wie im Glashaus sitzend, es war peinvoll, hier noch lange am Tisch zu bleiben.

„Ich muß morgen doch unbedingt nach München, Hubert", fing Friedrich wieder an.

„Dann wollen wir alle morgen los und auf die Wies'n, wenn die gnädige Frau Lust hat, heißt das."

„Auf die Wies'n? — Ich weiß gar nicht, was das ist?" Heike war froh, daß das Thema wechselte und griff es interessiert auf. Ihr Mann prostete ihr zu

„Zum Münchner Oktoberfest, das habe ich schon lange mal wieder erleben wollen, gekniffen wird nicht, Doktor, die Wies'n ist nur einmal im Jahr und mein guter Hubert als Bärenführer nicht ganz zuverlässig, wenn der erst mal sein richtiges Bierzelt gefunden hat, ist er seßhaft. Davon hat aber meine Frau am allerwenigsten, sie muß das gründlichst kennenlernen, dann hat sie in Berlin etwas zu erzählen." —

*

Ja, Heike hätte ihrer Freundin allerhand erzählen können, wenn sie besser aufgepaßt hätte. Sie krampfte sich fest an ihren Mann an und hatte nichts dagegen, daß auch Thomas Friedrich sie kurzerhand unterhakte. Es war ein furchtbares Gedränge, in dem man nicht ging, sondern geschoben wurde. Aber all die vielen, vielen Menschen bewegten sich wie nach fest umrissenen Gesetzen, sie wußten, was rechts und links war, wo es die besten „Weißwürscht" gab und wer die „Backhändln" am knusprigsten braten konnte. Ein ohrenbetäubendes Konzert schrie pfiff, quietschte und knatterte um sie herum, Karussells drehten sich, indische Geheimnisse lockten, nie gekannte Mächte aller Dimensionen versprachen Sensationen — Geisterbahnen, Schieß- und Würfelbuden, dazwischen Bierfröhlichkeit, darüber gleißendes, kreisendes Licht, Flammenbündel, Leuchtschlangen, Glitzerperlen, die dunkle Nacht und ihr von mattem Sternenlicht besäter Himmel zogen sich beschämt zurück, und die steinerne Bavaria lächelte nachsichtig auf den Trubel zu ihren Füßen hinunter . . .

„Die Steckerlfisch' waren so scharf, ich hab' an sakrischen Durscht, ich geh', mir wird's zu dumm, ich sitz' im Zelt, wenn ihr nicht mitkommen wollt."

Hubert Kestner gab seinem grünen Hütel einen verwegenen Stups und machte kehrt, er kannte die Oktoberwies'n auswendig, er war ja jedes Jahr Stammgast, ihm war nichts neu, keine Geisterbude, keine Ringelschlange und eine zehnte Dimension, alles schon dagewesen, aber ewig neu und tief zu ergründen blieb der „Durscht" und der Maßkrug. Und der Brauer Weitmann aus Berlin war durchaus bereit, diese Weisheit seines Münchner Kollegen als richtig anzuerkennen. Er hätte gern die halbe Nacht sämtliche Spezialitäten probiert, seinetwegen auch mit einem verrückten Bierhut auf dem Kopf, man hätte dem Jungen in sich einen Mordsspaß gemacht und den Mann, der sonst mit Würde und Ernst hinter dem Schreibtisch saß, in die Versenkung verschwinden lassen. Aber Weitmann sah verstohlen zu seiner Frau hin, die sich zwar tapfer auf den Beinen hielt, aber todmüde war. Sie hing dem armen Doktor schwer im Arm, aber viel schien dem das nicht auszumachen, der lächelte, hatte die freie Linke fest an sich gepreßt, um die vielen kleinen Tüten mit Pfefferkuchen, Lebkuchenherzen und Salzstangerln nicht zu verlieren, die er zusammengekauft hatte.

„Ist das Ihre Wochenration, Doktor?" fragte Weitmann lachend.

„Meine? Nee. Das sind die Wies'n-Andenken für Ihre Gattin, sonst glaubt sie ja morgen, sie hat den Spuk geträumt!"

„Ich!" sagte Heike sehr erstaunt und gedehnt, sie richtete sich auf, sie spürte jeden Stein des Kieses durch die dünnen Schuhe, sie war mit ihren Gedanken von weither gekommen. „Ich habe doch gar nichts gekauft!"

„Aber ich, und Sie müssen das alles mitnehmen." Thomas Friedrich sagte es leise er hatte die beiden anderen schon wieder vergessen. Er hatte sie die ganze Zeit nicht beachtet, er hatte eine müde Frau am Arm, hielt sie auch fest, weil Konrad Weitmann immer wieder losließ, um sich irgendeine neue Moritat anzusehen.

„Danke, aber wo soll ich hin damit, alle Koffer sind brechend voll und meine Handtasche . . ."

„Dann nur das, es ist ein ganz kleines Päckchen . . . bitte."

Heike machte gehorsam ihre Tasche auf, und das kleine Päckchen glitt hinein. Sie spürte dann einen kurzen, aber festen Druck. Thomas hatte seine Hand über die ihre gelegt, als sie die Tasche schloß. Aber als er wieder ihren Arm nehmen wollte, schüttelte sie den Kopf.

„Ich bin gar nicht mehr müde, man gewöhnt sich an den Kies. Vielen Dank — Konrad!" Sie sah sich suchend um und entdeckte ihren Mann an einem Zigarettenstand. „Wollen wir nicht langsam ans Heimgehen denken, geschlafen haben wir in den letzten Tagen nicht viel, und wir wollen zeitig fahren."

„Morgen schon?" Hubert Kestner nahm überrascht die Zigarre aus dem Mund, „nein, liebe Leut', das steht ja nun nicht drin, ich hab' noch so ein sauberes Programm auf Lager und der Doktor tät sich auch freuen, gnädige Frau."

Diesmal sagte Thomas Friedrich nichts von Arbeit, die auf ihn wartete, er sah nur in das liebe Frauenangesicht, dem sein Herz verfallen war, er dachte immer weniger an Konrad Weitmann, er hatte nur den Wunsch mit jeder Minute zu geizen, die er mit Heike zusammen sein konnte. Sie sprachen nicht viel miteinander, aber wenn sich ihre Augen trafen, sah einer dem andern ins Herz. Für Thomas war das eine sichere Erkenntnis, aber Heike wollte nichts erkennen, sie wich sich und ihrem Herzen aus. Jetzt kam Konrad seiner Frau unbewußt zu Hilfe.

„Ich liege nun vierzehn Tage auf der faulen Haut, mein Lieber, das Burgbier braut sich zwar von selber, aber ich habe keine Ruhe mehr, zweimal Ferien im Jahr sind mir ohnehin noch nicht passiert. Jetzt bist du aber dran, Hubert."

„Mir schmeckt euer Bier nicht, außerdem kriege ich in Berlin keine Luft. Hetzerei, wohin du schaust, und meine Lederhos' tät schlecht auf euren Asphalt passen. Ueberlegt's euch noch, die Gaudi fängt doch erst an."

Aber Konrad Weitmann war die Ruhe ausgegangen, und froh, daß auch Heike wieder heimwollte. Als sie sich alle voneinander verabschiedeten, bat er auch Thomas Friedrich um seinen Besuch, wenn ihn der Weg mal nach der Reichshauptstadt führen sollte. Und Heike konnte nicht anders, als sagen:

„Gewiß, Herr Doktor, wir würden uns sehr freuen."

*

Als sie am nächsten Tag im Wagen saß, kämpfte sie gegen ein zwiespältiges Gefühl an. Einmal war sie erleichtert, daß etwas zurückblieb, was eng mit Gefahr und Unruhe verbunden war, zum andern tat ihr jeder Kilometer, der sich zwischen sie und München schob, weh . . . warum denn nur . . . Was war denn geschehen — sie war einem Manne begegnet, der sie ein paar Tage nett unterhalten hatte, was war denn dabei . . . nichts, aber auch gar nichts . . .

Heike sah zu ihrem Mann hin. Er schlief. Sein Gesicht war entspannt, trug einen müden Ausdruck, in den Schläfen klopfte sichtbar das Blut. Die Augen lagen tief, und ganz deutlich liefen kleine Falten und Fältchen wie ein Kranz ringsherum. Sechs scharfe Linien rissen das müde Gesicht von der Nasenwurzel bis zum Kinn brutal auf . . . Heikes prüfender Blick ließ den schlafenden Mann nicht los, er traf auf den Schlips, schwere Seide, in der eine echte Perle stak, der Anzug war tadellos in Sitz und Qualität, am Ringfinger der linken Hand saß schwer und kostbar der Siegelring . . . und es gab ein anderes Gesicht, in dem keine Falten die Jahre nachwiesen, nur der Ernst der Augen verriet den Kampf, der Wechsel des Anzuges würde sicher zu den Seltenheiten gehören, man war in Sporthosen und Weste groß geworden und ihnen treu geblieben, es gab auch keine Perle in einem seidenen Schlips, auch keinen Siegelring am Finger, nein, so weit war man noch nicht, man stand mitten drin und konnte die Scheine wohl oft an einer Hand abzählen, die man sich verdiente . . . gerade so, wie es ihr einmal selber gegangen war. Als sie noch keine Reise machen konnte und trotzdem glücklich gewesen war. Ja, glücklich.

Sie hatte ihre Arbeit gehabt, der Tag war ausgefüllt gewesen, es hatte immer mal eine kleine Aufregung gegeben, immer wieder hatte man um etwas zittern müssen, und wenn es einem erhalten blieb, hatte man es doppelt lieb. Die Arbeit nämlich, sooft war man Gefahr gelaufen, sie zu verlieren, und jedesmal war einem das Herz wieder warm geworden, wenn man am ersten des Monats den alten Kontorstuhl wieder unter dem Schreibtisch vorziehen, das Wachstuch von der Maschine nehmen konnte. Es kam ja heute noch vor, daß man sich die ganze Woche auf den Sonnabend freute, und wenn er dann da war, war er ein Tag wie jeder andere. Gerade wie der Montag. Der hatte heute ein gutmütigeres Gesicht, man konnte sich wieder aufs Kopfkissen legen, wenn man doch einmal erschrocken um sechs Uhr in die Höhe fuhr und nach dem Wecker sehen wollte, den es auf dem modernen Nachttischchen gar nicht gab.

Heike seufzte einmal jäh auf. Sie warf sich mit fast leidenschaftlichem Schwung in die weiche Polsterecke und schloß die Augen. War sie denn verrückt, daß sie sich immer wieder an Dinge erinnerte, die besser der Vergangenheit angehörten? War es nicht eine wundervolle Beruhigung, daß man eben diese kleinen und doch auch großen Sorgen nicht mehr zu kennen brauchte, daß man es für alle Zeiten geschafft hatte?

Geschafft? Aus eigener Kraft? Nein, durch eine Heirat. Man hatte einfach den Bürokittel an den Nagel gehängt und war Frau Weitmann geworden. Man hätte ja auch etwas anderes tun können, wenn es der Lauf des Schicksals gestattet hätte. Man hätte einen Menschen kennenlernen können, vielleicht einen, wie Thomas Friedrich, der auch nicht viel mehr hatte, und dann hätte man eben noch eine Weile den Bürokittel anbehalten und zusammen das Wenige immer wieder zusammengelegt, bis man es wirklich „geschafft" hatte.

Das war eben der große Unterschied zwischen „geschafft" und „geschafft", die Frage war nur, welchen Weg man wählte, um ans Ziel zu gelangen. Der eine verlangt Klugheit, Geschick und vielleicht auch oft leise Korrektur der Begriffe von Ehrlichkeit und Anstand . . . den anderen Weg gingen die Kämpfer, die hatten die Zucht der Gedanken und Wünsche, die heißen Herzen und das eiserne Wollen als Weggenossen . . . so einer war Thomas Friedrich, so einer war wohl auch Konrad Weitmann gewesen, dem dann auf halbem Wege das Schicksal eine freundliche Geste machte und ihm den alten Burgbrauer an die richtige Wegbiegung stellte . . . ob wohl Thomas Friedrich auf eine solche Straßenkreuzung wartete, hinter der das sogenannte Glück stand, um mit ihm zu gehen? Wohl kaum.

Da bewegte sich Konrad Weitmann und das riß die Gedanken Heikes auseinander. Er streckte sich unauffällig und unterdrückte ein Gähnen. Dann sah er auf die vorbeifliegende Landschaft.

„Bald in Nürnberg. Ich hätte die größte Lust, mich hier ins Flugzeug zu setzen. Anton kann allein heimfahren. Was meinst du, Heike?"

Heike erschrak. Flugzeug? Aber tapfer sagte sie:

„Wie du willst, Konrad."

Siebentes Kapitel.

„Verstehste das?" Das Mädchen Hanne setzte das Tablett ab und zeigte mißbilligend auf die fast unberührten Schüsseln. „Dabei ißt das meiste noch der Herr. Und aussehen tut sie wie eine Elfe von der Mondscheinwiese. Da stimmt doch was nicht!"

Luise klapperte heftig mit den Kaffeetassen, die im Spültisch standen. Sie schwieg. Es war schon so ihr heimlicher Kummer, wie wenig Ehre man ihren Kochkünsten antat und daß das meiste für Blinz und Anton gekocht wurde. Und daß etwas nicht stimmte, das brauchte ihr Hanne nicht erst beizubringen. Es muß auf der Reise was gesetzt haben. Erstens kommt man nicht per Flugzeug an und läßt den Wagen hinterherfahren, Herr Weitmann war doch immerhin ein Mann, der rechnete und das Geld lieber nicht unnötig hinauswarf, und zweitens läuft man nicht geisterbleich im Hause 'rum, wie Frau Weitmann, wenn man von einer vergnügten Reise zu zweien kommt. Man sollte sich Anton doch einmal allen Ernstes vorknöpfen.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0006

Die Brillantnadel

Halle, am 5. Mai.

Viel schöner als geplant, haben wir die Maifeier in unserer Betriebsgemeinschaft verlebt. Die Stimmung war „ganz groß“, selbst die unter uns, die sich sonst durch große Solidität auszeichnen, ließen ihre guten Vorsätze fallen. Was lag näher, als daß wir bis in die tiefe Nacht zusammen waren und schließlich in Stimmung und Fröhlichkeit noch von einem Lokal zum anderen gingen? Bei unserem Bummel kamen wir auch durch die untere Leipziger Straße. Da geschah die Geschichte mit der Brillantnadel! Ich ließ mir, da meine Zigarre ausgegangen war, von einem Passanten Feuer geben. Mag sein, daß ich ihn dabei leicht angeschubst habe. Frohbewegt ging ich meines Weges weiter und versuchte den Anschluß an meine Kameraden wieder zu gewinnen. Mit einemmal rief es hinter mir: „Hallo — Hallo!, bleiben Sie einen Augenblick!“ Als ich mich umsah, kam jener gefällige Herr mit dem guten Aussehen, der mir Feuer gegeben hatte, auf mich zu und erklärte mir erregt, daß er mir wohl gern geholfen habe, daß ich aber niemals seine Brillantschlipsnadel hätte mitnehmen dürfen. Ich fiel aus allen Himmeln! Ich wußte beileibe nichts von seiner Brillantnadel. Er aber stritt weiter und weiter, und immer mehr Passanten blieben stehen, die nun mit anhören mußten, daß ich beim Feuernehmen die Brillantnadel gestohlen hätte.

Länger konnte ich diese erregt vorgebrachten Behauptungen gegen mich nicht dulden, um so mehr, als durch den Streit das „Auge des Gesetzes“ erschienen war. Der Polizist machte den Vorschlag, die Angelegenheit auf der Kriminalwache zu klären. Gesagt, getan! Wir zogen los, und eine Menschenmenge hinter uns her. Auf der Wache stieg die Stimmung auf den Siedepunkt. Alles redete viel durcheinander. Der diensttuende Kommissar hörte die Parteien an und entschied angesichts der Schwere der an Straßenraub grenzenden Anschuldigung meine Leibesvisitation. Wie befohlen zog ich unter scharfer Aufsicht Jacke und Weste aus, leerte die Taschen und legte den Inhalt auf den Tisch. Naht für Naht, Strümpfe, Schuhe, kurz alles, was ich anhatte, wurde genauestens untersucht und nichts wurde gefunden. Nun aber, nachdem meine Unschuld nicht länger bezweifelt werden konnte, verlangte ich Vergeltung für die mir zugefügte schwere öffentliche Beleidigung. Ich forderte die Beamten auf, auch die Visitation jenes Herrn zu veranlassen. Wie ich es gewünscht, ging nun mit ihm all das vor, was man bei mir getan hatte. Er zog die Jacke aus, die Weste . . . und siehe, da fiel die Brillantnadel zu Boden. Nun war ich vollends obenauf. Ich verlangte die Feststellung des Namens jenes Herrn, seine Verhaftung, seine Verurteilung. Jedoch der diensttuende Kommissar beschwichtigte, und sofort bat mich der Herr um Verzeihung.

Da ich aber in aller Oeffentlichkeit auf das Gröblichste beleidigt worden war, konnte ich mich mit einer solchen Lösung nicht zufrieden geben und bestand auf Bestrafung. Da zog jener Herr seine gespickte Brieftasche und bot mir 50.00 RM., wenn ich von einer weiteren Verfolgung absehen und ihm sein Versehen entschuldigen würde. Ich zögerte mit meiner Antwort. Dies aber verstand jener, der nun ganz klein geworden war, falsch, und legte zu dem ersten 50,00-RM.-Schein einen zweiten. Man drängte mich, vernünftig zu sein und offensichtliche Entschuldigungsabsicht gelten zu lassen. So nahm ich die versöhnende Hand, griff nach dem Geld . . . da klingelte mein Wecker und rief mich zum Beginn eines neuen Arbeitstages. Es war alles nur ein Traum.

Reino.

Treulosigkeit vor Antritt der neuen Stellung

Wenn man einen Arbeitsvertrag abgeschlossen hat, dann beginnen im gleichen Augenblick auch die Rechte und Pflichten des Betriebsführers und des Gefolgschaftsmitglieds. Für den Gefolgsmann bedeutet das die Ingangsetzung seiner Treuepflicht. Welche Folgen sich aus einer Nichtbeachtung dieser Tatsachen ergeben können, zeigt ein Fall, über den das Arbeitsgericht Wismar zu entscheiden hatte (Ca 164/37). Hier hatte ein Gefolgschaftsmitglied geglaubt, noch nach Abschluß seines neuen Arbeitsvertrages einen anderen, noch günstigeren Arbeitsplatz suchen zu dürfen.

Das Arbeitsgericht hat hierzu Grundsätze verkündet, wonach ein derartiges Verhalten Grund zur fristlosen Entlassung sein kann. Bewirbt sich nämlich ein Gefolgschaftsmitglied, so sagt das Gericht, nach Abschluß eines Arbeitsvertrages, aber vor Antritt des Dienstes, noch um andere Stellungen, so ist der Betriebsführer berechtigt, den geschlossenen Vertrag mit sofortiger Wirkung aus wichtigem Grunde aufzukündigen, wenn das Verhalten des Eingestellten darauf schließen läßt, daß der bei Finden eines anderen, ihm besser zusagenden Arbeitsplatzes die Stellung nicht antreten würde. Eine fristlose Kündigung ist bereits vor dem Zeitpunkt des Dienstantritts zulässig.

Hinter Schloß und Riegel

Festgenommen wurde eine 67jährige Frau, die im Verdacht stand, Abtreibungen gewerbsmäßig vorgenommen zu haben. Es handelt sich um eine erheblich vorbestrafte Person, die geständig ist. Die Festgenommene ist dem Amtsgericht zugeführt worden.

Was ist Zellwolle?

„Nehmet Holz vom Fichtenstamme . . .“

Vortrag bei der Fachgruppe Textil in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

Die Fachgruppe Textil in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hatte zu einem Experimental-Vortrag über die Entstehung der Zellwolle eingeladen. Der Ortsfachgruppenleiter Freytag begrüßte die Erschienenen und hieß besonders als Vertreter der Universität Prof. Kasten und die Vertreter der DAF. und der deutschen Frauenschaft willkommen. Nach den Begrüßungsworten gab Dr. Klammroth von der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken A.-G. ein anschauliches Bild über das Entstehen der deutschen Flor-Zellwolle. Zellwolle ist genau wie Baumwolle und Leinen ein reines Zelluloseprodukt. Diese Zellulose tritt in den Baumwollfasern sehr rein auf, in Hölzern und Gräsern dagegen macht ihr Anteil weniger als die Hälfte aus, so z. B. im Fichtenholz rund 42 Prozent. Wenn diese Zellulose zur Herstellung von Zellwolle dienen soll, muß sie zuvor von den übrigen Bestandteilen des Holzes, nämlich dem Holzstoff, dem Lignin, von Harzen und löslichen Kohlehydraten befreit werden. Die auf diese Weise gewonnene Zellulose ist ein völlig reines Produkt, das mit den holzigen Bestandteilen des Ausgangsmaterials nicht das geringste mehr zu tun hat. Während früher fast ausschließlich Fichtenholz zur Gewinnung von Kunstseiden- und Zellwoll-Zellulose benutzt wurde, hat man heute gelernt, auch aus Buchenholz, aus Stroh und aus Schilf geeignete Zellulose zu isolieren. An Hand aufschlußreicher Experimente erläuterte der Vortragende dann die einzelnen Phasen des Produktionsprozesses der Zellwolle vom ersten Tauchen der Zellstoffplatten in die Natronlauge bis zur Gewinnung der spinnfähigen Flor-Faser.

Neben den Experimenten erläuterte der Vortragende anhand von Lichtbildern den Aufbau und die Einrichtung der Betriebe und erklärte, daß in dem Stammwerk der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A.-G. in Oberbruch und in dem Zweigwerk in Kassel zur Zeit täglich 85 000 Kilogramm Zellstoff-Faser hergestellt werden. Die Produktion wird jedoch so weit gefördert, daß in kurzer Zeit damit zu rechnen ist, daß eine tägliche Produktion von 100 000 Kilogramm erzeugt wird, was einer Jahresproduktion von 35 Millionen entspricht.

In Anschluß an die Ausführungen gab Studienrat Dubrau von der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken A.-G. einen Ueberblick über die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Zellwollerzeugung und über den Gebrauchswert der Zellwolle. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Zellwolle sei im In- und Auslande eindeutig bewiesen. Darüber hinaus sei jedoch die Frage nach der Stellung der Zellwolle im Konsumsektor zu stellen, die letzthin entscheidend sei. Wesentlich sei hierbei die Erkenntnis, daß die Zellwolle kein Ersatzstoff, sondern ein neuer Textilrohstoff ist, welcher der Gesamtsphäre des textilen Verbauches ein ganz neues Gepräge verliehen habe. Dank der modischen Variationsmöglichkeiten, welche die Verwendung der Zellwolle bietet, konnte dem gesteigerten Kulturbedürfnis und den verfeinerten ästhetischen Geschmacksansprüchen in erheblich stärkerem Maße Rechnung getragen werden als das früher möglich war.

Der heutige hohe Entwicklungsstand der Zellwolle hat sich nur durch die Auswertung der in vier Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen auf dem Gebiet der Kunstseidenerzeugung erreichen lassen, denn chemisch wie produktionstechnisch weisen die beiden Kunstfasern weitgehend Parallelen auf. Die Gebrauchseigenschaften der Zellwolle sind jedoch in vieler Beziehung ganz andere als die der Kunstseide; die Zellwolle ist der bei weitem universellere Textilrohstoff. Es gibt heute praktisch keine textilen Erzeugnisse mehr, die nicht in mehr oder minder hoher Beimischung Zellwolle enthalten.

Der Vortragende entkräftete dann in überzeugender Weise gewisse Einwände, die auch heute noch hier und da aus Unkenntnis gegen die Zellwolle erhoben werden. Er betonte, daß die Zellwolle bei zweckentsprechender Behandlung in ihren Gebrauchseigenschaften den natürlichen Textilrohstoffen in keiner Weise nachsteht.

Urlaub mit „Kraft durch Freude“

Ein Wort für die Reise, Kamerad!

Das größte Erlebnis ist und bleibt die Kameradschaft

Schon sind die ersten Urlaubszüge des „Kraft durch Freude“-Reiseprogramms für 1938 mit Hunderten mitteldeutscher Arbeitskameraden hinausgefahren zu bekannten Reise- und Ferienzielen. Zehntausende werden auch in diesem Jahre dem Beispiel jener ersten folgen. Ihnen allen sei das nachstehende Geleitwort mit auf den Weg gegeben.

Wenn du morgen deinen Urlaub antrittst, Kamerad, dann liegt die Welt offen vor dir. Du brauchst nicht mehr die Ferientage in deinen vier Wänden zu versitzen, du bist nicht auf die allzu bekannten Spaziergänge in die nächste Umgebung angewiesen, du kannst jetzt einmal das Gewohnte hinter dir zurücklassen, du kannst „raus“! Die Groschen und Pfennige, die du im Laufe des Jahres vom Lohn zurückgelegt hast, sind Reisegeld geworden für eine Fahrt nach Thüringen, in die Alpen, an die See, nach Norwegen, nach Schwaben, wohin du willst. Zuletzt hat das Sparen einige Mühe gemacht, aber du hast es doch geschafft. Und nun gehst du auf Urlaub mit „Kraft durch Freude“!

Es sind teuer erworbene Tage, die dir bevorstehen, Kamerad — wir wollen da gar nicht so sehr ans Geld denken! Ein ganzes Jahr steht hinter dieser Woche, zwölf arbeitsreiche Monate — oder vielleicht noch mehr. Was sich dir jetzt bietet, das greife, fasse, halte fest, das nutze für dich, für deinen Körper, deinen inneren Menschen.

Diese Urlaubstage gehören dir. Wenn du noch nicht mit „Kraft durch Freude“ gereist bist, dann weißt du nicht, was sie bedeuten. Du wirst im Hause eines Volksgenossen oder in einem schönen Gasthof wohnen. Da wird man für dich sorgen, als ob du ein Freund, ein alter Bekannter bist. Du brauchst nicht irgend etwas „vorzustellen“, sondern du kannst — ja, du sollst sein was und wie du bist. Daß du natürlich und ungekünstelt die schönen Urlaubstage verbringst, das ist das einzige, was man von dir verlangt!

Du wirst viele Erlebnisse von deiner Reise mit nach Hause bringen. Ihre Vielfalt kannst du nicht ermessen — die Landschaft wird sprechen, du wirst Kunstwerke sehen, in heiteren Gesprächen wird dir manches aufgehen und klar werden, was du bisher nur dunkel fühltest, oder was dir völlig verschlossen blieb. Im Anblick eines hohen Berges, eines leuchtenden Tales und der schimmernden See überkommt jeden Menschen eine Ahnung von den letzten Zusammenhängen des Daseins. Das größte Erlebnis aber, das dich erwartet, ist die Kameradschaft!

Du gehst als Arbeitsmensch in deinen Urlaub, und Arbeitsmenschen wirst du finden. Unter denen, die mit dir fahren, ist nicht einer, der einen Tag vergeuden kann. Sie kommen alle aus den Betrieben und Werkstätten, von den Aeckern und aus den Büros wie du. Und die dich erwarten, sind wiederum Schaffende, du wirst dem Dorfschmied bei der Arbeit zusehen, den Bauern auf ihren Feldern, den Fischern, den Bildschnitzern, den Glasbläsern. Sie werden zu dir, du wirst zu ihnen sprechen. So war es bei der ersten KdF.-Reise, so ist es bis heute geblieben. Und das ist gut so, denn es hält ein großes, schönes Gefühl wach: das Bewußtsein einer Volkskameradschaft, die gegründet ist auf die Arbeit und auf den alle Tüchtigen verbindenden Arbeitsfleiß.

Gerade weil dein Auge geschärft ist, alle Dinge im Zusammenhang mit der Arbeit zu sehen, wirst du das Land und die Menschen, die du besuchst, tiefer erleben als irgendein privatisierender Ferienrentier. Du wirst begreifen, daß der Wall, die Berge, die Arbeit, die Lieder, die Bildwerke in einer schlichten Kirche, die feierliche Musik eines alten Meisters von ein und demselben Rhythmus getragen werden, daß eins aus dem anderen folgt. Und wenn dann deine Sinne in der freien Natur wach geworden sind, Kamerad, dann wirst du ohne schulmeisterliche Belehrung die Größe dessen erkennen, was man Heimat, Volk und Vaterland nennt.

Dieses Wissen nimmst du mit nach Hause. Du trägst es in die kleine oder große Stadt, aus der du kamst, in deine Familie, in deinen Betrieb. Und weil du reicher wurdest, deshalb auch wird die alte, vertraute Umgebung reicher. Sie wird dir teurer sein als zuvor, weil du erfahren hast, daß erst der Kampf um ihre Gestaltung dir das große Erlebnis eines Urlaubs in fremder Landschaft erschloß. Glaube nicht, Kamerad, daß der Urlaub nur das ist, was man so landläufig „ein paar vergnügte Tage“ nennt, — Tage, die man verbummelt, vertrödelt, vergeudet. Du darfst und sollst deine Erwartung höher spannen. Fahre, um zu erleben, fahre, um reicher zurückzukehren, fahre als friedlicher Eroberer deines Vaterlandes! Und öffne dein Herz dem Neuen, das sich dir entgegendrängt! Vor allem aber, — bleibe, der du bist!

Es finden sich immer wieder Menschen, die nur reisen, um „mitreden“ zu können: „Aha, Brocken — kenne ich schon!“ Oder: „Oberbayern muß man gesehen haben! Natürlich war ich schon da!“ Das sind Snobs, die den Sinn der Urlaubsfahrten nicht begriffen haben. Für sie handelt es sich dabei nur um ein Erlebnis an der Oberfläche. Du aber, Kamerad, sollst die Schönheiten der Landschaft, ihre Menschen und ihre künstlerischen Zeugnisse in der Tiefe deiner Seele erleben. Und das kannst du nur, wenn du dich gibst als der Mensch, der du bist, als ein Schaffender, als ein arbeitender Sohn in der großen Familie deines Volkes!

Und nun — gute Fahrt mit „Kraft durch Freude“!

Ferienaufenthalt in Finnland

Einen schönen Ferienaufenthalt im Lande der 1000 Seen vermittelt der Deutsch-Finnische Schüleraustausch gesunden Schülern und Schülerinnen höherer Lehranstalten vom 14. Lebensjahre an. Die Schüler werden einzeln in Familien von möglichst gleichen sozialen Verhältnissen untergebracht. Die deutschen Eltern nehmen dafür ein finnisches Austauschkind aus den entsprechenden Familien bei sich auf. Anfang Juni treffen die finnischen Schüler in Deutschland ein. Nach vier Wochen reisen sie gemeinsam mit ihren deutschen Kameraden zurück. Die Deutschen kehren in der ersten Augusthälfte heim.

Antragsscheine sind umgehend anzufordern und einzureichen bei dem Deutschen Austauschleiter Studienrat Dr. Demelt, Breslau 28, Heinzelmännchenweg 6.

Einheitlichkeit bei Bezahlung des Musterungstages

Obwohl die Mehrzahl der deutschen Betriebsführer den Musterungstag ohne weiteres bezahlt, gibt es doch in Einzelfällen noch Meinungsverschiedenheiten hierüber. In einem solchen Streitfall hatte das Arbeitsgericht Ulm (Ca. 166/37) Gelegenheit zur Stellungnahme, die entsprechend eindeutig ausfiel. Das Gericht sagt, die Bezahlung des Musterungstages durch den Unternehmer sei eine selbstverständliche soziale Pflicht, deren Erfüllung vom Unternehmer auch da erzwungen werden könne, wo eine Tarif- oder Betriebsordnung keine den Anspruch stützende Bestimmung enthalte.

Das Amt für Rechtsberatungsstellen im Zentralbüro der DAF. bezeichnet diese Entscheidung als erfreulich. Sie könne aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß nach dem derzeitigen Stand der Meinungen die Auffassungen in der hier behandelten Frage noch auseinandergingen. Es liege auf der Hand, daß die durch die uneinheitliche Rechtsprechung entstehende Gefahr einer Rechtsunsicherheit wenig erfreulich sei. Es werde daher darauf hinzuarbeiten sein, daß dieser Zustand so schnell wie möglich beseitigt werde. Das umständliche Verfahren der Abänderung veralteter Tarifordnungs- oder Betriebsordnungsbestimmungen über die Reichstreuhänder der Arbeit in einer Frage, die täglich praktisch werden könne, sei zu langwierig. Es wäre daher zu begrüßen, wenn die Arbeitsgerichte einheitlich zur Bejahung der Bezahlung des Musterungstages kommen könnten. Auf jeden Fall werde es auch in Zukunft Aufgabe der Walter und Warte der DAF. sein, auf die Betriebsführer in einem Sinne hinzuwirken, der eine zufriedenstellende Regelung der hier in Rede stehenden Fragen in der Praxis ohne Rücksicht auf rechtliche Erwägungen und die Entwicklung der Rechtsprechung gewährleiste.

Ritterhaus - Lichtspiele.

„Musketier Meier III“

Wer etwa gefürchtet hatte, daß dieser Meier III der dritte Aufguß eines schon oft erprobten und zu Tode gehetzten Soldatenschwankrezeptes sein würde, der wurde auf das Angenehmste enttäuscht: „Musketier Meier III“ ist ein anständiger, solider, handfester Film aus dem Urlauberleben, spielt zwischen Front, Etappe und Heimat und ist mit gutem handwerklichen Können so aufgebaut, daß alle drei Milieus echt und unverfälscht herauskommen, daß Bauernschläue, Soldatenhumor, Hunger, Liebe und ein bißchen Sentimentalität, Mut und Kameradschaft, Zartgefühl und Krafthuberei in der rechten Weise gemischt werden.

Meier III stammt aus Berlin, hat aber keine Angehörigen und kriegt auch niemals Post ins Feld. Bis eines Tages doch ein Paket ankommt, just zu Weihnachten. Daran ist aber niemand anderes als sein Freund der Küchenbulle, schuld. Und als das herauskommt, geht die Freundschaft in die Brüche. Denn Meier III ist ein sehr empfindsamer Mensch. Selbst, als ihn der verstoßene Freund aus dem Niemandsland unter Einsatz des Lebens herausholt, will er nichts mehr von ihm wissen. Bis dann doch mal bei ihm „der Groschen fällt“ und er mit dem Urlaubsschein heimwärts fährt, zu jenem Lottchen Müller, das als Absender auf dem Feldpostpaket gestanden hat. Er findet es auch, und beide werden ein Paar. Dann gehts zurück zur Front, zu Stacheldraht und Gulaschkanone.

Joe Stöckel führt Regie; so klar und sauber, wie das Drehbuch gemacht ist. Rudi Godden spielt den Meier III mit seiner stillen, zurückhaltenden Humorigkeit, die ihn so liebenswert macht und die dem Film seinen besonderen Wert gibt. Daneben Hermann Speelmans als Küchenbulle: schwer und unbeholfen, ein echter niederdeutscher Bauernjunge, der da kocht wie ein Schmied. Lottchen Müller ist Hildegard Barko, ein freundlicher Blondkäfer. Prächtig die Episodenrolle des Maire (Ernst Legal).

Im Beiprogramm ein Hochgebirgsfilm aus dem Allgäu mit schwierigen Kletterpartien. Dazu die Wochenschau.

Ehrhard Evers.

Ein kleiner „Spaß“ mit dem Jauchekübel

Nebra. Abends klopften einige junge Burschen an dem verschlossenen Tor des Rittergutes. Als der Nachtwächter der Gutsverwaltung, der sich im Gutshof zufällig aufhielt, öffnete, wurde er mit einem Eimer Jauche „begrüßt“. Die Uebeltäter suchten sofort das Weite, wurden aber erkannt und werden sich nun vor Gericht zu verantworten haben.

Wenn alle Männer wüßten, was manche Witwe leidet, dann hätten alle Männer ihr Leben längst versichert.

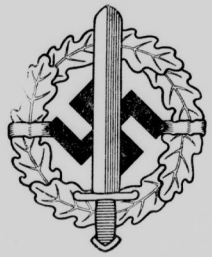
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0007

Achtung! SA-Sportabzeichenträger!

Am Sonntag, dem 8. Mai 1938, werden die vom Führer in seiner Verfügung vom 18. 3. 1937 befohlenen Wiederholungsübungen für alle Inhaber des SA.-Sportabzeichens erstmalig im Standort Halle und Saalkreis durchgeführt. Zu diesem Zweck treten alle SA.-Sportabzeichenträger wie folgt an:

Block 1. Antreten: Am 8. Mai 1938 um 6,45 Uhr auf dem Lutherplatz. Führer des Blocks: SA.-Obersturmführer Braune. Dazu treten alle politischen Leiter und Zivilisten, die Inhaber des SA.-Sportabzeichens sind und in folgenden Ortsgruppenbereichen wohnen: Pfännerhöhe, Hofjäger, Johannesplatz, Thielenplatz, Giaucha, Rannischer Platz, Leipziger Turm, Universitätsring, Ratshof, Neumarkt, Hallmarkt, Moritzburg, Gauleitung.

Block 3. Antreten: Am 8. Mai 1938 um 6,45 Uhr auf dem Roßplatz am Wasserturm-Nord. Führer des Blocks: SA.-Sturmbannführer Ecke. Dazu treten alle politischen Leiter und Zivilisten an, die Inhaber des SA.-Sportabzeichens sind und in folgenden Ortsgruppenbereichen wohnen: Trotha, Wittekind, Crollwitz, Lutherlinde, Giebichenstein, Paulusring, Viktoriaplatz, Friedrichplatz, Freiimfelde, Berliner Straße, Wasserturm-Nord, Kaiserplatz, Steintor, Roßplatz, Landrain. Bei den vorgenannten Blocks treten nicht an: NSKK., NSKK., Bahnschutz, Postschutz, Luftschutz, Feuerwehr, Werkschutz, Werkschar. Diese werden im Block 4 gesondert zusammengezogen.



Block 4. Antreten: Am 8. Mai 1938 um 6,45 Uhr im Altengarten, Dessauer Str. 1. Führer des Blocks: SA.-Sturmhauptführer Kurras. Es treten an alle Inhaber des SA.-Sportabzeichens des NSKK., NSKK., Bahnschutz, Postschutz, Feuerwehr, Luftschutz, Werkschutz, Werkschar.

Anzug für alle Teilnehmer: Für Uniformträger Uniform, für Zivilisten entsprechender Marschanzug.

Für den Saalkreis wird folgendes angeordnet: Für alle SA.-Sportabzeichenträger im Saalkreis regeln die Sturmführer der SA. der AI-Stürme Antretezeit und Platz innerhalb ihres Sturmbereiches selbständig.

Jeder SA.-Sportabzeichenträger hat das Leistungsbuch, Besitzzeugnis, Notizblock und Bleistift mitzubringen und meldet sich unverzüglich bei dem für seinen Ortsgruppenbereich zuständigen SA.-Führer.

Die SA.-Sportabzeichenträger der SA.-Standarte 75 werden von dieser Anordnung nicht betroffen.

Radfahrer schwer verletzt

Am Mittwoch gegen 11.50 Uhr wurde an der Stadtgrenze am Leuchtturm auf Bruckdorfer Gebiet ein Radfahrer von einem Personenwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Radfahrer erlitt einen Schädelbruch und einen Schlüsselbeinbruch. Er wurde mit dem Krankenwagen der Feuerlöschpolizei dem Barbarakrankenhaus zugeführt. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. — Gegen 23.45 Uhr wurde in der Großen Ulrichstraße eine Frau beim Verlassen der Straßenbahn von einem Motorradfahrer angefahren. Sie erlitt leichte Verletzungen am linken Knie und an der rechten Stirnseite. Das Motorrad wurde leicht beschädigt.

Das 4. Todesopfer in drei Tagen

Bad Liebenwerda. Das Opfer eines Verkehrsunfalles wurde der Diplom-Ingenieur Schwirkus aus Neudobra bei Bad Liebenwerda. Schwirkus war auf einer Geschäftsreise mit dem Kraftrad in Kottbus und wollte die Kreuzung der Dresdener und Eilenburger Straße überqueren, als ein Kraftwagen den Versuch machte, noch vor ihm über die Kreuzung zu kommen. Das Auto streifte Schwirkus und schleuderte ihn vom Kraftrade, so daß er schwer verletzt liegen blieb. Noch auf dem Transport zum Krankenhaus ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen. Er hinterläßt seine Frau und zwei noch in der Ausbildung befindliche Kinder. Dieser traurige Unfall ist in Kottbus der vierte Verkehrsunfall innerhalb von drei Tagen. Den vier Unfällen fielen vier Menschenleben zum Opfer.

Auch die NS-Schwesternstationen fördert Du durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NSV.!

Der Gau Halle-Merseburg wird sie freudig empfangen

300 Jungen aus Oesterreich kommen

Sie werden im Landdienst des Gebietes Mittelland der HJ eingesetzt

Oesterreich, die neue Ostmark, ist kaum zu uns gekommen, da marschieren auch schon die Jungen aus unserem Bruderlande, um in unserem Gau Halle-Merseburg als landwirtschaftliche Kräfte der Ernährungsfreiheit unseres Volkes zu dienen. Ueber 300 Jungen treffen in den Abendstunden des heutigen Tages, aus Oesterreich kommend, ein, um hier im Landdienst des Gebietes Mittelland der Hitler-Jugend eingesetzt zu werden. Sie sind dem Rufe der Jugend gefolgt, ein Jahr lang in der Landwirtschaft ihre Pflicht zu erfüllen. Die Jungen sind ganz besonders stolz, schon jetzt einmal in die Mitte des Reiches zu kommen, nicht allein, um hier eine neue Arbeit zu finden, sondern vielmehr kommen sie mit der inneren Spannung aller österreichischen Jungen, sie wollen hier von dem etwas erleben, an was sie seit Jahren so treu geglaubt haben. Die Jungen, im Alter von 14 bis 18 Jahren, die zum erstenmal überhaupt ins Reich kommen, bringen ein großes, offenes Herz mit. Und der Gau Halle-Merseburg wird sie freudig empfangen, wird sie stolz in die Landdienstgruppen der Hitler-Jugend aufnehmen, sind sie doch Vertreter der Jugend des Brudervolkes in Oesterreich.

Doch zum anderen ist diese Tatsache, daß sich genau so wie die Jugend des Reiches auch die Jugend der Ostmark zum Landdienst bekennt, etwas Großes. So kommen wir immer näher, die Landflucht in ihrem Kern zu überwinden. Die Jugend Großdeutschlands ist bestrebt, das Dorf wieder zum Mittelpunkt der Gemeinschaft auf dem Lande zu machen. Es steht heute fest, daß berufliche und wirtschaftliche Aufstiegsmöglichkeiten gerade in der Landwirtschaft bestehen. Die Zeit, die einer in seinem Leben einmal arbeitend auf dem Lande zugebracht hat, ist nie verloren, und wenn nichts anderes erreicht wurde als das, daß ein großer Teil der heutigen Jugend in seinem späteren Leben eine gerechte und vernünftige Einstellung zur Landarbeit als solcher besitzt — dann wäre schon unendlich viel gewonnen.

Wie wir erfahren haben, wollen möglichst alle der 150 Landdienstgruppen im Gebiet Mittelland Jungen aus Oesterreich haben. Wir verstehen dieses Wollen, und sollte es so werden, dann sollen sie viel von den neuen Kameraden haben, denn der Weg der österreichischen Jugend war der Weg des ganzen Volkes in der Ostmark. Der Gau Halle-Merseburg grüßt in seiner Hauptstadt die Vertreter der Jugend Oesterreichs.

Wie aus Wien telegraphisch mitgeteilt wird, werden die Jungen aus Oesterreich 0,15 Uhr auf dem Hauptbahnhof Halle eintreffen. E. Sch.

Die Osterburger Bluttat gesühnt

Nach dem Kindesmord zum fröhlichen Ball

Ein Ehepaar hatte das neugeborene Kind getötet / Todesstrafe für ein Ehepaar

Stendal. Das Stendaler Schwurgericht fällte in der Anklage wegen Mordes und versuchter fortgesetzter Abtreibung, die gegen die Eheleute Walter und Else Kuhle aus Osterburg (Altmark) erhoben wurde, folgendes Urteil: Die Eheleute Kuhle werden wegen gemeinsamen Mordes, begangen an ihrem neugeborenen Kind, zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust, ferner wegen der fortgesetzten versuchten Abtreibung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die beiden Eheleute haben im Februar dieses Jahres ihr eigenes, neugeborenes Kind getötet und in einen Wassergraben geworfen, nachdem zahlreiche, vorher durchgeführte Abtreibungsversuche nicht zum Erfolg geführt hatten. Mit welcher beispiellosen Gefühlsroheit die Tat durchgeführt wurde, beweist die Tatsache, daß der Ehemann Kuhle noch am Abend des gleichen Tages zum Eisenbahnerball ging und dort bis nachts um ½3 Uhr tanzte.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß der Aufbau, die Sicherung und die Zukunft unseres Volkes in den Kindern liege. Deshalb habe der Führer jene Einrichtung geschaffen, die kinderreiche Familien vor der wirtschaftlichen Not schützt. Es unterliege keinem Zweifel, daß den Angeklagten geholfen worden wäre, wenn sie es gewollt hätten. So aber konnte als Motiv ihrer Handlungsweise nur Bequemlichkeit angenommen werden. Die Tat ist, wie das Gericht weiter feststellte, von Kuhle mit Ueberlegung und Vorsatz ausgeführt worden, ferner mit Umsicht, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen. Was die Ehefrau Kuhle anbelangt, so habe sie zur Tat alles getan, was sie dazu tun konnte. Sie bestätigte ihren Mann in seinem Entschluß und unterließ alle Abwehrmaßnahmen, weil sie wollte, daß ihr Mann das Kind tötete. Sie sah die Tat mit ihren Folgen mit voller Ueberlegung und suchte ebenfalls die Entdeckung zu verhindern. Deshalb ist auch sie der Mittäterschaft schuldig.

Imkerei und Vierjahresplan

Die Parole: Jeder Imker ein Volk mehr!

Bessere Bienenweide = mehr Honig / Jeder muß am Werk des Führers mitarbeiten

Der Vierjahresplan hat bekanntlich die Aufgabe, uns wirtschaftlich vom Ausland unabhängig zu machen; mithin auch von der Honig- und Wachseinfuhr. Die Honigernte Deutschlands beträgt im Jahr etwa durchschnittlich 400 000 Zentner. Eingeführt werden noch ungefähr 140 000 Zentner, außerdem einige tausend Zentner Wachs. Wir sind in der Lage, diesem Zustand abzuhelfen. Seit langem arbeitet die deutsche Imkerschaft an einer Steigerung ihrer Erzeugnisse, um dem Führer bei seiner großen Aufgabe zu helfen. Davon zeugen die Züchtungsbetriebe für leistungsfähigere Edelvölker, davon zeugt die Parole „Jeder Imker ein Volk mehr!"

Aber was nützt das Streben der Imker allein! Auch dich, Volksgenosse, braucht er, auch du kannst dich, soweit du dazu beizutragen vermagst, an dem großen Werk, das das ganze Volk angeht, beteiligen. Und den meisten unter euch bieten sich dazu Gelegenheiten genug. Was nützt es, die Zahl der Völker zu vergrößern, wenn keine honigenden Pflanzen zu finden sind, so daß der Imker womöglich noch füttern muß. Die Bienenweide, die „Trachtverhältnisse", müssen verbessert werden!

Im Dritten Reich hat man die Bedeutung der Imkerei für Deutschland erkannt und auch schon entsprechende Maßnahmen für eine Hebung getroffen. Bei Bepflanzungen von Sport-, Schieß- und Truppenübungsplätzen, von Autostraßen, Reichsstraßen und Wasserstraßen sollen nur honigspendende Pflanzen Verwendung finden. Auch die Kreis- und Stadtverwaltungen sind verpflichtet, bei Neuanpflanzungen derartige Bäume (Kleinblättrige Linde, Akazie, Bergahorn, Kornelkirsche) und Sträucher (Schlehen, Schneebeere, Salweiden — letztere eignen sich gut zur Einfassung von Gewässern) zu berücksichtigen. Durch die Anordnung des Reichsbauernführers Darré, die eine Vergrößerung der Anbauflächen von Oelfrüchten (Raps, Senf, Rüben) verlangt, wird die Landwirtschaft in absehbarer Zeit zur größten Trachtspenderin für die Bienenwirtschaft werden.

Diese Maßnahmen, die höhere Stellen getroffen haben, können auch von jedem unterstützt werden. Gar mancher unter euch besitzt ein kleines Stück Garten, das er jetzt im Frühjahr bepflanzen will, und sicher sollen das Gärtchen auch ein paar Blumen verschönern. Dazu einige Winke.

Sehr nett nimmt sich eine Reseda- oder Phaseliarabatte aus, die nach dem Verblühen der Schneeglöckchen längs des Weges unter Stachelbeerbüschen angelegt werden kann. Am Gartenzaun können Brombeeren, Himbeeren, Haselnuß, Schlehen oder Schneebeeren, deren Früchte im Winter den Vögeln als Nahrung dienen, ihren Platz finden. Zur schnellen Umrankung von Lauben eignet sich Efeu und wilder Wein (Parthenocissus), die beide auch vielfach an nackten Mauern wachsen und diese dadurch sogar schön aussehen lassen. Andere Gartenzierpflanzen sind Sonnenkraut (Helenium wyndley), Krokus, Ehrenpreis, Salbei, Sonnenblume und Mohn. Für den Anbau von Futterpflanzen sind Riesenhonigklee, Inkarnatklee und Weißklee zu empfehlen; zur Bepflanzung von Oedländereien, Bahndämmen usw. bewähren sich sehr gut Honigdistel und Natternkopf.

Hiernach kann sich ein jeder überlegen, wie er seinen Garten anlegen will, und wie er dadurch der Imkerei helfen kann. Der Erfolg wird dann auch nicht lange auf sich warten lassen. Die Einfuhr an Honig und Wachs wird ein Minimum erreichen oder gänzlich abgedrosselt werden. Und damit wäre bereits ein Stück des Vierjahresplanes verwirklicht. Die Bienenweide ist die Grundlage jeder Bienenzucht. Wer den Honig steigern will, wer Kämpfer der Erzeugungsschlacht sein will, muß daher die Bienenweide verbessern. Darum helft alle mit! Wir werden es schaffen!

Ausbrechendes Gestein tötet einen Bergmann

Staßfurt. Im Berlepschacht wurde der Bergmann Karl Aßleben aus Rathmannsdorf durch ausbrechendes Gestein getötet. Der Verunglückte war in der Steinsalzbergemühle beschäftigt. Plötzlich brach aus der Decke Gestein, das den Bergmann so unglücklich traf, daß er einen Schädelbruch und einen Bruch der Wirbelsäule erlitt. Der Tote war 53 Jahre alt und hinterläßt Frau und eine verheiratete Tochter.

Brand in einer Holzwarenfabrik

Benneckenstein. Zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit brach in dem kleinen Harzstädtchen ein Brand aus, der große Ausmaße annahm. Morgens entstand das Feuer in der Holzwarenfabrik Gottlieb Hartung. Genährt durch die aufgestapelten Fertigfabrikate, griffen die Flammen schnell um sich und erfaßten die Maschinen sowie den Gatterraum, der völlig eingeäschert wurde. Wertvolle Maschinen wurden vernichtet, so daß sich der Schaden auf weit über 50 000 RM. belaufen dürfte. Obwohl der Brand von dem herrschenden Wind stark begünstigt wurde, gelang es der Feuerlöschpolizei, ihn auf seinen Herd zu beschränken. An der Brandstelle waren zugegen der Polizeipräsident von Erfurt und die Staatsanwaltschaft aus Nordhausen, die die ersten Ermittlungen aufnahm. Es wird Brandstiftung vermutet.

Die Große Strafkammer Naumburg tagte

Ein „Kinderfreund" hinter Schloß und Riegel

Er schärfte seinen Opfern ein, ja nichts zu verraten

*** Naumburg.** Sittliche Verfehlungen schwerster Natur hatte sich der 34jährige Kurt Busch aus Roßbach zuschulden kommen lassen, so daß man ihn Mitte März 1938 hinter Schloß und Riegel setzte. Zunächst hatte B. ein elfjähriges Mädchen an sich gelockt, das für ihn oft Wege besorgen mußte. War die Ehefrau nicht zu Hause, nahm B. mit dem Kinde unzüchtige Handlungen vor und schärfte ihm ein, ja nichts zu verraten. Nicht genug damit, hatte der hemmungslose Mensch auch noch ein anderes schulpflichtiges Mädchen verführt. Jetzt des Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 StGB. angeklagt, verlegte sich B. zunächst aufs Leugnen, obwohl er bei seiner Vernehmung in der Voruntersuchung ein reumütiges Geständnis abgelegt hatte. Erst als er durch die Kinderaussagen einwandfrei überführt worden war, gab B. die schweren Verfehlungen wieder zu. Es wurden ihm trotz Bedenken mildernde Umstände zugebilligt und unter Anrechnung der Untersuchungshaft auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis sowie drei Jahre Ehrenrechtsverlust erkannt. Das Urteil wurde angenommen.

*

Kindesmißhandlung — amnestiert

*** Naumburg.** Eine Rabenmutter stand in der Person der 24jährigen Erna Breitenstein vor den Gerichtsschranken, um sich wegen fortgesetzter Kindesmißhandlung zu verantworten. Die Angeklagte wurde beschuldigt, ihre vierjährige Tochter Gisela, die sie unehelich geboren und mit in die Ehe gebracht hat, im Jahre 1937 mehrfach in roher Weise geschlagen zu haben. Sie gab wohl einige Züchtigungen zu, stellte diese aber als harmlos hin. Das Kind sei gezüchtigt worden, weil es unsauber gewesen wäre und mehrfach das Bett verschmutzt habe. Die frühere Pflegemutter des Mädchens, der man das Kind auch jetzt wieder anvertraut hat, sagte dagegen aus, daß es sich um ein sauberes und gutmütiges Mädchen handele, über das sie nicht klagen könnte. Es wurde in der Beweisaufnahme auch festgestellt, daß die Rabenmutter das Kind mehrfach mit einem Kinderbesenstiel und einen fingerdicken Stock auf Kopf und Hände schlug. Die Angabe der Angeklagten, daß sie infolge einer monatelangen Krankheit sehr aufgeregt gewesen sei und sich sogar einmal in der Saale ertränken wollte, konnte nicht widerlegt werden. Infolgedessen beantragte der Staatsanwalt unter Zubilligung mildernder Umstände nur zwei Monate Gefängnis. Das Gericht hielt zwar eine rohe Mißhandlung für erwiesen, stellte aber das Verfahren auf Grund des Gesetzes über Straffreiheit vom 30. April 1938 auf Kosten der Staatskasse ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0008

An den Ehren- und Gedenkstätten der Ewigen Stadt

Der Führer ehrt die großen Toten Italiens

Kranzniederlegungen an den Gräbern der Könige, des Unbekannten Soldaten und am Grabmal der gefallenen Faschisten

Der Führer und Reichskanzler stattete gestern vormittag in Begleitung des Duce zunächst dem Pantheon einen Besuch ab, um an den Gräbern der Könige von Italien Kränze niederzulegen. Die Fahrt führte vom Quirinal durch ein ununterbrochenes militärisches Spalier z. T. durch die engsten Straßen der römischen Altstadt. Das Pantheon, das der Schwiegersohn des Augustus, M. Agrippa einige Jahre vor der Zeitenwende den höchsten Göttern weihte, ist von Kaiser Hadrian in der gegenwärtigen erhabenen Gestalt gebaut worden. Septimus Severus hat die von 16 Meter hohen Granitsäulen gestützte Vorhalle ausgeführt. Dort haben die „Getreuen des Pantheon" mit ihrer Fahne Aufstellung genommen, eine Vereinigung altgedienter Offiziere, die früher den verstorbenen Königen nahestanden. Auf dem Platz selbst steht das Grenadierregiment di Sardenia, das älteste Regiment Italiens, das im Jahre 1869 vom König von Sardinien aufgestellt wurde, rechts davon eine Gruppe Italiendeutscher. Kurz nach 1/2 10 Uhr erscheint der Hofkaplan des königlichen Hauses, Monsignore Beccaria, bald darauf der Kommandeur des römischen Armeekorps Graf Siciliani und die drei deutschen Militärattachés.

Um 10.40 Uhr erschallen Kommandorufe. Die Truppe präsentiert das Gewehr. Die deutschen Hymnen klingen auf, dann die italienischen. Die Spitze der Wagenkolonne hat den Platz erreicht. Im ersten Wagen sitzt der Chef des Hofzeremoniells, Minister Cortini, im zweiten der Führer neben dem Duce. Es folgen die Außenminister von Ribbentrop und Ciano, die Minister Heß und Starace, Goebbels und Alfieri und die übrigen Persönlichkeiten. Im Pantheon legt der Führer an den Gräbern der beiden Könige je einen großen Kranz nieder und trägt seinen Namen in das ausgelegte Buch ein. Um 10.50 Uhr verlassen der Führer und der Duce mit ihrem Gefolge wieder die Weihestätte und begeben sich zum Denkmal des Unbekannten Soldaten.

Um Grab des Unbekannten Soldaten

Im Herzen Roms und damit im Herzen des Imperiums erhebt sich auf dem Boden des Capitols das gewaltige, aus karrarischem Marmor errichtete Nationaldenkmal für den Vater des Vaterlandes, Victor Emanuel II., ein imposantes Werk, mit figürlichem Schmuck reich bedeckt. Ueber eine fast 100 Meter breite Freitreppe erreicht man einen Vorplatz, von dem aus zu beiden Seiten die Aufgänge zu dem gewaltigen Reiterstandbild Victor Emanuels II. führen. In der Mitte dieses Vorplatzes liegt unter der Statue der Roma der Sarkophag des Unbekannten Soldaten, neben dem Tag und Nacht Soldaten der römischen Garnison die Ehrenwache halten. Den krönenden Abschluß des Denkmals bildet eine gewaltige Säulenhalle.

Kurz vor 11 Uhr naht die Führerkolonne durch den Corso Umberto, der in schnurgerade Richtung zum Nationaldenkmal hinführt. Voran braust eine motorisierte Ehreneskorte. Der Führer und zu seiner Linken der Duce stehen im Wagen und danken nach allen Seiten für die Ovationen, die in unbeschreiblicher Begeisterung die Kolonne begleiten. Kommandorufe ertönen. Die Miliz grüßt mit erhobenem Dolch. Zwei Offiziere des deutschen Heeres und der Reichsmarine tragen langsam einen gewaltigen Lorbeerkranz, dessen Schleifenbänder die Standarte und den Namen des Führers tragen, die Stufen der Freitreppe empor, während die Musik gedämpft die Lieder der beiden Nationen spielt. Die Fahnen senken sich, und während die Begleitung des Führers auf den Stufen des Grabmals verharrt, schreitet der Führer mit dem Duce zum Sarkophag, um den Kranz niedezulegen. In diesem Augenblick liegt über dem gewaltigen Platz eine erhebende feierliche Stille.

Dann schreitet der Führer mit dem Duce die Freitreppe wieder herab, um auf den unteren Stufen zu verweilen. Die vier Legionen der faschistischen Miliz bringen ihm den „saluto alla Voce", die Ehrenbezeugung der Miliz, dar. Klar hallen ihre Rufe „a Noi" und der faschistische Kampfruf „aja eja allala" zu den Führern der beiden Nationen empor. Die Ehrenbezeugung schließt mit dem Gebet der Legionäre vor der Schlacht, einer wundervollen Komposition, die von den Legionären mehrstimmig gesungen wird. Der Führer dankt dem Kommandeur der aufmarschierten faschistischen Miliz und besteigt dann mit dem Duce den Wagen, um zum Palazzo Littoria, dem Grabmal der gefallenen Faschisten, zu fahren.

In der Gedächtniskapelle der gefallenen Faschisten

Auf dem Wege dorthin werden dem Führer überall vom dichten Spalier der Miliz, der Jungfaschisten, der Avantguardisten und von Abordnungen der Wehrmacht die militärischen Ehren erwiesen. Im Hof des Parteihauses, einem herrlichen Renaissancebau, sind Abordnungen der Jungfaschistinnen aus ganz Italien angetreten. Gedämpftes Licht erfüllt den mit den deutschen und italienischen Fahnen geschmückten Hof. „Glauben, Gehorchen, Kämpfen!" — diese Losung, die das Schaffen der beiden großen Erneuerungsbewegungen beseelt, steht in schlichter Schrift, aber gleich einem ehernen Gesetz über dem Altar. Auf dem Wege zum heiligsten Ehrenmal der Faschistischen Partei bilden Abteilungen der Leibwache des Duce, eine Hundertschaft der Auslandsorganisation der NSDAP., Jungfaschisten und Abteilungen der übrigen Jugendformationen des Liktorenbündels Spalier.

Wenige Minuten nach 11 Uhr verkünden Fanfaren von der Straße her die Ankunft des Führers. In Begleitung des Duce schreitet er die Ehrenformationen ab und begibt sich dann in den Hof, der zu der Gedächtniskapelle der Gefallenen der faschistischen Bewegung führt. In feierlichem Ernst verharren Adolf Hitler und Mussolini zunächst einen Augenblick vor der Kapelle. Vier Braunhemden tragen indessen einen mächtigen Lorbeerkranz in die Kapelle. Die Schleife dieses Kranzes trägt ein goldgesticktes Hakenkreuz, das Hoheitszeichen und den Namen des Führers. Der Führer und der Duce betreten gemeinsam die heiligste Weihestätte der faschistischen Revolution, während die Begleitung vor der Kapelle — mit erhobener Rechten — schweigend verharrt. Die Fahne der Auslandsorganisation der NSDAP. hat sich zur Ehrung der faschistischen Gefallenen gesenkt.

Nach dieser feierlichen Handlung gehen Adolf Hitler und Benito Mussolini, von stürmischem Jubel der im Hofe versammelten Jugend begrüßt, in das im ersten Stock des Palazzo Littorio gelegene Arbeitszimmer des Parteisekretärs. Hier überreicht Minister Starace dem Führer als Ehrengabe der Faschistischen Partei eine antike Vase aus dem 4. Jahrhundert v. Chr., die in Apulien gefunden wurde und in figürlicher Darstellung mehrmals das Hakenkreuz zeigt. Kurz nach 11.15 Uhr verläßt der Führer in Begleitung des Duce das Haus der Faschistischen Partei.

Truppenparade in Rom über alle Reichssender

Am Freitag, dem 6. Mai, berichten alle Reichssender in der Zeit von 16 bis 18 Uhr laufend über die Truppenparade in Rom. Der Reichssender Berlin bringt als Rahmenprogramm ein Unterhaltungskonzert.

Großkundgebung der faschistischen Jugend

Im großen Zeltlager der 52000 in Centocelle

Militärische Vorführungen der Avantguardisten und Jungfaschisten vor einer halben Million Zuschauer

Der Flughafen Francesco Baracca im Süden der Stadt Rom ist am zweiten Tage des Staatsbesuches des Führers zum Schauplatz eines gewaltigen Ereignisses geworden. Die italienische Jugend huldigt hier dem Führer und zeigt ihm und den deutschen Gästen den hohen Stand ihrer Erziehung in Vorführungen.

Zwischen den Flugzeughallen zieht sich auf dem Platz eine 1 Kilometer lange und 50 Meter tiefe Tribüne entlang, die über 20 Meter hoch ansteigt. Zur Mitte dieses Tribünenblocks führt eine prachtvolle Fahnenstraße, an deren Ende zwei Türme von je 30 Meter Höhe, von den römischen Adlern gekrönt, errichtet sind. Für den Führer selbst ist eine mit einem dicken roten Teppich belegte Rampe errichtet worden, die den gesamten Tribünenbau noch um 10 Meter überragt, und die von den Fahnen der beiden befreundeten Nationen flankiert ist. Hier bilden Jungfaschisten in Paradeuniform das Ehrenspalier. Vor dieser Tribüne ist der Kommandoturm errichtet, von dem aus der Kommandeur der italienischen Jugend des Liktorenbündels Parteisekretär Starace mit dem Vizekommandanten Bruno Mussolini, dem Sohn des Duce, die Vorführungen leiten wird.

Unmittelbar vor dem Kommandoturm stehen zur Rechten und zur Linken die Feldzeichen der Jungfaschisten und Avantguardisten und hinter ihnen 125 Fanfarenkorps mit ihren silbern funkelnden 4000 Trompeten. Ein gewaltiger quadratischer Block, hinter dem die Schüler der Akademie für die faschistische Erziehung und der faschistischen Schulen, darunter die Angehörigen der berühmten Farnessina, aufmarschiert sind, die einmal das Führerkorps der Partei ergänzen sollen. Ein libysches Bataillon in Khakiuniform, das mit den Schulen an den Ehrenbezeugungen für den Führer teilnimmt, steht am Fuß der Rampe. Zur Rechten des Flughafens liegt das riesenhafte römische Zeltlager, das seit einer Woche in 14 000 Zelten die 52 500 Teilnehmer aufgenommen hat. Das Fassungsvermögen der Tribüne ist schwer abzuschätzen. Mit dem weiten Rund von Schaulustigen kann man mit mindestens einer halben Million Teilnehmer an dieser gewaltigen Kundgebung rechnen.

Kurz nach 16 Uhr reitet Starace mit seinem Stabe und dem Führerkorps der beteiligten Formationen vor die Front der Ehrenformationen. Auf der Ehrentribüne haben das Parteidirektorium, der Stab der Miliz und die Federali der 94 Provinzen, die Spitzen der Regierung, die Vertreter der italienischen Wehrmacht Platz genommen. Gegen 16.30 Uhr erschienen der Führer und der Duce in der Fahnenstraße. Nach Abschreiten der Front des Libyschen Bataillons begrüßt der Führer die Marschälle und betritt mit dem Duce und der engeren Begleitung die Rampe. Ohrenbetäubender Begrüßungstaumel! „Hitler! Hitler! Duce! Duce!"-Rufe. Starace meldet dem Duce die Formationen und entbietet dem Führer den Gruß der italienischen Jugend.

Die Ehrenformationen verlassen das Vorführungsfeld, das sich von allen Seiten nun plötzlich mit den Formationen der Jungfaschisten belebt. Maschinengewehrschützen rücken in geschlossener Linie in Feuerstellung. Batterien mit Maultierbespannung fahren auf und protzen ab. Die Maschinengewehre knattern, die Artillerie feuert Salven und Streufeuer. So rasch wie sie gekommen sind, rücken sie auch wieder ab, um den Kavalleristen das Mittelfeld zu überlassen, wo ein Sprunggarten mit verschiedenen Hindernissen angelegt ist. Neben der guten reiterlichen Durchbildung zeigen die Vorführungen ein hervorragend gepflegtes Pferdematerial. Im nächsten Felde exerzieren berittene Abteilungen schwadronweise in den verschiedenen Gangarten. Unter brausendem Beifall verlassen sie dann in gestrecktem Galopp das Feld. Mit fast verwegenen Fahrkünsten warten die Motorradfahrer auf, die in sausender Fahrt, auf dem Sattel stehend, den faschistischen Gruß entbieten. Zu gleicher Zeit rollen im Hintergrund des Feldes, mit je zwei Mann besetzt, leichte Kraftwagen vorüber, die beim Ausrücken zusammen mit drei Motorradkompanien vor dem Führer und dem Duce defilieren. Zu gleicher Zeit zeigen in der Luft die Jungpiloten in Motor- und Segelflugzeugen ihre Künste, während die Marinejugend am Mast ihr Können im Setzen und Reffen der Segel und dem Signalisieren vorführt, das auf der gegenüberliegenden Seite von Nachrichtentrupps mit Spiegelmorsen beantwortet wird.

Von den Jungfaschisten waren an den Uebungen 52 Bataillone Infanterie, zehn Maschinengewehrbataillone, drei Schwadronen Kavallerie, sechs Artillerieabteilungen, drei Motorradkompanien, drei Kavallerieabteilungen, neun Kompanien Marine und acht Kompanien Flieger neben 125 Fanfarenkorps beteiligt, die für eine Phantasie aus Wagners „Lohengrin" besonderen Beifall ernteten. — Den zweiten Teil der Vorführungen bestritten 31 Kohorten der Avantgardisten, also die 14- bis 18jährigen, die in drei gewaltigen Gliedern fast über die gesamte Breite des Feldes einmarschieren und dann in Kohorten, Centurien und Manipeln mit einer bewunderungswürdigen Präzision exerzieren. Fast jede Uebung löste brausenden Beifall der Hunderttausende aus. Der Führer dankte nach jedem Abschnitt der Uebungen für den Gruß der Kohorten mit dem Deutschen Gruß und spendete ihren Vorführungen lebhaften Beifall. Den wohlgelungenen Abschluß bilden Bewegungen der 50 000 Jungfaschisten und Avantgardisten in geschlossener Ordnung, die mit Ehrenbezeugungen für den Führer und den Duce abschließen. Mit dem Gruß an den Führer sind die eigentlichen Vorführungen beendet. Starace verläßt den Kommandoturm und begibt sich auf die Führerrampe, wo ihm der Führer den Dank für die prachtvollen Darbietungen ausspricht.

Den Avantgardisten und Jungfaschisten sind nun einige Minuten freigegeben zur Huldigung für den Führer und den Duce. Das ist ein schwer zu beschreibendes Bild. Die Musketiere heben ihre kleinen Gewehre und feuern Einzelschüsse ab, in der Mitte ihrer breiten Front werden eine Hakenkreuzflagge und kleine italienische Fähnchen entfaltet. Die Marinejugend stülpt ihre weißen Mützen auf die Gewehre und schwenkt sie. Die Musiker heben ihre silbernen Instrumente. Die Träger der Feldzeichen schwingen diese in überschäumender Begeisterung und zur Ehrung in die Luft. Das ganze Feld gleicht einem wogenden und heftig bewegten Meere. Taktmäßig ertönen dazu die Rufe: „Hitler! Hitler! Duce! Duce!" Minutenlang schaut der Führer auf die Jugend des faschistischen Italiens, auf eine Jugend, auf die das Imperium mit Recht stolz sein kann. Unter erneuten orkanartigen Stürmen des Jubels des jungen Italiens und der Zuschauermenge verlassen dann der Führer und der Duce die Stätte dieses unvergeßlichen und eindrucksstiefen Schauspiels.

Bei den Vorführungen der faschistischen Jugendorganisationen

Unser Bildtelegramm zeigt den Führer und Mussolini beim Eintreffen im Campo Centocelle (Scherl-Bilderdienst-M.)

Kommunistische Provokation

Sudetendeutsche sollten verdächtigt werden.

Kommunistische Provokateure machten in der Nacht zum 4. Mai den heimtückischen Versuch, die Sudetendeutsche Partei durch eine Denkmalsschändung zu verdächtigen und zu belasten. Wie das tschechoslowakische Preßbüro meldet, ist nämlich in der Nacht zum Mittwoch das Masaryk-Denkmal in Mährisch-Schöneberg beschädigt worden, indem der Statue das Kinn abgeschlagen und auf den Sockel des Denkmals mit roter Farbe ein Hakenkreuz gemalt wurde. Die Polizei, die das Hakenkreuz sofort wieder entfernte, hat nach den Tätern umfangreiche Nachforschungen eingeleitet. Die Sudetendeutsche Partei hat schon wiederholt auf das schändliche Treiben derartiger kommunistischer Provokateure hingewiesen.

Prag soll guten Willen zeigen

In unterrichteten Prager Kreisen verlautet, daß der tschechoslowakische Gesandte in Paris, Osusky, mit Ratschlägen der Westmächte in Prag eingetroffen sei. Diese Ratschläge bezögen sich vor allen Dingen darauf, den sudetendeutschen Forderungen bis zu jener Grenze entgegenzukommen, die die Integrität und Unabhängigkeit des Staates darstelle. Prag sei vor allem geraten worden, die rein negative und ablehnende Haltung gegenüber den Karlsbader Forderungen Konrad Henleins zu mildern.

Gedenktafeln für Planetta und Holzweber in Wien

In der Rossauer Militärkaserne in Wien wurden gestern in feierlicher Weise Gedenktafeln für die beiden nationalsozialistischen Freiheitskämpfer Otto Planetta und Franz Holzweber enthüllt, die nach dem 25. Juli 1934 als Teilnehmer an dem Angriff auf das Bundeskanzleramt entgegen den von der Regierung gegebenen Zusagen hingerichtet worden waren. Oberst Selinger betonte in der Gedenkrede, daß die Namen der beiden Freiheitskämpfer der deutschen Geschichte angehören werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0009
DFG

Der Führer und der Duce bei den Deutschen Italiens

„Seid eine Volksgemeinschaft im kleinen!"

In der Constantin-Basilika jubelten gestern über 6000 Auslandsdeutsche dem Führer und Kanzler zu

Für die in Italien lebenden Deutschen war der gestrige Nachmittag von ganz besonderer Bedeutung. Der Führer und der Duce kamen zu den Auslandsdeutschen, und der Führer, der vom Stellvertreter des Führers begleitet war, sprach zu ihnen. In der Constantin-Basilika, auf halbem Wege zwischen Colosseum und Nationaldenkmal, versammelten sich mehr als 6000 deutsche Partei- und Volksgenossen zu einer Großkundgebung der Auslandsorganisation der Partei, wie sie noch niemals im Auslande stattgefunden hatte, zu der einzigen Veranstaltung der NSDAP. während des Staatsbesuches.

Die Basilika, in der diese Kundgebung stattfand, wurde von Kaiser Maxentius zu Anfang des 4. Jahrhunderts als Gerichtshalle erbaut, aber erst Kaiser Constantin weihte diesen großen Gewölbebau des Alterums. Das nördliche Mittelschiff steht heute noch aufrecht. Die Abmessungen sind so gewaltig, daß der Querschnitt den Kölner Dom aufnehmen könnte. Der Einsturz des gewaltigen Bauwerkes wird dem Erdbeben im Jahre 847 zugeschrieben. In dem mit den Hoheitszeichen, dem Liktorenbündel, den Abzeichen der AO. und goldenem Lorbeer geschmückten Halbrund der Apsis hatten die Fahnenträger mit den Fahnen aller Ortsgruppen der Landesgruppe Italien Aufstellung genommen. Der Musik- und Spielmannszug der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" spielte die Marsch- und Kampflieder der Bewegung. Höchste und freudigste Erwartung war auf den Gesichtern der mehr als 6000 Volks- und Parteigenossen zu lesen.

Um 18.10 Uhr erscheinen der Führer und der Duce. In ihrem Gefolge befinden sich die Minister Starace, Ciano, Alfieri, der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und die Reichsminister von Ribbentrop und Dr. Goebbels. Der Badenweiler Marsch klingt auf. Am Eingang zur Basilika, wo mit Gauleiter Bohle und dem Landesgruppenleiter Ettel die Hoheitsträger der Partei Spalier gebildet haben, läßt sich der Führer jeden einzelnen der 25 Ortsgruppenleiter der Landesgruppe Italien vorstellen. Aus den Herzen der 6000 Italien-Deutschen bricht sich das Gefühl der Freude und Dankbarkeit in minutenlangen Heilrufen Bahn. Der Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Bohle, eröffnet die Kundgebung. Sein Dank und Gruß gelten dem Gastland. Er faßt ihn in die Worte zusammen: „Seine Majestät der König und Kaiser Viktor Emanuel und der geniale Schöpfer des Imperiums, unser hoher Gast Benito Mussolini, Sieg heil!" Die Kapelle der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" spielt die Königshymne und die Giovinnezza.

Dann führt Gauleiter Bohle in seiner Rede fort. Er nennt diesen Tag für alle auslandsdeutschen Männer und Frauen den stolzesten Tag des Lebens. „Heute sind Sie, mein Führer, mitten unter uns. Das danken wir Ihnen alle aus vollstem Herzen. Die Auslandsdeutschen in aller Welt nehmen mit uns an dieser wahrhaft großen und für uns alle historischen Stunde teil. Wir sind hier heute die Repräsentanten der Gesamtheit der nationalsozialistischen Auslandsdeutschen. Diese Auslandsdeutschen wollen heute durch mich ihrem Führer sagen, daß sie aufrechte Deutsche und überzeugte Nationalsozialisten sind und bis zum letzten Atemzuge bleiben werden." Voller Begeisterung singen die Teilnehmer der Kundgebung das herrliche Lied der Landesgruppe Italien „Wir Kameraden von draußen marschieren in eisernem Schritt, in unserer Fahne Rauschen zieht Deutschland mit.

Der Landesgruppenleiter der AO. der NSDAP. Ettel spricht dann im Namen der Italiendeutschen zum Führer. Diese Feierstunde würden die Italiendeutschen mit aller Kraft festhalten; sie würden sie in ihren Herzen eingraben und niemals vergessen, bis diese Herzen aufhören zu schlagen. Der Landesgruppenleiter dankt dann unter erneutem Beifall aller Italiendeutschen auch dem Duce für die so oft bewiesene und heute gekrönte Gastfreundschaft des faschistischen Italiens. Es folgt eine Kundgebung für den Duce, die dieser mit sichtlicher Bewegung entgegennahm. Wieder zum Führer gewandt, schließt Ettel: „Nehmen Sie, mein Führer, die Herzen dieser Auslandsdeutschen mit sich und seien Sie gewiß, solange diese Herzen schlagen, werden sie kämpfen für das Reich, das Sie erbauten." Dann betritt der Führer selbst die Rednertribüne. Wieder setzt ein Begeisterungssturm ein, an dem sich vor allem die deutschen Jungen und Mädel beteiligen. Sichtlich ergriffen spricht der Führer zum erstenmal im Ausland vor auslandsdeutschen Volks- und Parteigenossen.

Die Ansprache Adolf Hitlers

„Parteigenossen und Parteigenossinnen! Meine deutschen Volksgenossen! Meine Jugend! Es sind für mich Stunden tiefster Ergriffenheit, die ich hier erleben kann. Ich freue mich besonders, daß ich euch, meine deutschen Volksgenossen, in dieser ehrwürdigsten Stadt der Menschheit begrüßen darf. Ich möchte euch an diesem Tage meinen Dank aussprechen für eure treue Hingabe, die ihr nicht nur dem Reich an sich, sondern gerade dem heutigen Reich erwiesen habt, das wir geschaffen haben und das unsere Charakterzüge trägt, diese, die sehr verwandt sind den Charaktereigenschaften und Tugenden eures Gastlandes. Ich möchte euch besonders dafür danken, daß ihr euch vor wenigen Wochen so eindringlich zu diesem neuen Deutschland bekannt habt. Ich habe es nicht anders von euch erwartet. Denn ein Reichsbürger, der einen starken Charakter besitzt, kann nichts anderes sein als Nationalsozialist.

Ich habe sonst keine Gelegenheit, den deutschen Reichsbürgern in der übrigen Welt den Dank für diese ihre Gesinnung zum Ausdruck zu bringen, und ich bin glücklich, es in dieser Stunde tun zu können. Viele von euch erleben die Freude, von Zeit zu Zeit in das neue Deutschland zurückzukehren, es mit eigenen Augen zu sehen und seine Fortschritte verfolgen zu können. Vielen von euch aber ist dieses nicht vergönnt. Sie können nur aus der Ferne diese Heimat erschauen, können von ihr lesen oder sie in Bildern sehen. Allein der Zauber dieser Heimat wird sie nicht verlassen, und die Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung wird sie niemals freigeben! Im Gegenteil, je ferner sie sich zu dieser Heimat find, um so glühender hängen sie an ihr, und um so treuer bekennen sie sich zu jener Weltanschauung, die aus ihrer einst so gedrückten, geschmähten und so verachteten Heimat wieder ein Reich von Ehre und von Ansehen — weil von Charakter gemacht hat.

Ihr, die ihr das Glück habt, in diesem Lande zu leben, findet hier so viele verwandte Züge, daß ihr leichter als alle anderen Auslandsdeutschen das Wesen und den Sinn des heutigen Reiches verstehen könnt. Ihr lebt selbst hier in einem Staat, der die gleichen Ideale und Tugenden verherrlicht, die auch uns teuer und wert sind. Ich bin zu euch gekommen, um euch dies in wenigen Worten zu sagen, um euch zu ermahnen, eine Volksgemeinschaft im kleinen hier in der Fremde zu sein, so wie es die ganze deutsche Nation in der Heimat ist, eine Volksgemeinschaft der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung. Seid überzeugt, daß jedes Opfer, daß ein Deutscher an irgendeinem Platz für seine Volksgenossen bringt, ein Opfer für die gesamte Volksgemeinschaft ist, und daß jedes solcher Opfer gleich gewogen und gewertet wird.

Ihr, das weiß ich, habt Deutschland nie vergessen! Deutschland freut sich darüber und vergißt auch euch nicht. Wir sorgen uns um euch, und ich bin glücklich, dies in einem Lande sagen zu können, das uns die Erfüllung dieser Sorge leicht macht. Wir sorgen uns um euch, weil wir der Ueberzeugung sind, daß die Bande dieser Volksgemeinschaft sich niemals und nirgends lösen! Wir wollen nun dessen gedenken, was euch in dieser Stunde erfüllt: Unsere teure Heimat, unser teures Deutsches Reich, Sieg heil!

Unter einer Welle der Freude und Begeisterung stimmen die Kundgebungsteilnehmer in die Schlußworte des Führers ein: „Unsere teure Heimat, unser teures Deutsches Reich. Sieg heil!" Die deutsche und die italienischen Nationalhymnen bilden den Abschluß der gewaltigen und einzigartigen Kundgebung. Unter den Klängen des Badenweiler-Marsches und neuen gewaltigen Freudenkundgebungen verlassen der Führer und der Duce die Constantin-Basilika.

Die Trinksprüche im Quirinal

Viktor Emanuel und Adolf Hitler feiern die Freundschaft Rom—Berlin

Am gestrigen Abend gab Seine Majestät der König und Kaiser im Quirinal eine Abendtafel zu Ehren seines Gastes, des Führers und Reichskanzlers, an der neben dem Duce und den Mitgliedern des italienischen Königshauses die höchsten italienischen Persönlichkeiten und die den Führer begleitenden Reichsminister, Reichsleiter und Staatssekretäre teilnahmen.

Seine Majestät der König und Kaiser richtete folgende Ansprache an den Führer: „Führer! Es gereicht Uns zur besonderen Freude, Ihnen, sehr geschätzter Gast, das aufrichtigste und herzlichste Willkommen zu entbieten. In Ihren Person begrüßt Italien das Haupt der großen befreundeten Nation, den Führer, der Deutschland seine Größe und seine kulturelle Sendung wiedergegeben hat. Jahrelch und tief sind die Verwandtschaften des Geistes und des Werkes, die das neue Italien mit dem neuen Deutschland verbinden und die die Freundschaft zwischen den beiden Völkern eng und fest gestalten. Diese Freundschaft ist heute und wird in Zukunft sein ein Werkzeug im Dienste des europäischen Friedens, für den die Reichsregierung und Unsere Regierung so vertrauensvoll zusammenarbeiten. Aus der Begeisterung, die Ihren Weg von der italienischen Grenze bis Rom begrüßt hat, und aus dem Empfang, den Unsere Hauptstadt Ihnen bei Ihrer Ankunft hier bereitet hat, haben Sie ermessen können, wie tief eingewurzelt die Gefühle sind, die Italien für Ihre Person und für Ihr Vaterland hegt.

Wir wissen, daß diese Gefühle vom deutschen Volke voll erwidert werden. Für dieses Volk, das Europa so große Beiträge seiner Kultur und seines Schaffens gegeben hat und das Sie mit fester Hand einer ruhmreichen Zukunft entgegenführen, sprechen Wir unsere lebhaftesten Wünsche aus. Wir erheben das Glas auf Ihre Gesundheit, auf den Erfolg Ihres Werkes, auf das Gedeihen und das Glück der großen deutschen Nation."

Der Führer antwortete mit folgenden Worten: „Euer Majestät! Für den mir soeben zuteil gewordenen überaus herzlichen Willkommengruß bitte ich, meinen tiefgefühlten Dank entgegennehmen zu wollen. Die freundschaftlichen Worte Eurer Majestät geben eine Erklärung für die mir zum Ausdruck gebrachte Sympathie, aus der heraus das italienische Volk mir auf meiner Reise durch Italien und in Rom selbst einen so überaus ehrenden Empfang bereitet hat. Denn dies war mehr als ein äußerer Ausdruck herzlicher Gastfreundschaft. Es war der Beweis für die feste innere Verbundenheit unserer beiden Völker in ihren Anschauungen und Zielen. Ich darf mich daher selbst glücklich schätzen, in diesem Augenblick der Dolmetsch meines eigenen Volkes sein zu können, das gegenüber Eurer Majestät und dem italienischen Volk von aufrichtiger Zuneigung und tiefer Freundschaft erfüllt ist. Die außerordentlichen Erfolge, die sich Italien unter der weisen Herrschaft Eurer Majestät, geführt durch seinen genialen Reorganisator und Regierungschef, auf allen Gebieten des nationalen Lebens gegenüber einer Welt von Widerständen erkämpft und errungen hat, bewundert mit mir das ganze deutsche Volk.

Euer Majestät haben selbst von den tiefen Bindungen gesprochen, die das neue Italien mit dem neuen Deutschland vereinen. Die überwältigende Aufnahme, die ich in diesem Lande gefunden habe, ist ein Beweis dafür, daß es das faschistische Italien fühlt, im nationalsozialistischen Deutschland einen aufrichtigen und unerschütterlichen Freund zu haben. Diese gegenseitige Freundschaft ist nicht nur eine Gewähr für die Sicherheit der beiden Völker, sie bleibt auch eine starke Bürgschaft für den allgemeinen Frieden. In diesem Geist erhebe ich mein Glas und trinke auf die Gesundheit Eurer königlichen und kaiserlichen Majestät, auf die Gesundheit Ihrer Majestät der Königin und Kaiserin und des Hohen königlichen Hauses sowie auf das Gedeihen und das Glück der großen italienischen Nation."

Gastgeschenke für den Duce

Während seines Besuches beim Duce im Palazzo Venezia überreichte der Führer Mussolini folgende in künstlerischer Arbeit ausgeführte und in einer Kassette enthaltene Urkunde: „Als Führer und Kanzler des Deutschen Reiches bitte ich Benito Mussolini, dem Duce des Volkes, dem die Welt den großen Erfinder und Gelehrten Galileo Galilei zu danken hat, zum Zeichen der Verehrung und Freundschaft ein Zeiss-Teleskop mit der gesamten dazu gehörigen Ausstattung eines Observatoriums als Geschenk entgegenzunehmen." Der Führer überreichte dem Duce ferner ein künstlerisch ausgestattetes Bildwerk „Mussolini in Deutschland", das die schönsten Aufnahmen der unvergeßlichen Tage des Duce-Besuches in Deutschland enthält. Ferner überreichte der Führer dem Duce eine Kopie des Olympia-Films „Fest der Völker — Fest der Nationen!"

Die Weltpresse im Zeichen des Führerbesuches

Sieg des neuen europäischen Nationalismus

Die Achse Symbol eines gemeinsamen Wollens, die europäische Zukunft und Geschichte zu formen

Die Presse der ganzen Welt steht in diesen Tagen im Zeichen des geschichtlichen Treffens der beiden Führer des deutschen und des italienischen Volkes. In keinem Lande kann man sich dem überwältigenden Eindruck entziehen, den der Besuch Adolf Hitlers in Rom ausgelöst hat. So wird die Triumphfahrt des Führers durch die von wahren Jubelstürmen erfüllte Hauptstadt des faschistischen Imperiums von der englischen Presse in größter Aufmachung geschildert. Die Einzelheiten des Besuchsprogrammes füllen ganze Spalten der Zeitungen. Die „Times" weist besonders auf die Herzlichkeit der Begrüßung durch den König und Kaiser hin. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, daß noch niemals in moderner Zeit Rom einen ausländischen Besucher so großartig empfangen habe wie den Führer des deutschen Volkes. „Daily Mail" hebt besonders hervor, wie herzlich Adolf Hitler selbst auf der kleinsten Station von Tausenden von Menschen begrüßt worden sei.

Auch die französischen Zeitungen sind voll von Schilderungen über den Einzug des Führers in der Ewigen Stadt. Der dem Quai d'Orsay nahestehende „Petit Parisien" schreibt über die gestrigen Feierstunden, daß die Begegnung in Rom die Entspannung zu fördern geeignet sein werde. Der Duce habe gewünscht, daß Italien diese Tage als Festtage verlebe zugleich aber auch als ein Versprechen für den Frieden erachte. Um das Wort Frieden gruppierten sich auch die großen Kundgebungen. Der Sonderberichterstatter der „Liberté" bezeichnet den Empfang des Führers als eines der schönsten Feste der Neuzeit: Der ganze gestrige Tag sei eine Art ankettenden Crescendos gewesen. Der ständige Vertreter des „Temos" in Rom schreibt zum ersten Male habe ein deutscher Staatschef den Boden seiner Nation verlassen, um sich nach Italien zu begeben, ohne dabei einen anderen Staat durchqueren zu brauchen.

Trotz der Veranstaltungen anläßlich des polnischen Nationalfeiertages steht die Reise des Führers nach Rom im Vordergrund des politischen Interesses der polnischen Presse. Kein Blatt, das nicht ausführliche Berichte veröffentlicht. Spaltenlang an erster Stelle und mit zahlreichen Bildern berichten auch die jugoslawischen Blätter. Eine griechische Zeitung schreibt, die Erfolge, die die beiden Länder in der europäischen Politik durch ihre Zusammenarbeit erzielt hätten, rechtfertigten diese Demonstrationen der Solidarität und der gegenseitigen Hochachtung. Ebenso bildet der Führerbesuch in den skandinavischen Ländern das Tagesgespräch. Seitenlange Berichte schildern die einzelnen Programmpunkte des Besuches. „Die Achse Berlin—Rom ist ein Symbol eines gemeinsamen Wollens, die europäische Zukunft und Geschichte zu formen", heißt es an einer Stelle. In ungarischen Zeitungen liest man, der Händedruck der beiden Männer Hitler und Mussolini sei eine Siegesfeier des neuen europäischen Nationalismus. Die Anteilnahme der ungarischen Presse an dem weltgeschichtlichen Ereignis in Rom ist überaus herzlich.

„Liquidation" in Sowjetrußland

Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Moskau meldet, bestätigen sich die Gerüchte über die Beseitigung Belows von seinem Posten als Chef des weißrussischen Militärbezirks. Dieser Posten sei inzwischen mit dem Kommandanten Kowalow neu besetzt worden, der auch am 1. Mai in Minsk die Parade abnahm. Die Polnische Telegraphenagentur erinnert daran, daß Below, der voraussichtlich verhaftet worden ist, erst vor wenigen Monaten zum Deputierten des Obersten Rates für den Wahlbezirk Borysow gewählt worden war.

Dr. Hyde Staatspräsident Irlands

Dr. Douglas Hyde wurde gestern zum Staatspräsidenten Irlands gewählt, nachdem die Regierungspartei und die größte südirische Oppositionspartei kürzlich seiner Kandidatur zugestimmt hatten. Dr. Hyde wird damit der erste Staatspräsident von Eires. Seine feierliche Einführung wird am 1. Juni erfolgen. — Dr. Hyde, der 78 Jahre alt ist, ist Protestant und hat sich als Organisator der gälischen Liga, die er zur Erzielung eines engeren Zusammenschlusses zwischen Protestanten und Katholiken gründete, einen Namen gemacht. Als der bekannteste irische Historiker hat er eine hervorragende Rolle in der Wiederbelebung der irischen Sprache gespielt.

Forderungen der Sudetendeutschen

Abgeordnete bei Dr. Hodza.

Wie das Presseamt der Sudetendeutschen Partei mitteilt, sprachen die Hauptleiter der Sudetendeutschen Partei, Abgeordneter Ernst Kundt und Abgeordneter Ingenieur Künzl bei Ministerpräsident Dr. Hodza vor, um ihn über die Auffassung der Sudetendeutschen Partei zu bestimmten Vorgängen der letzten Tage zu unterrichten und darauf bezügliche konkrete Forderungen der Sudetendeutschen Partei zu unterbreiten.

Vier Kinder kamen ums Leben

Bei einem Dachstuhlbrand in Berlin.

In einem Haus in der Stralauer Allee im Osten Berlins brach spätabends Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Dem dort wohnenden Invaliden Aschermann, seiner Frau und seinen vier Kindern wurde der Weg ins Freie abgeschnitten. Erst unter vielen Mühen gelang es der Feuerwehr, die Familie über eine mechanische Leiter in Sicherheit zu bringen. Die vier Kinder hatten jedoch bereits so schwere Brandwunden und Rauchvergiftungen davongetragen, daß sie trotz aller ärztlichen Bemühungen verstarben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0010

Familien-Nachrichten

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich und unerwartet am 4. Mai 1938, 3/4 2 Uhr morgens, im Sanatorium zu Bad Blankenburg mein lieber Sohn, der Landwirt

Paul Holter

im 36. Lebensjahre.

Wiedemar, den 5. Mai 1938.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Ottilie Holter

Beerdigung findet am 7. Mai, nachmittags 1/2 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Mein über alles geliebter Mann, mein guter, treusorgender Vater, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel, der

Baumeister

Otto Höhne

ist nach längerem schwerem Leiden heute morgen im 62. Lebensjahre zum ewigen Frieden eingegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Lucie Höhne, geb. Marggraf
Christine Höhne.

Höhnstedt, den 3. Mai 1938.

Die Beerdigung findet in Höhnstedt, Freitag, den 6. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Unser Gefolgschaftsmitglied, der Beifahrer

Kurt Scharf

ist heute an seinem 40. Geburtstag nach schwerem Leiden gestorben.
Wir verlieren einen langjährigen treuen Mitarbeiter. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
Gebr. Hartmann, Ammendorf.

Augenarzt Dr. R. Grimm
Markt 22
zurück

Zurück
Prof. Dr. Lindemann
Chefarzt des St. Barbara-Krankenhauses

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle a. S.: Willy Wolf; Kurt Scharf, 40 Jahre; Otto Kessler, 32 Jahre; Wilhelmine Bartholomäus geb. Oswald, 90 Jahre; Marie Wenige geb. Hasse, 57 J.; Wilhelmine Ackermann geb. Böhne, 66 Jahre; Louis Stellmacher; Dr. Wilhelm L. Schulz, 67 Jahre; Hugo Engel, 80 Jahre; Felix Fischner, 77 Jahre.

Aschersleben: Friederike Kupfernagel geb. Böcke; Reinhold Worch, 62 J.

Bernburg (Saale): Gustav Schröder, 74 Jahre; Hermine Rodde geb. Knauft, 81 J.; Hermann Knauft, 82 Jahre.

Dederstedt: Erich Bartels, 57 Jahre.

Hühnstedt: Otto Höhne, 61 Jahre.

Neuhaldensleben: Karl Werner, 67 Jahre.

Wiederode: August Sommer, 83 J.

Verlobungen:

Hergisdorf: Gertraude Schrader und Hanns Herzog.

Gößnitz: Anna Knabe und Lothar Tröger.

Neuhaldensleben: Annemarie Fister und Hermann Teichert.

Vermählungen:

Sangerhausen: Richard Pfeiffer und Frau Luise geb. Grünewald.

Vor-kriegs-Silber- **Geld**
Altgold
kauft luweiler
TITTEL
Goldschmiedemeister
Schmeerstraße 12
Gen.-Versch. 11351 581

Die echte
Wella-Dauerwelle
komplett **4.50**
Wasserwellen
m. Wäsche **1.50**
Haar-Färben und -Bleichen
in bester Ausführung
Zöpfe
und Ersatzteile
in größter Auswahl
Zopf-Siebert
nur Leipziger Str. 33

Wanzen?
und Brutvernicht. Mit Pinnsal. Farblos, geruchl. Garant. Erfolg. Tube 75 Pfg. (1/2 Liter Lösung.) Allein zu haben Germania-Drog. G.m.b.H., Große Ulrichstraße 51, Ecke Schulstraße.

Keine Original-zeugnisse
nur Abschriften beifügen. Für die Wiedererlangung von Originalzeugnissen können wir keine Gewähr übernehmen.

Schützen Sie Ihre Kleidung vor
Mottenfraß!
Sichere Mittel:
Illo, Globol, Naphthalin, Kampfer, Mottenschutzbeutel usw. hält vorrätig
Roland-Drogerie
Carl Saatz
Halle, Rannischestr. 6

Undeutlich geschriebene Inserate
Nach einer Reichsgerichtsentscheidung braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich od. undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind,
keinerlei Ersatz
geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hier bei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusende
deutlich
geschrieben sein müssen
„Saale-Zeitung"

Bleyle-
Kleider, Anzüge, Pullover, Westen, Hosen usw.
Verkaufsstelle bei
H. Schnee Nachfolger
Große Steinstraße 64

Schnupfen? Grippe?
Schützen Sie sich durch das Desinfektionsmittel
OLBAS
Flasche RM 2.40
Erhältlich in allen Hallesch. Reformhäusern

Best die S. Z.

Wichtig wie das „A B C"
Kauft Sportartikel nur bei Schnee!

STEPP- u. DAUNEN-Decken
Schöne Bezüge — prachtvolle Füllungen
preiswert aus eigenen Werkstätten
Steppdecken 13,75 14.50 17,50 19,50 23,— 25.— 28,50 35,—
Daunendecken 54,— 59,— 64,50 67,— 72,— 78,— 85,— 92,—
Leibdecken zum Einziehen in Bezüge, die ideale Sommerdecke 11.75 14.50 17,50 22,50
Um- und Aufarbeitung von Stepp- und Daunendecken in eigenen Werkstätten bei billigster Berechnung.
Annahme aller Bedarfsdeckungsscheine
Bettenhaus BRUNO **PARIS** Kl. Ulrichstr. 2 bis Dampfstr. 9 3 Min. v. Markt

„Auch wenn die Sonne scheint"
Frisch wie aus dem Netz
„NORDSEE"
fetter und zarter als im Winter!

Seelachsfilet 1/2 kg	35 ₰	Seelachs o. K. 1/2 kg	25 ₰
Kabeljaufilet „	38 ₰	Kabeljau „ 1/2 „	27 ₰
Goldbarschfilet 1/2 kg	42 ₰	Goldbarsch o. K. 1/2 kg	28 ₰
Karbonaden 1/2 kg	35 ₰	Schellfisch o. K. 1/2 kg	43 ₰
Fischgehacktes 1/2 kg	38 ₰	Rotzungen „	88 ₰
Heilbutt i. Ausschnitt 1/2 „	145 ₰	Heilbutt, klein „	85 ₰

Fettheringe in Tomaten, ovale Dose wirklich fette, zarte Herbstware, knapp 1/2 kg **35** ₰

Besonders zu empfehlen:

Konserven

1/1-kg-Dose

Junge Schnittbohnen, fadenfrei	50 ₰ 45 ₰ 42 ₰
Frischgemüse-Mischung	58 ₰
Leipziger Allerlei V	64 ₰
Apfelmus, tafelfertig	65 ₰
Junge Erbsen	65 ₰
Spargel-Abschnitte	90 ₰ 80 ₰

Käse

Deutscher Stangenkäse	Stück 5 ₰
Deutscher Korbkäse	Stück 10 ₰
Schmelzkäse 20%	Stück 10 ₰
Tilsator ohne Rinde 20%	Stück 20 ₰

Matjesheringe, fett u. zart Stück 12 ₰ 8 ₰

GOLDENE SIEBEN in allen Stadteilen — Rückvergütung 3% in Rabattmarken — Für unsere Waren Schutzrabattmarken

Die Parole

Volksbildungsstätte Halle.

Im Saal der Volksbildungsstätte, Dorotheenstr. 1, 20.30 Uhr:
Heute, Donnerstag, d. 5. Mai 1938: Beginn der Arbeitsgemeinschaft „Betriebsleiern und Kameradschaftsabende in der Betriebsgemeinschaft". Gebühr für die 5 Abende: RM. 2,50.
In allen laufenden Kursen und Arbeitskreisen sind Anmeldungen jederzeit noch möglich.
Sonderfprachkurse der Volksbildungsstätte Halle nach der Methode Hartnad („Fremdsprachen im Film"): Anmeldungen zu allen Sprachgruppen in Englisch, Französisch und Spanisch allabendlich in der Kaufm. Privatschule W. Baer, Geiststr. 41.

VEREINS NACHRICHTEN

Harzklub. Sonntag, 8. Mai, Wanderung zur Baumblüte: Beesenstedt—Closchwitz, 20 Kilometer. Abfahrt 6.48 Uhr, Rückkehr Halle 20 Uhr. Fahrpreis etwa 1,40 RM. Anmeldung zur Gesellschaftsfahrt bis Sonnabend bei Liebetrau, Wielandstr. 26. Fahrkarten werden vor der Abfahrt im Hettstedter Bahnhof von Herrn Liebetrau ausgegeben. Gäste willkommen.

Städt. Amt für Vortragswesen. Freitag, den 6. Mai, 20 Uhr, Vortrag von O. Keller: „Altes und Neues von unseren bekanntesten Singvogelarten". Mit Vorweisungen, Lichtbildern und Filmvorführungen. Hörsaal des Zool. Instituts, Domplatz 4.

Allgemeine BEKANNTMACHUNGEN

Verdingung.

Verdingung über 1) Lieferung von Pflasterkies und Sand für Straßenunterhaltungsarbeiten im Rechnungsjahr 1938, 2) Pflasterinstandsetzungsarbeiten im Bezirk NW. Angebote sind bis zum Eröffnungstag, 11. Mai 1938, zu 1) 11 Uhr, zu 2) 12 Uhr im Rathhof, Leipziger Str. 1, Zimmer 316, abzugeben. Verdingungsunterlagen ebenda erhältlich. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Halle, 4. Mai 1938. Städt. Bauverwaltung.

Auf die „hohe Kante" legen —
das ist eine feine Sache, für die auch der Kraftfahrer empfänglich ist. Er tankt deshalb Olex-Kraftstoffe, denn sparsamer als mit "BP"-BENZIN oder "BP"-OLEXIN kann man letzten Endes nicht fahren und außerdem:
"BP" OLEX
Was für den Körper Vitamine, das ist BP für die Maschine!

Seifix
ist sparsam im Gebrauch
nass wischbar, glänzend, billig auch!
Seifix-Bohnerwachs u. -Wachsbeize
1/4 Dose RM 0.40, 1/2 Dose RM 0.75, 1/1 Dose RM 1.40
Hersteller: Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf

FAMILIENANZEIGEN
in der „Saale-Zeitung"
benachrichtigen alle Ihre Freunde und Bekannten

Anfragen
nach der Anschrift der Aufgeber von Chiffre-Anzeigen sind zwecklos, weil wir verpflichtet sind das Chiffre-Geheimnis zu wahren. Wir bitten deshalb, Zuschriften auf Chiffre-Anzeigen an uns zu senden, auf dem Umschlag jedoch die betreffende Chiffre-Anzeig.-Abteilung der „Saale-Zeitung" anzugeben.

IDEE KAFFEE
Der Hamburger, der leicht-bekömmliche!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0011

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, und Merseburger Zeitung, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeitungen 85 Pf.

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt

2 tüchtige
Haus- und Zimmermädchen
nicht zu jung, für sofort bei sehr gutem Lohn und Behandl. gesucht.
Kurhotel Manebach bei Ilmenau

Tagesmädchen
Suche sofort für Privat-Haushalt ein wirklich erfahrenes Tagesmädchen, nicht unter 20 Jahren, oder unabhängige jüngere Frau bei sehr gutem Lohn Leipziger Straße 95

Suche
jung. zuverlässig. unverheir. Mann bei freier Station und gutem Lohn. Meldungen sofort. Alf. Saal, Riesenrad, z. Zt. Bad Bibra bei Laucha.

Tüchtigen Schmiedeges.
24—25 Jahre, stellt sofort ein Otto Graf, Schmiedemeister in Wiedemar über Delitzsch.

Bäckergesellen
Suche zum 15. 5. jungen Bäckergesellen. H. Steinmetz, Nietleben/Halle, Quellgasse 14. §

Sattlerlehrlg.
stellt ein, Kost u. Logis frei. H. Schmiedgen, Sattlerei u. Polst. Wippra/Harz.

Junger Bäckergeselle
welcher sich in Konditorei weiter ausbilden will, gesucht. § Max Pullert, Ammendorf, Hallesche Str. 11.

Junger Bäckergeselle
z. 15. 5. gesucht. Bäckerei Knöfel, Nietleben. §

Labor-Apparate
Tücht. Glasbläser, Glasschleifer und Feinmechaniker v. Unternehmen in rheinischer Großstadt gesucht. Bewerbungen mit Angabe der Leistungen u. Lohnansprüche erbeten unter R 7822 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. §

Bäckerlehrlg.
für Bäckerei und Konditorei zum 1. Juli gesucht. Vorstellen am Sonnabend nachmittag od. Sonntag früh bei Wilhelm Knigge, Bäckermeister, Merseburg, Hälterstraße 4 bei Kersten.

Bäckerlehrling
sof. gesucht. Ausbildung auch in Konditorei. Taschengeld wird gezahlt. Dampfbäckerei E. Regitz, Holzweißig, Leipzigerstr. 13.

Junger Verwalter
der seine Lehrzeit beendet hat, für 500-Morgen-Wirtschaft mit starkem Rübenbau gesucht. Angebote u. R 7823 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bäckergeselle
findet gute Stellung bei gutem Lohn. Angebote an Kurt Gölzer, Bäckerei u. Gastwirtschaft Zens, Kreis Kalbe a. S.

Zuverlässiger
Lastkraftwagenführer, Führerschein Klasse II, sucht sofort Stellung. Angebote unter D 13610 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. §

Jungen Fleischerges.
im 1. Berufsjahr stellt sofort ein Bruno Heyer, Fleischermeister, Löbejün, über Könnern. §

Lediger Chauffeur
gesucht. Alter Markt 29.

Led. Melker
per sofort wegen Erkrankung des jetzigen Melkers gesucht. Jänicke, Bageritz üb. Halle. §

Bauschlosser-Lehrling
stellt ein J. Rau, Lessingstraße 40.

Suche
einen jüngeren, tüchtigen Gesellen und Laufburschen. Bäckerei Merseburg, Dammstraße 15.

Junge Schneidergehilfen
stellt sofort ein Otto Fricke, Holdenstedt, Kr. Sangerhausen

Mehrere Hosenschneider
außer dem Hause in Dauerstellung sofort gesucht. Böning, Adolf-Hitler-Ring 17.

Gesundes Alleinmädchen
nicht unter 24 J., bei gutem Lohn sofort oder 15. 5. gesucht wegen Verheiratg. mein. jetzigen, tüchtigen. Bedingung: gute Kochkenntnisse und selbst. im Haushalt mit guten Zeugniss. Waschfrau und Hilfe vorhand, 3-Pers.-Haushalt, Etagenheizung. Zu melden Mühlweg 23, part., ab 11 Uhr §

Aufwartung
tagsüber gesucht. Speisewirtschaft Geiststr. 18.

Mamsell
zum 15. Juni auf Gut bei Köthen (Anhalt) ges. Erfahren im Kochen, Backen, Einmach. Interesse für Geflügel. Zeugnisse und Gehaltsforderungen u. R 7828 an die Geschäftsstelle d. Ztg. §

Mädchen
Suche zum 15. 5. ehrliches, fleißig. Mädel, welches schon in Stellung war. Kondit. Schade, Wettin a. S., Lange Reihe 218.

Alleinstehende
Frau sucht jungen ordentl. Burschen, der versteht mit Pferden umzugeh. und in der Landwirtsch. d. Arbeit mit verrichtet. Zuschriften an Frau Ida Pfeifer, Plößnitz, Freyburg (Unstr.) Land. §

Jung. Mädch.
zuverlässig, ehrl., sofort gesucht. Deutsches Haus, Roßleben a. U.

Haustochter
gesucht zur Erlernung des Geschäftshaushalts bei Aschersleben. Off. unt. R 7826 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hausangest.
kinderlieb, sauber und fleißig, zum 1. Juni gesucht. Dr. W. Menschick, Leuna, Torweg 11.

Jung. Mädch.
nicht unter 18 J., für landwirtschaftlichen Haushalt mit Familienanschluß für sofort oder später ges. Paul Berger, Lammsdorf üb. Wittenberg. §

Stütze Hausmädchen
Suche ält. Haustochter od. Stütze, die befähigt ist, dem Haush. vorzustehen, firm in Küche und Nähen und jung. Hausmädchen zum baldig. Antritt (evtl. nur für Sommermonate) für städt. Haushalt auf dem Lande. Nur Angebote m. Zeugnissen erbeten an Senfft v. Pilsach, Edelhof Neidschütz b. Naumburg an d. Saale.

Haustochter
Suche 16—17jähr. Mädch. als Haustochter, zur Erlernung d. Haushaltes und Küche. Frau E. Zschimmer, Bad Schmiedeberg Dübener Heide.

Mädchen
Junges, ehrliches, freundl. Mädch. zum Bedienen d. Gäste und für leichte Hausarbeit sofort gesucht. Goldener Helm Dommitzsch.

Mädchen
Saub., zuverläss. Mädchen f. Küche und Haushalt ges. Angeb. mit Gehaltsford., Alter, Zeugnissen. Konditorei-Kaffee Knoblauch, Ballenstedt a. H., Tel. 445.

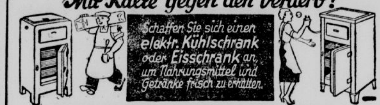
Aufwartung
ehrlich, saub., gut empfohlen, wöch. ca. 15 Stund. im Mühlwegviertel sofort gesucht. Off. unt. R 7824 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Jüngere Aufwartung
welche auch wäscht, für zwei Vormittage Nähe Reileck gesucht. Nachricht. unt. R die Gesch. d. Ztg.

Alleine schafft's nicht der Barbier, sie gehen wieder fort von hier.

Ein schönes Stück Geld verliert der Mann. Der kluge Friseur denkt beizeiten daran, eine tüchtige Hilfe einzustellen, die Kleinanzeige in der Saale-Zeitung hilft ihm dabei.

Mit Kälte gegen den Verderb!



Bequeme Teilzahlung!

Kommen Sie ins Fachgeschäft
An der Hauptpost
Halle-S., Obere Große Steinstraße 69
H. Ernst Tyrroff jun.
Elektro-Installation

Schnittig Schneidig Dauerhaft

IHR Sport-Anzug

FÜR 28.- 35.- 45.- 58.- VON

Himmer
Das Fachgeschäft mit den billigen Preisen
Große Ulrichstraße 36

Lest die Saale-Zeitung!

Sil ist beim Waschen fast das gleiche, wie Sonnenschein und Rasenbleiche!

Stellengesuche

Wirtschafterin
Witwe ohne Anhang, sauber, ehrlich, sucht im frauenlos. Haushalt Stellg. Angebote unt. R 7827 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gewandte Stenotypistin
25 Jahre, 200 Silben, möchte sich veränd. Angebote mit Geh.-Angabe unter P 6079 an die Gesch. d. Ztg.

Wirtschafterin
sucht Stellung in frauenlos. Haushalt. L. Kriegel, Schwarzbach bei Rochlitz.

Mädchen
2 junge Mädchen, 18 Jahre alt, welche schon im Haushalt tätig waren, suchen ab 15. Mai Stellung Anfr. Groß-Lissa, Nr. 13.

Frdl. älteres Mädchen
kathol. angenehm, mit Kochkenntn., in gut. Haushalt zu 2 Kind., 5 u. 7 J., p. 15. Mai gesucht. Waschfrau vorhanden. Guter Lohn und gute Behandlung. Vorstellung m. Zeugnissen nachmittags bis 20 Uhr Steinweg 48, p., erbeten.

Köchin
Suche z. 14. Mai für kl. Pensionshaus (25 bis 30 Betten) perfekte jüngere Köchin, die auch Diätküche versehen kann. Bild, Zeugnisse, Lebenslauf u. Gehaltsanspr. einsenden. Braunlage, Oberh. Haus Dünting.

Mädchen
15 Jahre alt, welches schon in besserem Haushalt tätig war, sucht Stellung z. 15. 5. od. 1. 6. Hanni Leitert, Schafstädt, Kr. Merseburg.

Mädchen
Suche für meine 15jährige Tochter Stellung z. 15. 5. oder 1. 6. mit Familienanschluß, evtl. Pflichtjahr. Herm. Linge, Stumsdorf, Kr. Bitterfeld.

Mädel
22 Jahr, sucht Stellg. im Haushalt. Kunth, Gröbers, Siedlung 9.

Mädchen
vom Lande, 17 J., sucht Stellung im Haushalt. M. Sperling, Lochau üb. Halle.

Jung. Mädch.
kräft., sucht Stellung in Privathaushalt. Paul Schröder, Wallwitz b. Halle

Mädchen
16j., vom Lande, welches schon in Stellung war, sucht Beschäft. in Privat in Halle. Off. unt. E 4424 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zu vermieten

Möbliert. Zimmer mit 2 Betten frei Rannischestr. 1, IV

Freundliche Schlafstelle frei. Burgstr. 56, II l.

Mietgesuche

Wohnung
3 Zimmer u. Kü., zum 1. Juli ges. Off. unt. E 4423 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zu verkaufen

BETTfedern!!
Prachtv. Thüringer Halbdaunen, 1/2 kg RM **3.90**, Probe frei, unverbindlich. **Schraps, Mäst.-Vertrb. Gera 35** (Thür.)

Klavier
neu, krankheitsh. günstig verkäufl. Off. unt. D 13611 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Fordson
Gummiräder 85 % verkauft. Mücheln, § Merseburgerstr. 50

Ein **Markenrad**
Diamant Göricke Hercules
kauft man bei **Kecke** Königstr. 83 Kleine Wochenrate

Mehr als 50 **Schlafzimmer** in allen Preislagen schon von 295 M. an
50 **Küchen,** herrliche Modelle, von 125 M. an,
Speisezimmer kpl. v. 295 M. an
Herrenzimm. in reich. Auswahl.
Einzelmöbel besonders preiswert
Möbel-Philipp
Kl. Ulrichstraße 14
Gr. Ulrichstraße 27
Zahlungserleicht. Ehestandsdarlehn.

Kaufgesuche

Hauswäscherolle
3 Walzen, gesucht. Off. unt. E 4425 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Anzug
f. Größe 170 cm, und Vitrine oder Salonschrank zu kaufen ges. Preisoff. unt. R 7830 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Faltboot
Einer od. Zweier, gebr., aber gut erhalten, sucht zu kaufen Riemer, Merseburg, Markwardstr. 2.

Abbruch in Aschersleben.
Abbruch der Wohnhäuser Herrenbreite 1, Adolf-Hitler-Platz 1.
Sofort billig wegen kurzer Abbruchszeit zu verkaufen: 3 Schaufenster 2,50 × 2,50 Meter mit Laster für Roll- und Sommerjalousien, Haus- und Stubentüren, Balken, Sparren, Säulen, Klosetts, Ausgüsse, Mauersteine u. v. anderes. Große Posten Bauhölzer. Abbruch Kaliwerk 1, Aschersleben, W. Ebert.

Holzverkauf des Forstamtes Halle (Saale)
am Dienstag, dem 10. Mai 1938, aus der Revierförsterei **Burgliebenau, 9 Uhr** vorm. in der **Gastwirtschaft Grüne Aue** in **Burgliebenau.**
Die Abgabe des Brennholzes erfolgt **nicht** durch Versteigerung, sondern durch Zuweisung zum Durchschnittspreise.

Kapitalien

Welcher
edeldenk. ält. Herr od. Ehepaar leiht alleinsteh. 40jähr. Pflegerin 30 RM. gegen monatliche Rückzahlg.? Off. unter E 4426 an die Gesch. d. Ztg.

10 000 RM.
auf 1. Hypothek zum 1. Oktober nur auf erstklass. Objekt auszuleih. Off. mit genauer Ausführung und Zinsangabe unter R 7829 an die Gesch. d. Ztg.

Unterricht

Schreibmasch.-Vermietung Genge, Friedrichstr. 52 l.

Automarkt

Personenw.-Anhänger
gebr. f. alle Zw. verkäufl. Halle/S., Torstraße 61. §

Heiratsgesuche

Junggeselle
sucht passende Damenbekanntsch., auch Witwe mit Kind angenehm. 44 Jahre alt, etw. Ersparnisse, zw. spät. Heirat. Off. unt. R 7821 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Pfingstwunsch
Junger Mann, 32 J. alt, Wirtschaftsgehilfe, sucht auf diesem Wege jung. Mädchen oder Witwe bis 32 Jahre alt. Nur ernstgemeinte Zuschr. mit Bild, welch. gleich wieder zurückgesandt wird, erbet. unter R 7825 an die Gesch. d. Ztg.

Lest die Saale-Zeitung

. . . und jetzt hinaus ins Freie mit einem
Möller-Rad
dem preiswerten Markenrad.
Unser Ratenzahlplan erleichtert die Anschaffung
Fahrrad-Möller
Halle (S.), Schmeerstr. 1

Tiermarkt

Frischmelk. Kuh
mit Kalb zu verkaufen Lettewitz Nr. 37.

Arbeitspferd u. Milchziege
verkäufl. Halle/S., Gr. Brunnenstr. 45

Mittleres gutes **Maultier**, ein starker **Oldenburger** etwas pflastermüde zu verkaufen Ludwig-Wucherer-Str. 45 Am Reileck

Verloren

Schlüsselbund
verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung Fundbüro Polizeipräsidium.

Handwerksarbeiten

Vernickeln
und sonst Metallveredlungen „Nickel-Becker" Halle a. S., nur Kl. Brauhausstraße 11.

Kartoffeln
zum Trocknen in Lohn werden bei sofortiger Anlieferung noch angenommen.
C. Wentzel, Abteilung Zuckerfabrik Langenbogen
Ruf Salzmünde 234

Ibach-Flügel
gebraucht preiswert
Maercker & Co.
Halle Waisenhausring 1b.

Bald verlobt und verheiratet
Ihr Wunsch kann in Erfüllung gehen, wenn Sie sich einer Kleinen Anzeige in der „Saale-Zeitung" bedienen!

Die **„Kleine"**
hat Format und Verbindungen, darum wird sie auch von allen Heiratslustigen besonders geschätzt. Versuchen Sie ebenfalls Ihr Glück mit einer „kleinen" Heiratsanzeige in der „Saale-Zeitung".

Gut schmeckenden Bohnenkaffee
100 Gramm für 32 Pfennig!

Wir sind bis auf weiteres in der Lage, einen **garantiert reinen Bohnenkaffee** zu diesem **außergewöhnlich niedrigen Preise** abzugeben. Es handelt sich um verschiedene Absiebungen — auch bester Kaffeesorten. Dieser Kaffee kommt nur gemahlen zum Verkauf.

Gebrüder Büttner · Kaffee und Tee Spezialgeschäft
Halle (Saale), Geiststraße 68

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0012

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Unterhaltungsbeilage

Jahrgang 1938 / Nummer 104
Donnerstag, 5. Mai

Die furchtbarste Giftmörderin des 19. Jahrhunderts

Von der Gesche bis zu Martha Marek

Aus der Jugend einer 15fachen Giftmörderin — Gesches letzte Stunden

Kein Kriminalprozeß hat die Wiener Oeffentlichkeit seit langer Zeit so erregt wie der, der jetzt gegen Martha Marek abrollt. Schon ist der Name dieser merkwürdigen Frau ein Begriff geworden. Ihr erstes Auftauchen in der Oeffentlichkeit ist verknüpft mit der Selbstverstümmelung ihres Mannes, der sich angeblich bei der Gartenarbeit so schwer mit der Axt verletzte, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte. Kurz vorher hatte sich Emil Marek gegen Unfall versichern lassen, und zwar auf die enorme Summe von 400 000 Dollar. Die Anglo-Dalubian-Lloyds die Versicherungsgesellschaft, strengte einen Prozeß gegen das Ehepaar an und verlor ihn. Man verglich sich, und die Marek erhielten 80 000 Schillings ausgezahlt. In den nachfolgenden Jahren war der Weg von Frau Marek durch Todesfälle, die sich immer in ihrem engsten Freundes- und Familienkreis ereigneten, gekennzeichnet, Todesfälle, die ihr immer wieder persönlichen Nutzen brachten. Als sie im November 1936 einen Einbruchsdiebstahl vorzutäuschen suchte, verdichteten sich die Verdachtsmomente gegen sie. Heute steht sie vor ihren Geschworenen, des vierfachen Giftmordes und des Versicherungsbetruges angeklagt.

Wird Martha Marek eine „Gesche" unserer Zeit werden? Das ist die Frage, die die Wiener Geschworenen zu klären haben.

Rein äußerlich hat sie mit jener Bremer Schneiderstochter, Gesche Gottfried, deren Taten vor 190 Jahren die Welt erschütterten, manche Aehnlichkeit. Auch sie war wie Martha Marek von rührender Schönheit und übte von frühester Kindheit an einen magischen Einfluß auf die Männer aus. Ihre Taten setzten alles in Schatten, was es in der Neuzeit in Europa in bezug auf Giftmorde gegeben hat. Selbst die Marquise de Brinvillers, jene berühmte aristokratische Giftmischerin im Zeitalter Ludwigs XIV., die aus Rachsucht ihren Vater durch Gift ins Jenseits schaffte und aus Habgier ihre beiden Brüder, die ihre Zofen und Diener wie Versuchskaninchen behandelte, indem sie an ihnen Giftmischungen ausprobierte, und jene hysterische Erlebrerin aus Wien, die ihre Abstammung von einem serbischen Adelsgeschlecht ableitete, jene Militscha Vukobrankovica, die die Familie ihres Geliebten zu vergiften versuchte, wirken wie Dilettantinnen gegen Gesche oder, wie sie richtig hieß, Gesina Gottfried.

Jahrzehntelang, bis in unsere Tage, zeigten Moritatensänger auf den Jahrmärkten und Messen auf bunten Bildertafeln ihre Taten. Sie stammte aus einem bibelfrommen Haus. Als Siebenjährige schon betrügt sie ihre Mutter beim Einkauf, als zwölfjährige stiehlt sie einer armen Frau einen Taler. Die Mutter macht sie auf das Schlimme ihrer Tat aufmerksam, und die scheinbar Zerknirschte verspricht Besserung. Sie scheint auch geläutert. Sie wird eine fleißige Wirtschafterin, eine fleißige Näherin. Sie geht viel in die Kirche, lernt Klavier spielen und nimmt französische Privatstunden. Die Sechzehnjährige wirkt wie ein blonder unschuldiger Engel, schön, friedlich und rein lockt ihr Gesicht. Keiner ahnt auch nur, was hinter dieser hohen weißen Stirn sich für entsetzliche Gedanken ballen.

Wie die vierzehnjährige Martha Marek den reichen Privatier Fritsch bezaubert, so richtet die Gesche in den Herzen der Bremer Handwerker wahre Verwüstungen an. Doch sie lehnt drei Heiratsanträge ab und entscheidet sich schließlich für den Sohn eines wohlhabenden Sattlermeisters, der sie einmal vor Zudringlichkeiten eines Mannes schützte. Hier beginnt das Verhängnis. Der junge Miltenberg ist haltlos, zuchtlos, entnervt durch den Umgang mit einer übelbeleumdeten Frau, die schon tot ist. Schnell erlahmt seine Liebe zu Gesche. Andere Männer, ein junger Weinreisender, jener Gottfried, der ihr zweiter Mann werden soll, und ein wohlhabender Kaufmann treten in ihren Gesichtskreis. Zwei Mädchen werden ihr geboren. Das erste zeigt Spuren von Miltenbergs Siechtum, das zweite kommt tot zur Welt. Ihr erster Giftmord bringt ihren Mann zur Strecke. Mäusearsenik ist die furchtbare Waffe. Als die Eltern sich gegen die Ehe mit dem Weinreisenden Gottfried sträuben, entschließt sie sich, sie aus der Welt zu bringen.

Gesche vergiftet ihre Mutter, indem sie der Kranken Arsenik in ein Glas Limonade mischt. Schon drei Tage später vergiftet sie mit Kuchen ihre beiden Töchter Johanna und Adelheid. Dann kommt der Vater dran. Ihm wird Arsenik in die Suppe geschüttet. Auch ihr Sohn Heinrich folgt nach kurzer Zeit dem Vater. Das letzte Familienmitglied, ihr Zwillingsbruder Johann Christoph, der als napoleonischer Husar den Zug nach Rußland mitgemacht hat und elend und in Lumpen gehüllt nach Hause kommt, wird ebenfalls mit Gift getötet.

Gottfried, den sie unter allen Umständen heiraten will, scheint Furchtbares zu ahnen, denn er weicht vor der Ehe aus. Sie ist empört über sein Zaudern und mischt Mandelmilch mit Gift. An seinem Sterbebett werden sie von einem Pfarrer getraut. Doch längst ist ihre Mordliste nicht erschöpft. Ein Modewarenhändler, der um sie wirbt, muß dran glauben, eine Jugendfreundin Marie Heckendorf wird durch Mäusegift an Händen und Füßen gelähmt. Sie bringt die Musiklehrerin Meierholz um, um einige Taler zu erben. Sie tötet den frommen Sektierer Moses, der in sie vernarrt ist, und schließlich schleicht sie sich in die Familie Rumpf ein, die ihr überschuldetes Grundstück kauft. Ein neue Mordserie setzt ein. Erst stirbt ihre treue Magd Berta, denn Frau Rumpf, die Gattin des Gastgebers. Auch ein väterlicher Freund aus Hannover, der ihr 800 Taler geliehen hat, muß dran glauben. Sie wird schließlich von ihrem Gastgeber, Herrn Rumpf, entlarvt, als er auf Salatblättern, an einer Speckseite, in einer Tasse Suppe eine zuckerähnliche Substanz entdeckt. Heimlich übergibt er die Lebensmittel einem Chemiker. Die Sache ist klar. Am nächsten Tag wird die Gesche aus dem Bett heraus verhaftet. Das Bremer Schwurgericht ermittelt ihre entsetzlichen Verbrechen. 15 Giftmorde sind ihr nachzuweisen. Das Bremer Gericht verurteilt sie zur Hinrichtung durch das Schwert. Mit Händen und Füßen weigert sie sich, grobe Gefangenenkleidung zu tragen. Noch im weißen Hinrichtungsgewand lacht sie kokett, als wäre es eine Ballrobe. Vor dem Hinrichtungsblock wird sie ohnmächtig.

Ihre Taten leben heute noch als düstere Volkssagen. Doch die Kriminalakten zeigen, daß es sich nicht um Sagen handelt, sondern um blutige Realitäten, um die furchtbaren Taten eines Ungeheuers in Menschengestalt.

l. w. b.

Der Duce begrüßt den Führer in Rom

Nach dem Einlaufen des Sonderzuges im Bahnhof „Ostiense" verließ der Führer und Reichskanzler als erster den Zug und wurde von Mussolini sowie dem König von Italien und Kaiser von Aethiopien mit großer Herzlichkeit begrüßt. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Ludwig Bäte

Burg an der Grenze

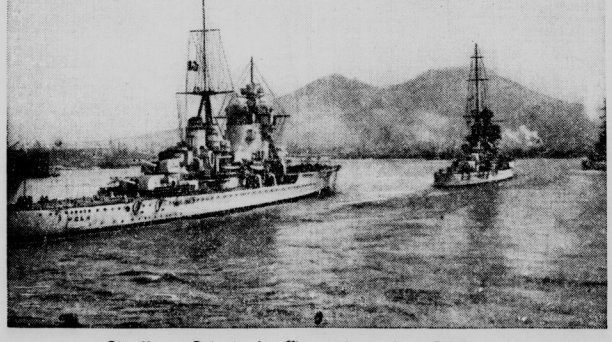
Die Mauern hängen voll grünem Laub und Rotdorn. Manchmal dröhnt es irgendwo dumpf auf, dann ist wieder ein Stein, ein Stückchen Kalk in den schwarzen, lange verkrauteten und überwachsenen Schlossgraben geglitten. Im Hof schläft ein uralter Brunnen mitten in der breiten, sorglich gehaltenen Rasenfläche. Dahinter steigt das Schloß an, einst wehrhafte, zornig drohende Feste, dann heiter-bescheidene Residenz, darauf Wohnsitz der früheren Fürsten, die seit der Säkularisation keine Regierungsnöte mehr quälen. Ihr Sitz liegt auf einem Felsen, auf dem schon Drusus Recht gesprochen haben soll. Dann kamen achtzehnhundert Jahre harter Arbeit im wilden, meilenweiten Wald, in Heide, Sand und Moor, kamen Hunger und Pest, wenig Freude und immer wieder Krieg. Der Boden trug nicht viel, aber er lag unmittelbar an der Grenze, und die Streitigkeiten zweier Länder flutteten über sie hin und her. Einmal waren es die Spanier, dann die Franzosen, einmal die Katholiken, dann die Protestanten. Ruhe war nie. Und wenn es so schien, dann zogen die Knaben und Männer der Stadt da unten doch fort, sei es nach Böhmen, nach Dänemark oder ins französische Land.

Die Mauern kümmert das schon lange nicht mehr, ihre Aufgabe ist erfüllt. Die Schießscharten wachsen mit Rainfarn, Günsel und wippenden Glockenblumen zu. In den Fugen kriecht Farn, der Wall am Torbau ist im Frühling ein einziger strahlender Strauß von dunkelblauem Flieder und herrlich schüttendem Rotdorn. Und in dem engen biedermeierlichen Wachthäuschen nisten die Spatzen. Unten, bald hinter den Höfen und Eichenkämpen, hinter der Heide und den sandigen Wacholderhöhen liegen die Niederlande, noch keine ungehemmten Wiesen mit schnurgeraden Kanälen, Treckfahrten und rarer werdenden Windmühlen, sondern wie hier spärlicher Ackerboden, Heide und Sand. Das Land läuft so weiter, die Menschen bleiben noch lange dieselben, verstehen sich ohne jede Mühe und besuchen sich oft. Viele sind miteinander verwandt. Es ist ja auch der gleiche Stamm, dasselbe Blut, der gleiche Glaube. Wenn in dem Steinbruch am Schloßfelsen die Freilichtspiele beginnen, kommen die Holländer herüber und sehen den Tell und die Nibelungen, die Rabensteinerin und den Andreas Hofer. Es ist schön, so im Freien zu sitzen. Der gelbe Ginster glüht von den sonnheißen Hängen und darüber wandern die schweren, dunklen Wolken der nahen Nordsee, die ebenso in die Marschen der Niederlande wie in die satten Wiesen Ostfrieslands einschneidet. Sie besuchen auch wohl das alte Schwefelbad mit seinen herrlichen Eichen und großen Rhododendren, Teichen, und freien Wildgehegen und nennen das ganze abgekehrte, stille und stumme Land in scherzhafter Mitbesitzerfreude den schönsten Platz ihrer östlichen Grenzprovinz.

Einmal stand auch Ruisdael hier oben und malte das herbe harte Schloß, das sich damals noch oft seiner Haut wehren mußte. Er drang auch mit den Freunden in die endlosen Wälder ein, in denen noch gefahrvolles Wild hauste, das sich bis in die kriegverwühlten Dörfer schlich. Er hat hier auch den drohenden Sumpf mit den blitzzerspellten Bäumen, den glitschigen Algen und der ängstlichen Qual der odemlosen Tiefe festgehalten, jenes große, ergreifende Bild der Petersburger Eremitage. Die Zeit lastete in der Grafschaft wie Blei. Seine einsame Seele fühlte sich im Walde wohler als in dem immer festlichen, geldhäufenden Alltag der Niederlande, in der ewigen Schützenfröhlichkeit von Haarlem und Gouda, Delft und Amsterdam.

Das ist lange her, nur wenige wissen davon zu erzählen, wie sie einst der Mantel irdischer Unsterblichkeit streifte. Alles Leben rinnt hier oben fest, wird Ewigkeit und Stein wie jenes fast frühgeschichtlich anmutende Christusbild droben im Schloßhof, das irgendein Fürst aus der Umgebung holte und bei sich aufstellte. Hart und unerbittlich starrt es in den Tag, mit dünnen schmalen Armen eine Welt suchend, die nicht ist. Denn unter aller Frömmigkeit der wortarmen abgeschlossenen Menschen an der Grenze läuft der dunkle scheue Glaube der Altvordern weiter, das Sinnen in die Herdflamme und in den Wind der Eichen, den Sturm der heiligen Zwölf Nächte, das Fragen in Tier und Malstein, Pferdekopfzier der reisigen Höfe und in das ganze schwere und ungewisse Leben.

Das war schon immer so und wird ewig so sein. Und wenn der Fürst dieses Landes in einem seiner anderen Schlösser jenes edle, vorgeschichtliche Goldgefäß zeigt, das man in seiner Erde angrub, und das heute in der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannt ist, dann sammelt sich in seinem ungebrochenen Leuchten die Seele seines angestammten Landes. Sie funkelt in dem Lichte ihrer Unzerstörbarkeit und streift ab, was man ihr sagte, sie lehrte, in sie hineinhämmerte. Und dann spricht sie rein. Die Ohren sind noch offen, und wer an der Grenze wohnt, bewahrt sein Erbe zäher und stemmt dem notwendigen Alltag die ungeschlagenen Verhaue seiner letzten Zuversicht entgegen, damit er bestehe.



Italiens Flotte in Erwartung des Führers

Fast die gesamte italienische Flotte ist im Hafen von Neapel zur großen Parade vor dem Führer und dem Duce versammelt. Unser Bild zeigt einen Blick über einen Teil der großen Kriegsschiffe im Hafen von Neapel. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Ein Hirsch soll es gewesen sein ...

Seltsames Kalb von einer Milchkuh geboren.

Zwei Amtspersonen werden als Gewährsmänner genannt, deshalb kann man es wagen, den Bericht wiederzugeben, den eine norwegische Provinzzeitung „Vordalunds Avis" — von der seltsamen Ehe einer Milchkuh enthält. Diese Kuh des Landwirts Lars Langeland hat vor drei Wochen ein Färsenkalb zur Welt gebracht, das nach der Meinung aller Beobachter einen Hirsch zum Vater haben muß. Die Größe entspricht der eines Kalbes im gleichen Alter, aber in Gestalt und Benehmen unterscheidet es sich durchaus von Rinderkälbern. Es hat keinen Schwanz, und seine Kopfform gleicht der eines Hirschtieres. Besonders auffallend benimmt es sich beim Fressen. Während Kälber und Kühe im allgemeinen ihr Futter in behaglicher Ruhe zu sich nehmen und sich beim Fressen um die Umwelt wenig kümmern, „sichert" das seltsame Kalb geradezu und nimmt keinen Bissen oder Schluck, ohne sich vorher nach allen Seiten umzublicken. Der Bezirkstierarzt Henang und der Bezirks-Agronom Bu haben das Wunderkalb dieser Tage besichtigt und sozusagen den amtlichen Stempel auf die Vermutung des Besitzers gedrückt, daß seine Kuh auf der Waldweide den Verführungskünsten eines Hirsches erlegen sei.

Bei Schlaflosigkeit **Solarum.**
das wirksame, vielbewährte Spezialmittel
Schlechter Schlaf zermürbt. Tränken Sie sich nicht länger!
Keine Nachwirkungen. Packung 18 Tabl. M. 1.25 i. d. Apoth.

Die Haltung der Zigarette enthüllt den Charakter

Ein Neuyorker Verlag bringt ein Buch heraus, daß eine Charakterdeutung des Menschen aus der Haltung der Zigarette vornimmt. Verfasser ist der Amerikaner C. O. Mitchell. In diesem Buch zieht Mitchell aus der Art, wie jemand die Zigarre oder Zigarette hält, wie er sie zum Munde führt, welche Bewegungen er mit der Hand macht, Rückschlüsse auf den Charakter des Rauchers. Das ist wohl an sich originell, aber grundsätzlich nicht neu, denn man hat bereits auch aus anderen Bewegungen eines Menschen Charakterdeutungen vornehmen wollen, etwa aus seinem Gang.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0013

Wieder Davis-Pokal-Kämpfe

Die ersten Spiele der Europa-Pokal-Runde im Mai — Deutschland ist spielfrei

Zum gewohnten Zeitpunkt Anfang Mai beginnen in Europa die Ausscheidungskämpfe zum Davis-Pokal, und bis zum 10. Mai muß schon die erste Runde der Europa-Zone abgeschlossen sein. Die am Wochenende zu spielende erste Runde, für die Deutschland ein Freilos gezogen hat, bringt fünf Begegnungen. Das wichtigste Treffen ist unstreitig das zwischen Jugoslawien und der Tschechoslowakei vom 6. bis 8. Mai. Wer in Agram Sieger bleibt, hat alle Aussichten, in der nächsten Runde auch gegen die junge Mannschaft Englands zu gewinnen und später in der unteren Tabellenhälfte in die Schlußrunde zu kommen. Für Jugoslawien, das 1936 in Agram mit 3:2 gewann, spielen Puncec, Pallada, Dr. Kukuljevic und Mitic, die Tschechoslowakei, die im vorigen Jahre in Prag nur ein 3:2 gegen die Jugoslawen herausholen konnte, tritt mit Roderich Menzel, L. Hecht und Cejnar an. Der Agramer Sieger spielt, wie erwähnt, in der nächsten Runde gegen England, das vom 7. bis 10. Mai in Harrogate in Rumänien kaum einen gleichwertigen Gegner vorfindet. Immerhin bietet sich der aus Jones, Shayes, Butler und Wilde ganz neu zusammengestellten englischen Mannschaft Gelegenheit, gegen die Rumänen Schmidt und Caralulis zu einem überlegenen Siege zu kommen.

Von den drei Treffen in der oberen Tabellenhälfte beginnt der Kampf Irland—Italien in Dublin bereits am 5. Mai. Die Einheimischen halten ihre bewährten Leute Rogers und McVeagh in Bereitschaft, der neue Mann Kemp wird nur im Doppel mit Rogers eingesetzt. Italien stützt sich auf de Stefani, Canepele, Taroni und Quintavalle, für die es ein erhebliches Handikap ist, daß auf Gras gespielt wird. Trotzdem müßten die Italiener sich für die zweite Runde qualifizieren können, in der sie auf den Sieger des Kampfes Polen—Dänemark stoßen. Dieses Treffen wird vom 6. bis 8. Mai in Krakau ausgetragen, und man darf hier wohl mit einem glatten Siege der durch Hebda, Tloczynski, Graf Baworowski und Spychala vertretenen Polen rechnen. Dänemark marschiert mit dem neuen Mann Bekkevoldt sowie mit Plougman, Körner und Ulrich auf. In dem Nordseebad Scheveningen messen Holland und Frankreich vom 7. bis 9. Mai ihre Kräfte. Die Gastgeber müssen auf eine bewährte Kraft wie Timmer verzichten, und Hughan, van Swol und Teschmacher wird es wohl kaum gelingen, gegen die verjüngte Mannschaft Frankreichs, Destremeau, Petra, Bolelli und Boussus, aufzukommen. Der Sieger, also wahrscheinlich Frankreich, spielt in der zweiten Runde gegen das spielfrei gewesene Monaco.

Die zweite Runde der Europazone folgt ebenfalls noch im Mai, ihre Austragung ist bis zum 24. Mai befristet. Deutschland tritt vom 20. bis 22. Mai voraussichtlich in Berlin gegen Norwegen an. Der Kampf Ungarn—Neuseeland entfällt, da Neuseeland verzichtet hat. Monaco erwartet Frankreich als Gegner, Polen dürfte auf Italien oder Irland treffen, und der Sieger aus Jugoslawien—Tschechoslowakei stellt sich England zum Kampf. Vervollständigt wird die Runde durch die Begegnungen Schweden—Schweiz und Griechenland—Belgien. Das ausgeloste achte Spiel Oesterreich—Indien entfällt nach der Eingliederung der Ostmark in das Großdeutsche Reich, so daß Britisch-Indien ebenso wie Ungarn bereits in der dritten Runde steht.

*

Die ersten Tenniskämpfe

Magdeburger Gäste beim ATC. und THC.

Die Tennisspieler des DRL.-Gaues Mitte beginnen bereits am Wochenende mit den Spielen zur Gauligameisterschaft. Am Sonntag treffen in Dessau die Tennis-Gesellschaft Dessau und Rotweiß Erfurt zusammen, während in Halle Schwarzweiß Magdeburg und Germania Jahn ihre Spiele zur Erledigung bringen. Die Magdeburger Schwarzweißen stehen im ersten Kampf dem THC. Halle gegenüber, während der ATC. Halle gegen SC. Germania Jahn Magdeburg um die Punkte kämpft. Außerdem wird am Sonntag bereits das Spiel zwischen dem WTK. 1912 Weimar und dem MTHC. Grünrot Magdeburg zur Entscheidung gebracht, das mit Rücksicht auf die Meisterschaftskämpfe in Braunschweig vom 15. Mai auf den 8. Mai vorverlegt wurde.

Keglergaumeisterschaften in Dessau

Noch wenige Tage, und die Entscheidung in der Gaumeisterschaft des Gaues VI — Mitte — im Kegeln wird am 7. und 8. Mai in Dessau fallen. Nicht weniger als 208 Starter und Starterinnen werden nicht nur um den Meistertitel des Gaues, sondern gleichzeitig auch um die Teilnahmeberechtigung für die im Juli anläßlich des Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau stattfindenden Deutschen Bundesmeisterschaften kämpfen. Die Starter haben sich in einem Halbjahres-Ausscheidungskampfe für die Gaumeisterschaftskämpfe qualifiziert. Die 208 Starter und Starterinnen setzen sich aus 40 Einzelmeistern, 16 Sechser-Vereinsmannschaften, 12 Dreier-Vereinsgruppen der Männer, 3 Dreier-Vereinsriegen der Altherren und 9 Dreier-Vereinsriegen der Frauen zusammen.

Pfingstzeltlager in Laucha

Unstrutfahrt des Fachamts Kanusport.

Das Fachamt Kanusport Gau VI — Mitte — wird in den Pfingstfeiertagen eine Gaufahrt auf der Unstrut und Saale zwischen Roßleben und Naumburg (Saale) durchführen. In Laucha wird die Uebernachtung der Teilnehmer erfolgen, und zwar soll auf dem für derartige Zwecke ideal an der Unstrut gelegenen Sportplatze der Stadt eine Zeltstadt von etwa 100 Zelten aufgebaut werden. Für den Aufenthalt in Laucha a. d. U. ist eine Besichtigung des Glockenmuseums sowie des Fliegerhorstes vorgesehen.

„Drei-Heide-Fahrt 1938"

Mit 427 Nennungen gut besetzt.

Für die am 15. Mai 1938 mit Start und Ziel in Leipzig stattfindende dritte Drei-Heide-Fahrt der NSKK.-Motorgruppe Leipzig für Wagen und Krafträder, Einzelfahrer und Dreier-Mannschaften liegt das Nennungsergebnis vor. Insgesamt wurden für die Veranstaltung 427 Nennungen abgegeben. Davon entfallen 94 auf Dienstfahrzeuge und 333 auf Privatfahrzeuge. Von den Gemeldeten starten 313 als Einzelfahrer und 114 in 38 Dreier-Mannschaften.

Voraussagen für Freitag, 6. Mai.

Mariendorf: 1. Quen Saba — Fahrt Frömming; 2. Jakob — Karola D.; 3. Bernhard M. — Pirat; 4. Leo — Eisblink; 5. David Beß — Lotte Pluto; 6. Brigitte W. — Fahrt W. Heitmann; 7. Jan Daddel — Stall Perk; 8. Ymir — Jungmanne; 9. Dempsey — Ysabel.

Maisons-Laffitte: 1. Tilrempt — Terebenthia; 2. Soopas — Laboratoire; 3. Stall Neuter — Silvabelle; 4. Le Temeraire — Vardar; 5. Polilla — Damas; 6. Copperfield — Guianols Pride; 7. Birdjos — Pistolet.

Wehrsportliche Kampfspiele in Nordhausen.

Die NSKK.-Motorstandarte Nordhausen veranstaltet auch in diesem Jahr wieder ihre wehrsportlichen Kampfspiele, für die als Termin der 11. und 12. Juni vorgesehen ist. Die Wettbewerbe sind offen für alle NS.-Formationen, Wehrmacht, Polizei und Reichsarbeitsdienst. Am Sonntag früh starten die Mannschaften zum Spähtrupp-Geländemarsch über 25 Kilometer. Im Stadion beginnen zur gleichen Zeit die Wettkämpfe in der Leichtathletik, Schwimmen, Wehrsport und Schießen.

Führer-Sportabzeichen der HJ

für die Besten des Führer-Zehnkampfes.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat zum Führer-Zehnkampf der Hitler-Jugend, der im Vorjahre zum ersten Male mit großem Erfolg durchgeführt wurde, eine besondere Verfügung erlassen. Den wichtigsten Punkt der Verfügung stellt der dritte Absatz dar, in dem der Reichsjugendführer bekanntgibt, daß er, um die Leistungsfähigkeit der HJ.-Führerschaft auch nach außen zu kennzeichnen, für die Besten des Führer-Zehnkampfes das Führer-Sportabzeichen der Hitler-Jugend gestiftet habe. Von großer Bedeutung ist fernerhin die Verfügung, daß vor Aufnahme in das HJ.-Führerkorps jeder Anwärter den Nachweis über die Erfüllung der Bedingungen des Führerzehnkampfes zu erbringen hat.

Königspreis für Rittm. Hasse

Deutscher Sieg am Schlußtage — Nur zwei fehlerlose Ritte in Rom

Mit einem großen deutschen Erfolg wurde das XIII. Internationale Reitturnier in Rom am Mittwoch beendet. Der Königspreis, in dem nur die erfolgreichsten Pferde des Turniers startberechtigt waren, fiel an Rittm. Kurt Hasse, der die hannoversche Fuchsstute Goldammer in großem Stile zum Siege steuerte. Dem großen Ereignis des Schlußtages wohnte auch der König von Italien und Kaiser von Aethiopien bei und wurde so Zeuge des deutschen Erfolges, der am Tage, an dem Rom ganz im Zeichen des Führerbesuches steht, natürlich besonders populär war.

Für den Königs-Preis waren 25 Pferde startberechtigt, doch nur 22 gingen über die 19 schweren, bis 1,60 Meter hohen Hindernisse. Deutscherseits wurden sechs Pferde gesattelt, darunter auch der vorjährige Sieger Alchimist unter Brinkmann, der sich seine Aussichten aber durch zwei leichte Fehler verscherzte. Es gab schließlich überhaupt nur zwei fehlerlose Ritte, die Rittm. Kurt Hasse auf Goldammer und der türkische Rittm. Kula auf dem in Frankreich gezogenen Gutchlu ausführten. Die weitaus bessere Zeit gab für den Sieg von Goldammer den Ausschlag. Recht gut hielt sich der Springderby-Sieger Schorsch unter SS-Standartenführer Hermann Fegelein, dem nur ein Fehler am Graben unterlief. Schorsch kam in der Plazierung auf den fünften Rang. Baron (Oblt. Brinkmann) mit 7, Olaf (Oblt. Huck) und der bereits erwähnte Alchimist mit je 8 Fehlern endeten weit zurück, ebenso der von SS-Untersturmf. Schönfeldt gesteuerte Rebell, der keinen guten Tag hatte. Schon am Vormittag wurde bei zeitweilig strömendem Regen der Preis vom Lido entschieden, zu dem die Pferde, je nach ihrer Gewinnsumme in drei Gruppen eingeteilt wurden. In der ersten Gruppe gab es durch den Sieg von Oblt. Brinkmann auf Wotansbruder noch einen deutschen Erfolg.

Gute Trabrennen in Leipzig

Erstklassige Besetzungen an drei Renntagen — „Großer Preis von Mitteldeutschland"

Die zweite Veranstaltung des Mitteldeutschen Trabrennvereins in Panitzsch umfaßt die drei Tage 15. Mai, 22. Mai und 6. Juni. Der 15. und 22. Mai sind Sonntage, der 6. Juni ist der Pfingstmontag. An allen drei Tagen kommen je acht Rennen zur Entscheidung, darunter je zwei Amateurfahren und je zwei Ausgleiche, von denen sich einer an die bessere Klasse wendet. Eins der Rennen an beiden Sonntagen ist außerdem für die internationale Klasse ausgeschrieben, so daß auch hier sehr schnelle Pferde an den Start gehen werden.

Ganz besonders gilt das aber von dem Hauptereignis des 6. Juni, dem Großen Preis von Mitteldeutschland über 2400 Meter. In diesem großen Rennen haben bei der ersten Reugelderklärung alle 41 genannten Pferde ihre Meldung aufrechterhalten, so daß man mit einer besonders starken Beteiligung rechnen kann. Alle großen deutschen Ställe sind in diesem Zuchtrennen vertreten. Der Trainingsbetrieb in Leipzig-Panitzsch hat dadurch eine starke Stütze erhalten, daß sich Trainer Holzky in Panitzsch als Vereinstrainer niedergelassen hat und bereit ist, Pferde in Training zu nehmen. Trainer Holzky hat erst am letzten Renntag in Panitzsch durch eine geschickte Fahrt hinter dem siegreichen Rothschild sein Können bewiesen, in ihm besitzt der Mitteldeutsche Trabrennverein eine zuverlässige und erfahrene Kraft.

Reit- und Fahrturnier in Magdeburg

Die Turniergemeinschaft Magdeburg veröffentlicht die Ausschreibung für das am 18. und 19. Juni auf den Turnierplätzen am Herrenkrug vorgesehene 9. Magdeburger Reit- und Fahrturnier. Neben einer Reihe von Jagdspringen, die ihren Höhepunkt in einem Wettbewerb der Klasse M finden, kommen auch Dressurprüfungen für Anfänger und leichte Klasse zur Durchführung.

120 000 Pfennig für die NSV

WHW.-Schießen der Betriebssportgemeinschaften.

Das wegen der Volksabstimmung in die zweite Hälfte des Monats April verlegte WHW.-Schießen der Betriebsgemeinschaften wurde als Fernwettkampf durchgeführt. Im Gau Halle-Merseburg beteiligten sich 168 Betriebssportgemeinschaften mit mehr als 12 000 Schützen. Geschossen wurden: 5 Schuß liegend aufgelegt und 5 Schuß liegend freihändig auf 12er Ring-Scheibe, 50-Meter-Stand. Die zehn besten Schützen eines jeden Betriebes wurden als Betriebsmannschaft gewertet: Ergebnisse: 1. Beunaer Kohlenwerke 1074 Ringe; 2. MAG. — Vitzthumschacht 1069 Ringe; 3. Heeresmunitionsanstalt Torgau 1066 Ringe; 4. MAG. — Paulschacht 1044 Ringe; 5. DAF. — Gauwaltung Halle 1041 Ringe; DAF. — Abteilung Wehrmacht — Naumburg 1041 Ringe; 6. Th. Goldschildt, Addendorf 1028 Ringe; 7. Mitteldeutsche Stahlwerke 1023 Ringe; MAG. — Krughütte 1023 Ringe; 8. Kupfer- und Messingwerke, Hettstedt 1018 Ringe; 9. Gewerkschaft Michel, Großkayna 1013 Ringe; 10. Stadtverwaltung Eisleben 1012 Ringe; 11. MAG. — Hauptverwaltung Eisleben 1002 Ringe; 12. Stoll, Torgau 997 Ringe; 13. Ammendorfer Papierfabrik 995 Ringe; 14. Bubiag, Mückenberg 994 Ringe; 15. Ueberland-G.m.b.H., Falkenberg 987 Ringe; 16. Weise, Halle 985 Ringe; 17. Kraftwerk Zschornewitz 981 Ringe; 18. Brabag, Zeitz 977 Ringe; 19. Elektrizitätswerk Bitterfeld 961 Ringe; 20. Arado-Flugzeugwerke, Wittenberg 957 Ringe; 21. Efag, Halle 952 Ringe; 22. Steingutfabrik Elsterwerda-Biehla 947 Ringe; 23. Standortverwaltung Torgau 946 Ringe; 24. Gaswerk Delitzsch 945 Ringe; 25. Wasag, Reinsdorf 933 Ringe.

Weißenfels spielt in Berlin

Zweiter Kampftag zur Handball-Meisterschaft — PSV-Berlin, ein starker Gegner

Der zweite Spieltag zur Deutschen Handball-Meisterschaft bringt am Sonntag innerhalb der vier Gruppen je zwei Spiele, und zwar: Gruppe I: Flak Stettin gegen MTSA. Leipzig in Stettin, Oberalster Hamburg gegen VfL. Königsberg in Hamburg. Gruppe II: MSV. Borussia gegen TV. 47 Wetzlar in Breslau, Polizei SV. Berlin geg. MSV. Weißenfels in Berlin. Gruppe III: Post SV. Hannover gegen VfB. Aachen in Hannover, Lintforter SV. gegen Hindenburg Minden in Lintfort. Gruppe IV: Post SV. München gegen VfL. Haßloch in München, Waldhof Mannheim gegen Sp.-Vg. Urach in Mannheim.

Es gibt also einige Paarungen von größter Bedeutung. Als Favoriten darf man lediglich MTSA. Leipzig, Oberalster Hamburg, MSV. Borussia und Hindenburg Minden ansehen. Der Ausgang der übrigen Begegnungen ist offen. In Berlin wird es der Polizei SV. schwer haben, um die in bester Verfassung befindlichen Soldaten aus Weißenfels zu stoppen. In den Reihen beider Mannschaften befinden sich Nationalspieler, doch der Angriff der Weißenfelser gilt als einer der besten in ganz Großdeutschland. Er wird auch der zuverlässigen Berliner Hintermannschaft viel zu schaffen machen. Noch ein Spiel lenkt die besondere Aufmerksamkeit auf sich: die Auseinandersetzung zwischen dem Badenmeister Waldhof und dem „Neuling" Urach. Obwohl Waldhof im Spiel vor 14 Tagen unerwartet geschlagen wurde, scheint der Gastgeber doch die besseren Siegesaussichten zu haben. Die tüchtige SpVg. Urach hingegen wird alles daransetzen, um weiterhin ungeschlagen zu bleiben. Der Post SV. Hannover und Aachen 06 sowie Post München und Haßloch erscheinen gleichstark.

Rennen zu Düsseldorf.

1. Rennen: 1. Clain (Randow); 2. Aiwan; 3. Saarfreund. Tot: 21 (Einl. 56), Pl. 15, 14, 15. — 2. Rennen: 1. Johannes M. (A. Dreiskämper); 2. Panzerflotte; 3. Lavant; 4. Lebensart. Tot: 133 (Einl. 288), Pl. 21, 14, 16, 39. — 3. Rennen: 1. Alp (Buge); 2. Maserati; 3. Gnu. Tot: 46 (Einl. 174), Pl. 16, 16, 22. — 4. Rennen: 1. Herzober (M. Schmidt); 2. Dickwurz; 3. Vaterlandsliebe. Tot: 27 (Einl. 246), Pl. 14, 22, 17. — 5. Rennen: 1. Goldelse (Flieth); 2. Stora; 3. Sirene. Tot: 28 (Einl. 88), Pl. 14, 17, 17. — 6. Rennen: 1. Schnepfe (Buge); 2. Sankt Märgen 3. Stromer. Tot: 65 (Einl. 166), Pl. 26, 15. — 7. Rennen: 1. Brencelufter (Schönfisch); 2. Virgilius; 3. Carro; 4. Sense. Tot: 324 (Einl. 934), Pl. 55, 16, 31, 21.

Berliner Börse vom 4. Mai 1938

Deutsche Anleihen

	4.5.	3.5.
5 Dt. Reichsanl. 1927	102.00	101.90
4½ Dt. Reichssch. 1935 auslosb. je ⅛ 1941-45	99.75	99.75
4½ Dt. Reichsanl. 1936 auslosbar 1942-46...	99.90	99.80
4½ Pr. Staatsanl. 1928	109.50	109.60
4½ Thüringer Staatsanleihe 26	100.00	100.00
Steuergutsch. Gr. I	111.50	111.50
4½ Deutsche Reichsb.-Schatzanweis. K. 1	100.75	100.75
4½ Deutsche Reichsp.-Schatzanw. v. 33 F.	100.75	100.60
4½ Mitteldeutsche Ldbk.-Anl. 29	100.00	100.00
4½ Mitteldeutsche Ldb.-Anl. 30	100.00	100.00

Goldpfandbriefe

	4.5.
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 13/15	100.00
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 17/18	100.00
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 19	100.00
4½ Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	100.00
4½ Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	100.00
4½ Pfdb. Anst. Komm. R. 20	100.00
4½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	99.75
4½% Mein. Hyp.-Bk.-Goldpfandbriefe, Em. XXV	100.00
4½ RM-Pfdbr. d. Ldsch. d. Pr. Sachs. (früh. Rogg.-Pfdbr.)	96.25
4½ Pr. Ztr.-Bod. G.Pfdbr. 27	100.00

Verkehrs-Aktien

	4.5.	3.5.
Halberstadt-Blankbg.	100.75	100.00
Halle-Hettstedt	—.—	—.—
Nordd. Lloyd	80.25	80.00
Nordh.-Wern.	64.25	63.75

Bank-Aktien

	4.5.	3.5.
Allg. D. Cr.-A.	104.50	104.37
Berl. Handelsg.	12[illegible].75	128.87
Com. u. Privatb.	116.25	116.12
D.B.u.Disc.-G.	120.75	120.75
Dt. Effekt.-Bank	93.00	93.00
D.G.-Disk.-Bk.	—.—	—.—
D. Hyp. Bk. Brl.	117.75	117.25
Dt. Übersee-B.	118.75	120.00
Dresdner Bank	113.75	113.62
Hall. Bankv.	104.75	105.00
Hamb. Hyp.-B.	105.50	105.62
Hann. Bodenkr.	—.—	—.—
Mitteld. Boden-Credit-Anst.	—.—	—.—
Reichsbank	198.25	197.50
Sächs. Bank	110.00	110.00
do. Bodencred.	—.—	—.—

Industrie-Aktien

	4.5.	3.5.
Amperwerke	125.00	125.00
Allg. Elk.-Ges.	124.37	125.00
Ammend. Pap.	123.00	125.25
Anh. Kohlenw.	127.37	127.87
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.	138.00	137.50
J. Berger Tiefb.	158.25	158.50
Bemberg, P. J.	149.12	149.75
Bergm. Elektr.	142.75	140.50
Brl.-Gub. Hutf.	—.—	179.00
Berl. Holz-K.	148.00	147.75
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	200.50	—.—
Brnschw. A.G. f. Industrie	—.—	—.—
Brow. Bov. Co.	136.00	137.00
Buderus Eisen	120.50	—.—
I. G. Chemie v.	—.—	—.—
Ch. Fabr. Buck.	—.—	—.—
do. do. Grünau	155.00	155.00
Cont. Gummiw.	209.00	207.00
Cont. Linol.	—.—	—.—
Cröllw. Papier	—.—	—.—
Daimler-Benz	151.75	151.75
Dtsch. Atl. Tel.	123.00	123.00
Deutsch-Cont. Gas Dessau	125.00	124.87
do. Erdöl-A.G.	145.50	145.50
do. Kabelwerk.	155.00	—.—
do. Linoleumw.	178.00	176.25
Elk. Lief.-Ges.	123.00	123.50
El. Licht u. Kr.	143.50	143.62
Engelhardt-Br.	86.00	86.00
I. G. Farben	159.00	159.00
Feldmühle	146.00	146.00
Felt. & Guill.	140.50	141.00
Gelsenkirch. B.	—.—	—.—
Germania C.	109.00	108.62
Gesfel. Loewe	148.50	149.37
Glauziger Z.	—.—	155.00
Goldschmidt.	147.62	149.00
Hall. Masch.	123.00	123.00
Harburger Eis.	125.00	122.00
Harb. Gummi	195.00	—.—
Harp. Bergbau	167.50	167.00
Hildebr. Mühl.	80.50	80.75
Hochtief-A.G.	—.—	164.75
Hoesch-Köln	114.75	114.75
Hoffmann St.	163.00	—.—
Holzmann	166.00	165.75
Hutschenr., L.	103.25	103.25
Ilse Bergbau	157.00	—.—
Kahla Porzell.	151.00	150.75
Kali Aschersl.	109.00	109.75
Kali Chem. AG.	152.00	—.—
Klöckn.-Werke	122.87	121.87
Körbisd. Zuck.	—.—	—.—
Kraftw. Thür.	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	135.75	134.50
Laurahütte	18.62	—.—
Leipz. Br. Rieb.	96.50	96.87
Leopoldsgrube	—.—	—.—
Lindner, Gottfr.	153.87	153.87
Löw.-Brauerei	—.—	—.—
Magd. Allg. Gas	77.62	—.—
do. Bergwerk	—.—	—.—
do. Mühlenw.	170.50	170.00
Mannesmannr.	115.75	115.87
Mansf. Bergb.	148.50	—.—
Masch.-Fabrik Buckau	143.50	143.75
Mitteld. Stahlw.	—.—	—.—
Phönix Bergb.	—.—	—.—
do. Braunkohl.	121.00	—.—
Preußengrube	—.—	—.—
Radeberg Exp.	—.—	173.00
Rhein. Braunk.	231.50	230.75
do. Elektrizität	—.—	128.25
do. Spiegelglas	122.00	122.00
Rhein. Stahlw.	146.75	147.37
Rh.-Westf. Elk.	125.00	124.00
D. Richter A.G.	—.—	—.—
A. Riebeck M.	113.00	113.00
Rosenthal Porz.	106.62	107.50
Rositz. Zucker	—.—	—.—
Sachs.-W. 7 G.	—.—	—.—
Salzdetfurth K.	164.00	165.00
Sangerh. Msch.	128.75	128.50
Sarotti-Schok.	123.50	124.00
Schub. & Salz.	151.75	151.75
Schuckert & Co.	184.50	185.00
Schulth. Patzh.	102.87	103.00
Siemens Glas	127.25	126.00
Siem. & Halske	213.75	212.00
Stolberger Zink	93.50	—.—
Gebr. Stollw.	132.50	132.50
Südd. Zuck. AG.	217.50	218.00
C. Tack & Cie.	—.—	—.—
Thale Eisenh.	—.—	—.—
Thür. Bleiwfb.	—.—	—.—
do. Elek. u. Gas	—.—	—.—
do. Gas Leipz.	—.—	141.00
Vereinig. Stahl.	110.87	110.12
Vogel, Tel.-Dr.	160.25	161.00
Wanderer-Wk.	167.37	167.00
Wersch.-Weiß.	127.37	127.37
Wayss & Freyt.	—.—	—.—
Westereg. Alk.	108.50	109.50
Wrede, Mälzer	—.—	—.—
Zeitz. Maschfb.	221.00	220.00
do. Waldhof	146.00	146.50
Zuck. Rastenb.	99.25	96.75

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg

Leipzig, den 4. Mai

Dtsch. festverz. Werte

	4.5.	3.5.
Schatzanweis. 23	—.—	—.—
Dt. Reichsanl. 27	101.90	101.90
Dt. Reichsanl. 34	99.30	99.30
Reichsschatz. KG.	—.—	—.—
Pr. Landes-R.-Bank Liqu.-Gldpf.	106.00	106.00
Anl.-Auslossch. des Dt. R. einschl. ⅕ Abl.-Sch. in % d. Ausl.-W.	133.75	132.40
4½% Mein. Hyp.-Bank, G.-Pfdbr. Em. XXV	100.00	100.00
Steuergutsch. Gr. II	103.50	103.50
Prov. Sächs. Landschafts-Liquid.-Goldpfdbrf.	102.00	102.00

Industrie-Obligation.

	4.5.	3.5.
Mitteld. Stahlw. A.G. Berlin, hyp.	102.75	102.75
Hartwig & Vogel	—.—	—.—
Lauchh. Werke	—.—	—.—

Industrie-Aktien

	4.5.	3.5.
Akt.-Br. N.-Magd.	145.00	145.00
Akt.-Färb. Münchb.	104.25	104.00
Altbg. Landkraftw.	159.00	159.00
Ammendorfer Pap.	122.50	126.00
Bohrisch Brau.	129.00	129.00
F. Braun, Zerbst	129.75	129.75
Chem. F. Buck.	—.—	—.—
Chem. v. Heyd.	148.50	149.50
Domm. Ton	158.00	158.00
Dresd. Chromo	117.00	117.50
do. Gardinen	125.25	126.50
do. Schnellpr.	116.50	117.25
Elek. Crottdorf	—.—	—.—
Fabr. phot. Pap.		
Dr. Kurz i. Li.	—.—	—.—
Felsenkell.-Br.	91.25	91.00
Gera Strickgarn	—.—	—.—
Glauzg. Zucker	—.—	—.—
Görl. Waggon	137.50	137.00
Hallesch. Masch	122.00	122.00
Harp. Bergbau	—.—	—.—
Hildebr. Mühl.	—.—	79.75
Hohb. Quarz	—.—	130.00
Kahla Porzell.	151.00	151.00
Kasseler Jute	159.00	159.00
Knoch, Nähm.	—.—	—.—
Körbisd. Zuck.	—.—	—.—
Kraftw. Sa.-Th.	115.00	115.00
Kraftw. Thür.	180.00	180.00
Kulmb. Rizzibr.	117.00	117.00
Laurahütte	18.50	18.75
Lpz. Baumw. Sp.	—.—	—.—
do. Br. Riebeck	96.87	96.62
Leipz. Vz.-Akt. einlösb. 112%	116.00	116.00
Lpz. Kammgarn	118.50	119.25
do. Landkraftw.	150.00	150.00
do. Malzf. Schk.	81.00	80.00
do. Spitzen	135.75	135.50
do. Trikotagen	133.50	133.00
do. Wollkämm.	145.00	145.00
Leonh. Braunk.	—.—	—.—
Magd. Allg. Gas	—.—	—.—
do. Mühlenw.	—.—	—.—
Mansfeld A.-G.	151.00	151.00
M.-Fb. Buckau	—.—	—.—
Masch. Paschen	80.75	80.75
Mech. W. Zittau	58.50	59.00
Meißner Ofen	121.00	121.25
Peniger Pat.	108.75	108.50
Plauener Gard.	119.50	119.50
do. Tüll-u. G.	—.—	—.—
Polyphon (jetzt Dtsch. Gramm.)	—.—	—.—
Porz.-F. Tettau	121.50	121.50
Prehlitz. Brnk.	—.—	—.—
Radb. Exp.-Br.	174.00	174.50
Reuden. Ziegel	96.50	96.50
Riquet & Co.	119.75	119.75
Rosenthal Porz.	107.00	107.00
Rositzer Zucker	91.75	91.75
Sachsenwerk	408.00	408.00
Sächs. Malzfab.	130.00	130.00
do. Webstuhl	140.00	141.00
Saline Salzung.	103.50	103.50
Stadtm. Alsleb.	126.00	128.00
Stöhr Kammg.	135.25	135.00
Thode Papier	148.25	147.50
do. Genußsch.	8.00	8.00
Thür. Elktr. W.	182.00	182.00
Thüringer Gas	140.00	140.00
Thüring. Wollg.	181.00	183.00
Uhlmann, E.	—.—	83.50
Unger, Gebr.	89.00	89.00
Unionw. Radeb.	81.00	80.50
V. Thür. Salin.	—.—	—.—
Ver.-Br. Greiz	116.25	116.25
Vogtl. Spitzen	138.00	138.00
Wanderer-Wk.	168.00	168.00
Wersch.-Weißf.	127.50	127.50
Wunderl. & Co.	85.75	85.75
Zeiß Ikon	—.—	144.25
Zeitzer Masch.	220.00	220.00
Zittauer Masch.	192.75	192.75
Zuckerfabr. Kl.-Wanzleben	—.—	—.—
Zuckerr. Halle	90.50	90.50
Zum Fortschritt	—.—	—.—
Zwick. Kammg.	162.00	162.00

Bank-Aktien

	4.5.	3.5.
Allg. D. Cr.-A.	104.50	104.37
Bk. f. Brau-Ind.	131.50	132.75
Cob.-Goth. Bk.	—.—	—.—
Com. u. Priv.-B.	116.25	116.12
D. Bk. Disc.-G.	120.75	120.75
Dresdner Bank	113.75	113.62
Dresd. Hd.-Bk.	135.00	135.00
Hall. Bank-Ver.	105.00	105.00

Freiverkehr

	4.5.	3.5.
Akt.-Br. Cöthen	—.—	—.—
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.	88.50	88.50
Hallesche Malz	—.—	—.—
Hallesche Röhr	105.00	105.00
Kyffh. Artern	—.—	—.—
Lindner Gottfr.	153.00	152.50
Riebeck Mont.	113.50	113.50
G.u.Hdb. Halle	—.—	—.—
Ldkrd.-B. Halle	—.—	—.—
Zörbig. Bankv.	81.00	81.00
Hamb. Elektr.	152.00	152.00
Kirchner & Co.	114.75	113.50
Kunze Treibriem	123.75	123.00
Lingel, Schuh	147.50	147.50

Berl. Devisenkurse vom 4. Mai 1938

	Geld	Brief
Argent. (1 P. Peso)	0.651	0.655
Belgien (100 Belga)	41.88	41.96
Brasilien (1 Milr.)	0.145	0.147
Bulgarien (100 L.)	3.047	3.053
Dänemark (100 Kr.)	55.38	55.50
Danzig (100 Guld.)	47.00	47.10
England (1 Pfund)	12.405	12.435
Finnland (100 f. M.)	5.49	5.50
Frankreich (100 Fr.)	7.343	7.357
Holland (100 Gld.)	138.32	138.60
Italien (100 Lire)	13.09	13.11
Japan (1 Yen)	0.723	0.725
Jugoslaw. (100 D.)	5.694	5.706
Norwegen (100 Kr.)	62.34	62.46
Oesterreich (100 Sch.)	—.—	—.—
Portugal (100 Esc.)	11.27	11.29
Schweden (100 Kr.)	63.93	64.05
Schweiz (100 Fr.)	57.10	57.22
Spanien (100 Pes.)	—.—	—.—
Tschechosl. (100 K.)	8.651	8.669
Ungarn (100 Pengö)	—.—	—.—
Ver. Staat. (1 Doll.)	2.487	2.491
Polen (100 Zloty)	47.00	47.10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0014
DFG

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1938 / Nummer 104
Donnerstag, 5. Mai

Arbeit, Opfer und Vertrauen sichern Italien und Deutschland eine feste Währung

Dr. Schacht über die Grundlagen der Finanzwirtschaft im autoritären Staat

Einen Beitrag über „Finanzwirtschaft im autoritären Staat“ hat Reichsbankpräsident Reichsminister Dr. Schacht der italienischen Zeitschrift „Gerarchia“ zur Verfügung gestellt. Dr. Schacht geht davon aus, daß es politische Faktoren waren, durch die Versailles überwunden wurde, die Gewinnung Abessiniens auf italienischer und die Wiederaufrichtung der Wehrmacht auf deutscher Seite. Die politischen Aufgaben seien aber gleichzeitig auch finanzielle gewesen, denn sie erforderten starken Geldeinsatz. Wäre Geld nur totes Metall, so wäre die Finanzierung unmöglich gewesen. Denn auf dieses Metall hätten seit Versailles die großen Demokraten ihre Hand gelegt. Aber sie hätten falsch gerechnet, ihr Metall sei so unfruchtbar geblieben wie ihre Politik. Italien und Deutschland hätten sich ihr Geld geschaffen. Sie hätten den Staatskredit stark in Anspruch genommen, und trotzdem seien ihre Finanzen nicht überspannt, ihre Währungen intakt und ihre Wirtschaft überaus produktiv. Dieses Rätsel löse sich erst, wenn man wisse, daß das Geld, richtig eingesetzt, fruchtbar werde durch die Arbeit, an die es untrennbar gebunden sei.

Die beiden autoritären Staaten hätten nicht Geld geschaffen, um damit Löcher in ihren Budgets zu verstopfen, sondern sie hätten mit dem neugeschaffenen Geld neue Güter erarbeitet und so die ausgegebenen Papierzeichen zu echtem Gelde gestaltet. Nicht, daß sie mehr Geld ausgegeben, sondern daß sie mehr gearbeitet haben, unterscheide die autoritär geführten Völker von den anderen.

Ein großer Teil der Güter, die in Italien und Deutschland geschaffen werden mußten, sei militärischer Art gewesen. Diese Güter seien zwar nicht unmittelbar zinstragend, aber ohne ihren Besitz wäre die ganze Volkswirtschaft gefährdet. In diesem Sinne also seien sie aufs höchste wirtschaftlich. Solche Güter indessen, die nicht in den Wirtschaftskreislauf gelangten, dürften und könnten nicht mit bloßem Gelddrucken finanziert werden. Geld, dem keine Verbrauchsgüter gegenüberständen, sei nichts anderes als bedrucktes Papier, und damit könne man keine Kanonen herstellen. Das für militärische Zwecke aufgewandte Geld habe daher anders beschafft, nämlich angespart werden müssen. Diese Konsequenz einer gesunden Finanzgebarung sei dadurch gemildert worden, daß der allgemeine Wirtschaftsaufschwung auch Güter des laufenden Bedarfs in reichlicherem Maße schuf und dadurch die Bildung von Ersparnissen steigerte. Diese Ersparnisse habe es gegolten, zu erfassen. Die Anleihen, die in Italien wie in Deutschland in Milliardenbeträgen aufgebracht, und die Beschränkungen, die hier wie dort jedem einzelnen in gerechter Verteilung der Lasten auferlegt wurden, bedeutet nichts anderes als ein Opfer für das Allgemeinwohl.

Daß aber unsere autoritären Staaten ihren Bürgern solche Anstrengungen und Opfer auferlegen konnten, sei freilich ein Geheimnis, das anderen Ländern als großes Rätsel erscheine. Wir in Italien und in Deutschland kennten das Geheimnis. Es sei nichts anderes als das felsenfeste Vertrauen, das ganz Italien auf Mussolini und ganz Deutschland auf Hitler gesetzt habe. Die Persönlichkeit dieser beiden großen Staatsmänner habe dieses Vertrauen geschaffen, und ihre Erfolge hätten es fundiert. Damit sei alles erklärt: Arbeit, Opfer und Vertrauen seien die Pfeiler, die jenseits und diesseits der Alpen das Gebäude der Finanzen trage.

Die Reichsbank am Monatsende

Erwartete Neuanspannung in der letzten Woche.

In der letzten Aprilwoche hat der Abgang die erwartete Neuanspannung erfahren. Sie ist mit 803 Millionen Reichsmark Neuausleihungen, um die sich die gesamte Kapitalanlage auf 6330 Mill. RM. erhöhte, noch etwas größer als im Vorjahre (781 Mill. Reichsmark). Bekanntlich erwartet man mit Sicherheit eine Vollzeichnung und Aufstockung der Anleihe. Die Einzahlung dürfte inzwischen so gut wie erfolgt sein. Zum Teil ist sie aus dem Erlös fällig gewordener Solawechsel bestritten worden, die in der letzten Zeit um etwa 200 Mill. RM. zurückgingen. Der Gesamtumlauf der Solawechsel ist dadurch auf etwa 535 Mill. RM. gesunken.

Im einzelnen stiegen Wechsel und Schecks um 774 auf 5841, Reichsschatzwechsel um 11,2 auf 12,3, Lombardforderungen um 17,7 auf 59 Mill. RM. Erstmals seit mehreren Wochen haben die sonstigen Aktiven um 179 auf 1461,5 Mill. RM. abgenommen. Das dürfte mit der Rückzahlung von Vorschüssen und dergleichen an die österreichische Wirtschaft zusammenhängen. Gleichzeitig haben dadurch auf der Passivseite Verrechnungen stattgefunden, indem die Giroguthaben um 287,5 auf 1030,8 Mill. RM. zurückgingen. Natürlich haben hier aber auch Abhebungen für Ultimo- und Anlagezwecke eine Rolle gespielt. Der Notenumlauf ist um 803 auf 6086 Mill. RM. gestiegen. Ein Teil der Neuausgabe dürfte wieder auf Oesterreich entfallen.

„Tag des Deutschen Handwerks“

Ein Aufruf des Reichsorganisationsleiters Ley.

Dr. Robert Ley erläßt zum bevorstehenden Handwerker-Tag einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Zu allen Zeiten hat das deutsche Handwerk bewiesen, daß in jedem deutschen Menschen jener faustische Geist wohnt, der die Arbeit als den Ausdruck des schöpferischen Willens und Könnens im Menschen ansieht. Das Wort Handwerk gibt es nur im deutschen Sprachschatz und soll zum Ausdruck bringen, daß die Hand in Erfüllung der geistigen Arbeit des Menschen höchste Werke vollbringen kann.

Wenn ein liberalistisches Zeitalter der Vergangenheit, in der das Manchestertum Orgien feierte, glaubte, das Handwerk als überlebte Wirtschafts- und Produktionsform ansehen zu können und annahm, daß die Industrie das Handwerk verdrängen würde, so ist heute längst erkannt, daß im nationalsozialistischen Deutschland das Handwerk wieder die Spitze in der Qualität unserer Erzeugnisse haben muß!

Industrie und Handwerk sind keine Gegensätze! Sie dürfen keine Konkurrenzunternehmen sein, die mit wirtschaftlichen Kampforganisationen einander den Markt abjagen wollen. Sie müssen vielmehr in unserem Wirtschaftsleben sich gegenseitig ergänzen. Ohne die Qualitätsarbeit des Handwerks würde die Industrie sehr bald verflachen. Ich hoffe, daß der diesjährige Handwerkertag in Frankfurt dazu beitragen möge, im deutschen Handwerk neue Ziele in der Qualitätsarbeit aufzuzeigen. Ich wünsche dem Deutschen Handwerkertag vollen Erfolg und grüße das deutsche Handwerk mit herzlichem

Heil Hitler Dr. Robert Ley.

Nur kurz gesagt, aber dennoch wichtig

Ueber das Geschäftsjahr 1937 berichtet der Vorstand der NSU-D-Rad-Vereinigte Fahrzeuge AG., Neckarsulm, daß ein wiederum erhöhter Umsatz und damit der erwünschte Erfolg erzielt werden konnten. Der Auslandsabsatz hat sich gegenüber 1936 wertmäßig um mehr als 100 Prozent erhöht.

*

In der Tagung des Beirats der Deutschen Reichsbahn setzte der Reichsverkehrsminister nach Zustimmung des Reichsfinanzministers den Jahresabschluß der Reichsbahn für 1937 fest und verfügte die Ausschüttung der Dividende auf die ausgegebenen Vorzugsaktien Serie I—V.

*

Die Norddeutsche Eiswerke AG., Berlin, bezeichnet den Geschäftsgang 1937 als befriedigend. Es findet ein weiterer Ausbau der Kühl- und Gefrieranlagen statt.

*

Die Sächsische Textilmaschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann AG., Chemnitz, berichtet für das Geschäftsjahr 1937 über eine Umsatzsteigerung gegen das Vorjahr um 21,5 Prozent.

*

In der Bilanzsitzung der Stettiner Portland-Cement-Fabrik, Züllchow i. P., wurde beschlossen, die Verteilung einer Dividende von wieder 6 Prozent für 1937 vorzuschlagen.

*

Der Aufsichtsrat der Beton- und Monierbau AG., Berlin, beschloß, die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent wie i. V. für das Geschäftsjahr 1937/38 vorzuschlagen.

*

Die Hein, Lehmann & Co. AG., Düsseldorf, verteilt für 1937 wieder 8 Prozent Dividende. Im neuen Jahr ist ein günstiger Auftragsbestand vorhanden.

Das Schleppmonopol auf dem Mittellandkanal

Endpunkt ist Hohenwarthe an der Elbe und nicht Burg bei Magdeburg

In einem Erlaß des Reichsverkehrsministers ist soeben der Endpunkt des Schleppmonopols auf dem Mittellandkanal festgelegt worden. Das Schleppmonopol reicht danach nicht, wie ursprünglich vorgesehen, bis Burg bei Magdeburg, sondern lediglich bis Hohenwarthe an der Ueberführung des Mittellandkanals über die Elbe. Als östlicher Endpunkt des Bereiches des Schleppmonopols wird das Schiffshebewerk Hohenwarthe festgesetzt. Die Elbeverbindung bei Niegripp wird nicht in den Bereich des Schleppmonopols einbezogen. Der Schleppdienst auf diesem Verbindungskanal und auf dem Kanal östlich von Hohenwarthe wird der gewerblichen Schiffahrt vorbehalten. Der Reichsverkehrsminister setzt dabei voraus, daß die Organisation des gewerblichen Schleppdienstes zwischen Niegripp, Hohenwarthe und Groß-Wusterwitz und die Zusammenarbeit mit dem Schleppmonopol bei Hohenwarthe allen Anforderungen starken Verkehrs entsprechen. Bis zur Inbetriebnahme des Schiffshebewerkes Hohenwarthe wird das Schleppmonopol ermächtigt, im freien Wettbewerb mit der gewerblichen Schiffahrt Schleppanhänge zu schleppen, die zwischen der Mündung des Kanalabstiegs bei Rothensee und der Schleuse Niegripp verkehren und vom Mittellandkanal kommen oder auf diesen übergehen. Das Schleppmonopol wird sich auf diesen nicht monopolpflichtigen Strecken angemieteter Schleppfahrzeuge der Elbe, Oder und märkischen Wasserstraßen bedienen und sich an die Sätze halten, die für die gewerbliche Schiffahrt gelten.

Burbach-Kaliwerke Magdeburg

Statt Feierschichten teilweise Mehrarbeit.

In dem Geschäftsbericht der Burbach-Kaliwerke AG., Magdeburg, für 1937 wird ausgeführt, daß sich der Gesamtabsatz des Deutschen Kali-Syndikats im Jahre 1937 auf 15,40 (13,64) Mill. Doppelzentner Reinkali belief. Der Burbach-Konzern war am 31. Dezember 1937 hieran mit unv. 146,9246 Tausendsteln beteiligt. Auf Grund dieser Beteiligung wurden im Berichtsjahr 2 142 728 (1 889 114) Doppelzentner Reinkali geliefert. Hinsichtlich der Nebenprodukte ist besonders zu erwähnen, daß der Absatz in Steinsalz nennenswert gestiegen ist, dagegen der Durchschnittserlös sich ermäßigt hat. In den übrigen Nebenprodukten (Siedesalz, Brom, Chlormagnesium und Chlormagnesiumlauge) ist wieder eine leichte Absatzsteigerung zu verzeichnen, während die Erlöse etwa denjenigen des Vorjahres entsprechen. Die Gefolgschaft bestand am Ende des Berichtsjahres aus 396 Angestellten und 3203 Arbeitern, das bedeutet eine Vermehrung um 8 bzw. 13 Prozent. Die freiwilligen sozialen Aufwendungen betrugen 680 000 RM. Die Gewerkschaft Burbach ist in der Lage, die Ausbeute für das Jahr 1937 auf 85 (75) RM. je Kux zu erhöhen. Die Gewerkschaft Beienrode kann nach mehrjähriger Unterbrechung die Ausbeutezahlung mit 25 RM. je Kux wieder aufnehmen. Ein Reingewinn von 4103 RM. wird vorgetragen.

Eröffnung der Breslauer Messe

Ansprache des Reichsfinanzministers.

In Breslau erfolgte am Mittwochmittag die Eröffnung der Breslauer Messe 1938 durch Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk. Der Reichsminister der Finanzen unterstrich in seiner Eröffnungsansprache die tatkräftige Unterstützung der deutschen Messen durch die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik und wies auf die Erfolge hin, die das Messewesen seit 1933 zu verzeichnen hat.

Der Minister stellte fest, daß die Messen, ungeachtet aller internationalen Handelshemmnisse, heute notwendiger denn je seien, und er hob die besonderen Anstrengungen und Erfolge der Breslauer Messe, deren Bedeutung schon Friedrich der Große erkannt habe, hervor. Auf praktische Arbeit, die Breslau bewiesen habe, käme es an und nicht auf Manifeste und theoretische Untersuchungen. Im Anschluß an die Ausführungen des Ministers gab Stadtrat Kempe Kenntnis von einem Telegrammwechsel mit dem Führer und Generalfeldmarschall Göring aus Anlaß der Eröffnung der Messe.

Torgauer Glashütte G. m.b. H., Torgau.

Das seit 1932 stilliegende Unternehmen soll demnächst wieder in Betrieb genommen und beträchtlich erweitert werden. Die Fabrik gehörte bis zum vergangenen Jahre der mit 3 Mill. RM. Kapital arbeitenden A.-G. Torgauer Glashütte, die dann in den Besitz der deutschen Libbey-Owens-Gesellschaft für maschinelle Glasherstellung A.-G. in Gelsenkirchen überging und nun als reines Exportunternehmen betrieben werden soll.

Die Reichsautobahnen Ende März

1651 Kilometer befinden sich im Bau.

Nach dem Monatsbericht des Unternehmens „Reichsautobahnen“ waren Ende März 1938 unverändert 2014 Kilometer der Strecken in Betrieb. Neu in Bau kamen im März 15 Kilometer, so daß sich am Monatsende 1651 Kilometer im Bau befanden. Beschäftigt wurden bei den Unternehmern im Berichtsmonat 95 306 (Vormonat 70 571) Personen. Die bei den Unternehmern geleisteten Tagewerke betrugen im März 2,19 Mill., somit seit Baubeginn bisher insgesamt 94,38 Mill. Mit den eingangs genannten Arbeitern waren im Berichtsmonat unmittelbar 106 061 (81 128) Personen bei den Reichsautobahnen tätig, das bedeutet eine Zunahme um 30,73 Proz., die auf die gesteigerte Bautätigkeit zurückzuführen ist.

5 Proz. Dividende der Wintershall A.-G., Kassel.

In der Aufsichtsratssitzung der Wintershall A.-G., Kassel, in der vom Vorstand der Abschluß für das Jahr 1937 vorgelegt wurde, ist beschlossen worden, der am 30. Mai in Kassel stattfindenden HV. die Verteilung einer Dividende von wieder 5 Proz. vorzuschlagen.

Handels-Hochschule Leipzig. Das Kuratorium der an dieser Hochschule bestehenden „Grenzlandspende der Industrie- und Handelskammer Dresden“ hat beschlossen, zwei Stipendien von je 400 RM. für österreichische Studenten zum Besuche der Handels-Hochschule Leipzig für ein Semester zur Verfügung zu stellen.

Diskontherabsetzung in Rumänien. Die rumänische Nationalbank hat den Diskont von 4½ Proz. auf 3½ Proz. herabgesetzt und den Lombard von 5½ auf 4½ Proz.

Wie erlangt der Bauer Grünlandbeihilfen?

Es muß sich um Dauergrünland handeln / Viehbestand muß unvermindert bleiben

Im Reichsministerialblatt der Landwirtschaftlichen Verwaltung werden die Richtlinien veröffentlicht, nach denen die bereits vor einigen Tagen angekündigten Beihilfen für die Leistungssteigerung des Grünlandes und die Umstellung unwirtschaftlichen Grünlandes zu verteilen sind. Danach werden für den Umbruch oder die Einzäunung mit gleichzeitiger Unterteilung von Dauergrünland für die Zeit vom 1. April 1938 bis 31. März 1939 durchschnittlich 80 RM. je 100 Hektar gewährt. Es wird angeordnet, daß nur der Umbruch von wirklichem Dauergrünland (Wiesen und Weiden), keinesfalls aber der von Wechselweiden, Kleegras und ähnlichen kurzfristigen Feldfutterzuschlägen bezuschußt werden darf. Außerdem müssen die Grundwasserverhältnisse geregelt und die Gewähr dafür gegeben sein, daß durch den Umbruch eine Ertragssteigerung herbeigeführt wird. Wichtig ist, daß der Viehbestand oder dessen Leistung durch den Grünlandumbruch in keiner Weise vermindert werden darf. Außerdem muß der Umbruch sachgemäß durchgeführt werden, es muß ferner eine ausreichende Düngung (einschließlich Kalkung) sowie die ausschließliche Verwendung von hochwertigem Saatgut erfolgen. Bei der Einzäunung und Unterteilung von Dauergrünland müssen die Koppeln so groß sein, daß unter normalen Verhältnissen je Hektar eine Viehbesatzdichte von mindestens 80 Doppelzentner Lebendgewicht erreicht wird. Danach wird während des Auftriebes in einer Weidegruppe bei 4 Stück Großvieh eine Koppelgröße von etwa 0,25 Hektar als erforderlich angesehen. Anträge auf Gewährung der Beihilfen sind beim Ortsbauernführer einzureichen. Sie werden durch die Dienststellen des Reichsnährstandes geprüft, während die Auszahlung der Beihilfe durch die Landesbauernschaft auf Grund der eingereichten vorgeschriebenen Abnahmebescheinigungen erfolgt.

Dr. Franz Hayler-München

zum Leiter der Reichsgruppe Handel ernannt.

Der Reichswirtschaftsminister hat den bisherigen Leiter der Reichsgruppe Handel der Organisation der gewerblichen Wirtschaft, Professor Dr. Carl Lüer, der mit Rücksicht auf seinen Eintritt in die Leitung der Dresdener Bank um Genehmigung seines Rücktritts gebeten hatte, von seinem Amt als Leiter der Reichsgruppe Handel entbunden.

Der Reichswirtschaftsminister hat in einem persönlichen Schreiben Herrn Professor Dr. Lüer seinen Dank und seine Anerkennung für die dem Reich insbesondere in den Zeiten des Aufbaues der Reichsgruppe Handel geleisteten hervorragenden Dienste ausgesprochen. Zum Nachfolger von Professor Dr. Lüer hat der Reichswirtschaftsminister den Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Franz Hayler, München, mit der Maßgabe berufen, daß er ihn gebeten hat, sein Amt als Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel weiter beizubehalten.

Weltkraft-Teilkonferenz in Wien.

In diesem Jahre findet in Wien eine Teiltagung der Weltkraftkonferenz statt. Das Ungarische Nationale Komitee der Weltkraftkonferenz plant in Verbindung mit dieser Wiener Teiltagung einen Besuch Ungarns und insbesondere der ungarischen Hauptstadt Budapest.

Erste Handwerkseingliederung: die Bäcker. Als erste handwerkliche Organisation hat die österreichische Bäckerinnung die Eingliederung in die Reichsorganisation vollzogen. In einer Festsitzung stand auch eine Entschuldungsaktion für das österreichische Bäckergewerbe zur Erörterung. Der Reichsinnungsverband hat vorläufig 500 000 RM. für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

Dessauer Straßenbahn-Gesellschaft in Dessau. Der erst jetzt vorliegende Abschluß für 1936 weist nach 37 7220 (122 466) RM. Abschreibungen auf Anlagen, 36 283 (—) RM. Zuweisung an den Heimfallfonds und 83 000 (—) RM. Zuweisung an den Erneuerungsfonds einen Jahresgewinn von 3404 (13 343) RM. aus, so daß sich die Unterbilanz auf 161 005 (164 408) RM. ermäßigt. Das Aktienkapital beträgt 1 300 000 RM.

Jahrestagung des Deutschen Gas- und Wasserfaches Leipzig 1938. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des städtischen Gaswerkes zu Leipzig findet die Jahrestagung des Deutschen Gas- und Wasserfaches vom 29. Mai bis 2. Juni in der Reichsmessestadt statt. Zum ersten Male nehmen in diesem Jahre die Berufskameraden aus Oesterreich an der Tagung teil.

Mühlen mit Brotgetreide eingedeckt

Schwache Belebung am Kartoffelmarkt / Käseverbrauch soll gesteigert werden

Wochenbericht der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt.

Brotgetreide wurde — von einzelnen größeren Posten abgesehen — nur noch in geringen Mengen von den Erzeugern zum Verkauf gebracht. Doch zeigten sich die Mühlen nur noch in beschränktem Maße aufnahmefähig. Sie sind meist bis zur neuen Ernte eingedeckt und überließen das Getreide größtenteils der Reichsgesellschaft für Getreide zur Vorratsbildung. Größere Mengen Weizenmehl befinden sich in der zweiten Hand und finden ebenso wie das Roggenmehl zur Zeit nur schleppend Absatz. Hülsenfrüchte hatten nur geringe Umsätze. Größerer Bedarf entwickelt sich wieder für Mais seitens der Kleintierhalter ohne wirtschaftseigene Futtergrundlage. Die Versorgung mit Futtergerste und -hafer hat sich gebessert, doch ist nach wie vor Bedarf vorhanden. Von den Futtermitteln bleibt Kleie stark gefragt, Fischmehl zum Teil ebenfalls und vollwertige Zuckerschnitzel. Kartoffelflocken, Trockenschnitzel, Malzkeime, Biertreber und Trockenhefe sind ausreichend zu haben. In Oelkuchen ist die Versorgung durch die letzte Zuteilung gesichert. Stroh und Heu bleiben gefragt.

Die letzte Aprilwoche brachte auf dem Speisekartoffelmarkt einige Belebung, die jedoch inzwischen wieder abgeflaut ist. Bei Futterkartoffeln ist der Absatz ebenfalls schwierig. Umgekehrt ist der Bedarf der Flocken- und Stärkefabriken immer noch groß. Die Gemüsemärkte waren weiterhin wesentlich durch das kalte Wetter beeinflußt. Dieses förderte stark den Verbrauch von Kopfkohl und Möhren, so daß erfreulicherweise die Bestände stark gelichtet wurden. Es waren erstmalig kleine Mengen Treibkohlrabi und Spargel am Markt. Auf den Obstmärkten waren die besten deutschen Aepfel ausverkauft worden. Jedoch sind neue Zufuhren aus dem Magdeburger Anbaugebiet, aus der Steiermark und aus Amerika zu verzeichnen. Die Zufuhr von Zitronen ist ausreichend.

Seit Ostern hat sich die bei den Erfassungsstellen zur Ablieferung kommende Menge Eier stark gehoben. Daher konnten die Wünsche der Verbraucherschaft in vollem Umfange erfüllt werden. Bei den Molkereien steigen die Milchanlieferungen weiter an. Trotz der kühlen Witterung hat auch der Trinkmilchabsatz einen Aufstieg erfahren. Die Buttererzeugung stieg ebenfalls in erfreulicher Weise. Auf dem Käsemarkt ist der Absatz schwierig. Aus diesem Grunde ist auch eine Käsewerbung angesetzt.

Auf dem Schlachtviehmarkt Halle am 3. 5. 1938 wurden 215 (176) Rinder angeliefert, die sich zusammensetzten aus 20 (22) Ochsen, 43 (46) Bullen, 115 (85) Kühen und 37 (23) Färsen. Die Durchschnittsqualität entsprach nicht ganz den Vormärkten, war aber immer noch gut. Daher kamen meist Spitzenpreise zur Auszahlung. Es wurde nach Kontingent zugeteilt. Der Kälbermarkt war mit 376 (250) Tieren meist mittlerer Güte beschickt und wurde bei Preisen, die an der oberen Grenze lagen, flott geräumt. An Schafen und Hammeln standen 254 (235) Stück guter Ausmästung zum Verkauf, die auf Vormarktbasis schnell verkauft wurden. Der Auftrieb an Schweinen belief sich auf 157 (1084) Stück guter Qualität, die wie üblich verteilt wurden. 100 zu viel angelieferte Schweine müssen am Markt vom 17. 5. 1938 zur Anrechnung kommen.

Preise an Getreide- und Warenmärkten

Wochenmarktpreise für Halle

Markt-Kleinhandelspreise vom 5. Mai in Reichspfennigen

Tafeläpfel	½ kg	40—55	Heringe, Schott.	Stück	8—12
Eßäpfel	½ kg	25—35	Bücklinge	½ kg	40
Musäpfel	½ kg	15—25	Schellfisch, ger.	½ kg	50
Bananen	Stück	8—15	Seelachs, ger.	½ kg	50
Weintrauben	½ kg	75	Aal, geräuch.	½ kg	300
Tomaten	½ kg	45—50	Hühner	½ kg	90—120
Weiße Bohnen	½ kg	30—35	Tauben	Stück	50—100
Salatgurken	Stück	30—70	Rehfleisch	½ kg	50—155
Senfgurken	½ kg	40	Hirschfleisch	½ kg	50—140
Pfeffergurken	½ kg	30	Stallkaninchen	½ kg	80—90
Radieschen	Bdch.	10	Fasanen	Stück	180—325
Rhabarber	½ kg	15—18	Kleine Gänse	Stück	200—350
Spargel	½ kg	90—120	Kleine Enten	Stück	110—150
Weißkohl	½ kg	12	Kleine Küken	Stück	70
Blumenkohl	Kopf	25—70	Markenbutter	½ kg	80
Salat	Kopf	10—20	Molkereibutter	Stück	78—79
Spinat	½ kg	6—8	Dtsch. Landbutt.	Stück	71
Mohrrüben	½ kg	8—10	Quark	½ kg	22—40
Neue Mohrrüben	Bd.	10	Käse	Stück	5—30
Kohlrüben	½ kg	8—10	Pflaumenmus	½ kg	40—50
Rote Rüben	½ kg	6—8	Rübensaft	½ kg	28
Kohlrabi, neue	Stück	25	Kartoffeln, gelbe	5 kg	44—45
Zwiebeln	½ kg	17—18	Nierenkartoffeln	½ kg	60—100
Rapünzchen	½ kg	40	Neue Kartoffeln	½ kg	18—20
Schwarzwurzel	½ kg	25—35	Eier, Handelsklass.		10—13
Raps	½ kg	15	Zitronen	Stück	5—6
Sellerie	Stück	10—20	Meerrettich	Stange	10—30
Porree	Bündel	10—15	Rettiche	Stück	10—15
Kabeljau	½ kg	28	Petersilie	½ kg	60
Goldbarsch	½ kg	28	Schnittlauch	Bund	5
Weißfische	½ kg	30—60	Champignons	½ kg	140
Aal, frisch	½ kg	200	Grünlinge	½ kg	140

Die Preise für Fleisch- und Wurstwaren sind unverändert.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 4. Mai. Weißzucker-Preise einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahl. Mehlis prompt per 10 Tage —.—, per Mai 31.45 31.50.

Magdeburg, 4. Mai. Terminpreise. Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto: per Mai 3,75 B, 3.65 G: Juni 3.75 B, 3,65 G: Juli 3,75 B, 3.65 G: Aug. 3,75 B, 3.65 G: Sept. 3,75 B, 3,65 G: Okt. 3.80 B, 3.70 G: November 3,85 B, 3,75 G; Dezember 3.90 B, 3,80 G.

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 4. Mai. Preise für 100 kg. Silber 1 kg. Elektrolytkupfer 55,75. Hüttenaluminium 133, in Walz- oder Drahtballen 137, Reinnickel —.—, Antimon (Reg.), —.—, Feinsilber 36,30—39,30.

Berlin, 4. Mai. Amtliche Preisfestsetzung für Zink. Mai bis Oktober 16,75 B, 16,75 G. Blei 19,50 B, 19,50 G.

?Das Wetter von morgen?

Wettervoraussage der Reichswetterdienststelle Berlin, Ausgabeort Magdeburg

Nachts leichter Frost, tagsüber nur mäßig warm, trocken, meist heiter. Mäßige bis frische Winde zwischen Nordost und Ost.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0015
DFG

WEBB MILLER

Ich fand keinen Frieden

Copyright by Rowohlt-Verlag G. m. b. H., Berlin W 50

(4. Fortsetzung.)

Auf jeder Seite der Gefangenen marschierte das Exekutions-Kommando, zehn Soldaten in Reihen zu fünf, in billigem Baumwollzeug, das man kaum als Uniform bezeichnen konnte. Sie trugen rohe Lederlandaken, die an Knöcheln und Zehen mit Bindfäden befestigt waren. Ihre nackten Füße waren mit Schmutz bedeckt. Keiner von ihnen war mehr als zwanzig Jahre alt.

Der Abschiedsbrief

Das Kommando hielt vor der Lehmmauer. Ernst und höflich bat Oberst Garcia um die Erlaubnis, einen Abschiedsbrief an Frau und Kinder zu schreiben. Der Offizier verbeugte sich und gab die Erlaubnis.

Die Soldaten erhielten den Befehl, den Strick vom Halse der Gefangenen zu lösen und knüpften schließlich nach vielem Zerren die dicken Knoten auf. Der kleinere der Jungen rieb sich mit kläglicher Miene das vom Strick wundgescheuerte Genick.

Oberst Garcia zog ruhig einige Papierblätter und einen Bleistiftstummel aus dem Hemd und setzte sich in den Sand, um zu schreiben. Die Jungens scharrten eine Weile unschlüssig im Sande und ließen sich dann gleichfalls nieder. Das Kommando stand, hockte sich hin, nachdem es zuerst nicht recht wußte, was es mit sich anfangen sollte, abseits von den Gefangenen auf die Erde.

Jedes Blatt, das Oberst Garcia vollgeschrieben hatte, legte er auf die Erde zwischen die Beine und beschwerte es mit einem Steinchen, damit der Wind es nicht fortwehte. Minuten vergingen, und immer noch schrieb der Oberst. Der junge Offizier gesellte sich zu uns. Er sagte, die Jungen wären in Villas Arnue gewesen.

Drei Hunde, die mit dem Kommando gelaufen waren, jagten einander spielend über die sandigen Gräber. Einer näherte sich den Soldaten und schnüffelte. Ein Soldat kniff ihn in den Schwanz und lachte, als das Tier erschreckt aufjaulte. Die anderen jungen Burschen des Kommandos schlossen sich dem Spiel an und knufften und balgten sich mit dem Hund. Die beiden anderen Hunde begriffen, daß das ein Spiel war, machten mit und rannten vergnügt um die Gruppe herum.

Die Augen des Yaqui-Bürschchens leuchteten auf. Ein Hund näherte sich ihm wedelnd, als ob er den Jungen zum Spielen auffordern wollte. Und plötzlich griff der Junge den Hund und drückte ihn an die Brust. Tränen rollten ihm übers Gesicht, und er trocknete die Augen mit seinem schmutzigen Aermel.

Oberst Garcia schrieb immer noch Seite auf Seite. Etwa zwanzig Minuten waren schon vergangen. Schließlich las Garcia den fertigen Brief noch einmal sorgfältig durch, erhob sich und händigte ihn dem Offizier ein. Er bat ihn, den Brief seiner Frau zu übermitteln.

„Fangen wir an!"

„Ich bin jetzt fertig. Fangen wir an", sagte Oberst Garcia zu dem Anführer des Kommandos. Er schritt aufrecht zur Mauer und rief die beiden Jungen, die aufstanden und zu ihm kamen. Er nahm den Kleineren bei der Schulter und zeigte ihm, wo er stehen sollte. Zwei Schritt zur Linken stellte er den anderen Jungen auf, er selbst wählte seinen Platz zur Linken des Größeren. Der Anführer des Kommandos ließ in scharfem Befehlston antreten, zehn Schritt vor den Verurteilten. Die Soldaten erhoben sich faul und traten an.

Dann fragte Oberst Garcia den Offizier, ob er ein Schlußwort sprechen dürfte. „Si, mi coloneel", sagte der Anführer.

Oberst Garcia wandte sich an uns und hielt eine etwa fünf Minuten lange Ansprache. Der Generalkonsul übersetzte sie uns mit leiser Stimme.

„Ich bin kein Bandit"

„Ich bin kein Bandit", sagte Oberst Garcia. „Ich schloß mich Pancho Villa an, weil ich aufrichtig glaubte, daß er für die Freiheit meines Landes kämpfte. Ich hoffe, daß, welche Regierung immer bleiben möge, sie meinem Vaterlande Frieden und Freiheit bringen wird. Ich bin bereit zu sterben. Es lebe Mexiko."

Plötzlich setzte sich Oberst Garcia nieder, mit dem Rücken zur Mauer und befahl den beiden Jungen das gleiche. Sie setzten sich, und der Offizier war sichtlich verdutzt und außer Fassung. Derartiges war noch niemals vorgekommen. Gewohnheitsgemäß standen Männer, die erschossen werden sollten, aufrecht, mit dem Rücken zur Mauer.

Der Offizier machte dem Oberst Garcia Vorstellungen. Er befahl den Jungen aufzustehen. Garcia befahl ihnen sitzenzubleiben. Der Offizier ersuchte Garcia mehrmals aufzustehen. Er schüttelte entschlossen den Kopf. „Erschießt uns im Sitzen oder überhaupt nicht", sagte er. Dann legte er die Hand über die Herzgegend und sagte zu dem Kommando: „Zielt genau hierher, auf die Hand, Brüder."

Eine unregelmäßige Salve knatterte

Der Anführer trat zurück, nahm neben dem Kommando Aufstellung und hob den Degen. Die zehn Mauergewehre erhoben die Mündungen. Der Säbel blitzte nieder. Eine unregelmäßige Salve knatterte. Im Umkreis der sitzenden Figuren sprangen Staubwölkchen hoch. Die Körper der Jungen sprangen ruckartig ein wenig vorwärts und sanken dann wie halbgefüllte Mehlsäcke in sich zusammen. Beide waren augenscheinlich tot. Aber Oberst Garcia kippte rechts seitwärts. Eins seiner Beine zuckte und zuckte krampfhaft. Er war vollkommen bei Bewußtsein.

„Schießt hierher . . . hier . . . durch die Hand, Brüder", flehte Garcia das Kommando an, und schlug mit der Linken auf die Herzgegend. Das Kommando lud von neuem. Der Säbel blitzte hoch — und fiel. Eine zweite Salve, aber Garcia lebte noch. Sein Mund arbeitete, und sein Bein zuckte. Seine Hand wies immer noch auf die Herzgegend. Eine dritte Salve. Die gekrümmte Gestalt lag still.

Der Offizier zog seine Pistole hervor, schritt zu dem Körper, steckte die Mündung ins Ohr, wandte das Gesicht weg und drückte ab. Ein dumpfer Knall. Dies war der „tiro de gracia", der „Gnadenschuß", der bei den Mexikanern die Erschießung beendet. Dann vollzog er die schauerliche Handlung an den beiden Jungen.

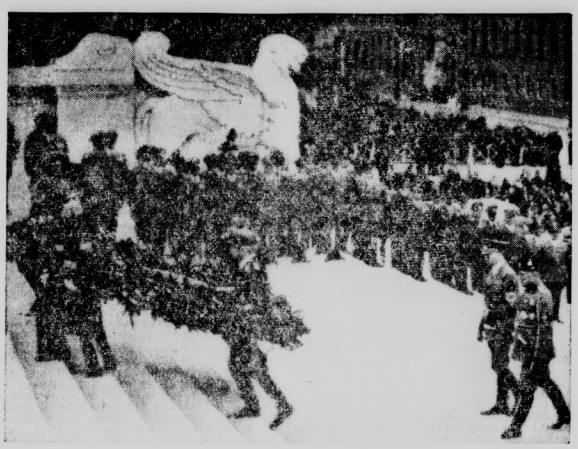
Der Anführer grüßte den Generalkonsul. Auf ein Kommando schulterten die Soldaten ihre Gewehre und schlurften den Hügel abwärts nach Juarez zu, gefolgt von den Hunden.

Wir gingen schweigend zu unserem Kraftwagen. Die Körper lagen wie unordentliche Haufen an der Mauer. „Herrgott, jetzt muß ich was trinken", sagte der Korrespondent des „International News Service". Wir tranken den Kognak aus. Mir war übel, ein Gefühl der Leere und Ohnmacht in der Magengrube. Im Geiste versuchte ich die ersten Sätze meines Berichts zu formulieren. Ich fand keine Worte für das unbestimmt Schaudererregende dieser Szene.

„Ich habe Menschen sterben sehen", sagte einer der Reporter, „aber niemals so tapfer wie dieser Oberst."

„Ja", sagte der Generalkonsul traurig, „Mexikaner wissen wie man zu sterben hat."

Wir kletterten in das Auto und fuhren zurück nach El Paso. Die Sonne stieg strahlend an einem wolkenlosen Himmel herauf. Es war schön, am Leben zu sein.



Der Führer ehrte die Gefallenen des Weltkrieges am Altar des Vaterlandes

Der Führer und Reichskanzler begab sich gestern vormittag ins Pantheon und legte hier an den Gräbern der beiden Könige zwei große Kränze nieder und fuhr dann zu dem Grabmal des Unbekannten Soldaten, um hier einen Kranz niederzulegen. Offiziere des Heeres und der Kriegsmarine trugen den riesigen Lorbeerkranz die Stufen der Freitreppe empor. Rechts sieht man den Führer und den Duce. (Scherl-Bilderdienst. — H. Hoffmann-M.)

„Warnzeichen" an den Telegraphenstangen

Als die Pershing-Expedition zurückgezogen wurde, ging ich nach Mexiko City; ich betrat das Land bei Laredo in Texas. Die Züge wurden häufig angegriffen oder zum Entgleisen gebracht, und die Fahrgäste von Banditen beraubt und manchmal getötet. Mein Freund Andres Garcia reiste mit demselben Zug. Die Reise dauerte vier Tage, denn nachts fuhr kein Zug wegen der Banditen, und die Schienen waren in so bedenklicher Verfassung, daß die Züge langsam fuhren. Zu der Zeit hatte die Carranza-Regierung den Brauch eingeführt, gefallene oder wegen Eisenbahnraubs erschossene Banditen als Warnzeichen an die Telegrafenstangen längs der Bahnstrecke aufzuhängen. Oft sahen wir die ausgetrockneten Leichen in der Luft baumeln — einmal waren es zehn an einem Mast. Ueberbleibsel von Zügen, die während jahrelanger Revolutionen und Banditenüberfällen zerstört worden waren, fanden sich auf der ganzen Strecke. Ich glaube, wir haben während der Reise die Trümmer von einigen hundert Wagen gesehen.

Jedem Zug fuhr ein Explorador voraus, um die Banditen zu verscheuchen. Der Explorador, der etwa eine halbe Meile vorausfuhr, bestand aus einer Maschine und vier Viehwagen, die außen und innen mit Carranza-Militär besetzt waren. Sie trugen schäbige, verblichene Felduniformen und große Strohhüte. Nur wenige trugen an Stelle von Schuhen rohe Sandalen. Viele von ihnen waren erst fünfzehn bis achtzehn Jahre alt. Ihre Bewaffnung bestand aus alten Gewehren verschiedener Modelle.

Der entgleiste Explorador

Kurz nach der Dämmerung des vierten Morgens, in der Nähe von Querétaro, hörten wir ein knirschendes Krachen von dem Explorador, darauf Rufe, Geschrei und ein Knattern von Schüssen. Unser Zug hielt sofort. Garcia und ich sahen zum Fenster hinaus und sahen Männer in wilder Bewegung und schießend. Ich hatte ein schwaches Gefühl im Magen, denn ich wußte, daß die Banditen, wenn sie die Oberhand behielten, uns ausrauben und vielleicht erschießen würden.

Das Feuer hielt einige Minuten an und nahm dann langsam in der Entfernung ab. Mit Garcia und anderen Fahrgästen ging ich nach vorne zu dem Explorador. Die Maschine mitsamt den Viehwagen lag in einem Durcheinander in einem schmalen Graben. Die Banditen hatten den Explorador durch Entfernung der Schienenschrauben über dem Geländeeinschnitt zum Entgleisen gebracht; aber er war, einer Steigung wegen, langsam gefahren und hatte wenig Schaden genommen.

Die Carranza-Soldaten waren tapfer aus den Wagen gesprungen, gegenüber den Banditen auf der einen Seite des Grabens. Dann umgingen sie den kleinen Hügel, wo die Banditen am Grabenrand lagen, und schlugen sie in die Flucht. Dreizehn Tote lagen im Gelände verstreut. Einige waren seitwärts von der Strecke in den Graben gerollt. Ich sah keine Verwundete. Offenbar waren sie ohne Umstände an Ort und Stelle getötet worden.

Die Leichen wurden aufgeknüpft

Nach einiger Zeit kehrten die Carranzisten von der Verfolgung der Banditen zurück und begannen die Leichen an den Telegraphenstangen aufzuhängen. Ein Soldat kletterte den Mast hinauf, mit einem Strick, dessen Schlinge um den Hals eines der toten Banditen lag. Er warf ihn über den Querbalken, und eine Gruppe Soldaten machte sich daran, den Leichnam hochzuziehen. In halber Höhe ungefähr riß der Strick, und der Körper kollerte herunter auf die Köpfe der Henkersgesellschaft. Sie brüllten vor Lachen, gaben die Sache als ein schlechtes Geschäft auf und versuchten, solange wir zugegen waren, keinen mehr zu hängen.

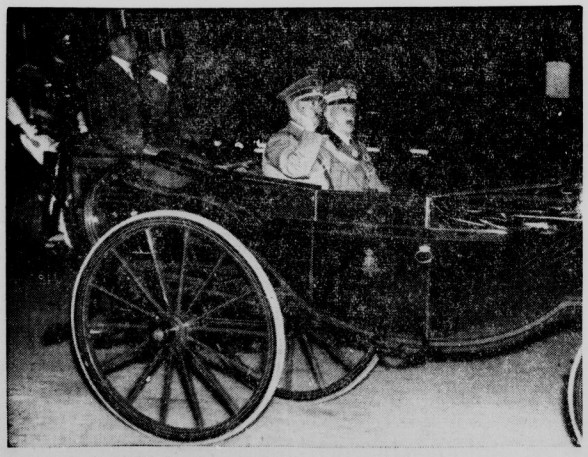
Wir mußten fast den ganzen Tag dort bleiben, bis ein anderer Zug von Querétaro, der nächsten Station, herankam. Hätte nicht ein alter amerikanischer Goldgräber, der mit uns fuhr und einen Korb voll Essen und Wasserflaschen bei sich hatte, uns gastfreundlich eingeladen, so wären wir übel dran gewesen.

Ich kehrte nach Chikago zurück, wo ich drei Tage in den Büros der United Preß arbeitete. Von dort wurde ich nach der Neuyorker Redaktion geschickt, wo ich wieder drei Tage zu tun hatte. Dann, im Frühjahr 1917, wurde ich nach Washington überwiesen.

USA tritt in den Weltkrieg ein

In Washington wurde ich, ob ich wollte oder nicht, in ein neues Arbeitsgebiet gehetzt. Krieg stand drohend in Sicht; die größte nationale Krise seit dem Bürgerkrieg füllte das Kapitol mit Aufregung und Verwirrung. In der entscheidenden Nacht des 3. April 1917 half ich bei der Berichterstattung der dramatischen Szene im Repräsentanten-Haus, das mit dem Senat zusammen tagte, als Präsident Wilson den Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland erklärte. Mir wurde bewußt, daß ich Zeuge einer der bedeutsamsten Augenblicke in der amerikanischen Geschichte war. Aber unglücklicherweise sind meine Eindrücke von jener Nacht verworren und unklar geblieben.

(Fortsetzung folgt)



Die Triumphfahrt des Führers und des Königs durch Rom

Der Einzug des Führers in die Hauptstadt des römischen Imperiums war eine Triumphfahrt, wie sie selbst die „Ewige Stadt" wohl noch nie erlebte. Der Führer saß zur Rechten des Königs von Italien und Kaisers von Aethiopien in der königlichen Galakutsche, und die Heilrufe einer unübersehbaren Volksmenge begleiteten den Wagen auf der Fahrt vom Bahnhof zum Quirinal. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193805056/fragment/page=0016